Sportwissenschaftliches Studium und Beruf in der Schweiz – zeithistorische und lebenszeitliche Analysen

Inauguraldissertation
der Philosophisch-humanwissenschaftlichen Fakultät
der Universität Bern zur Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt von

Fabian Studer

Gondiswil BE

Selbstverlag, Bern, 2013

source: https://doi.org/10.24442/boristheses.1008 | downloaded: 19.4.2024

Von der Philosophisch-humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern auf Antrag von Prof. Dr. Siegfried Nagel (Hauptgutachter)
und Prof. Dr. Rolf Becker (Zweitgutachter) angenommen.

Bern, den 16.09.2013 Der Dekan: Prof. Dr. Achim Conzelmann

Dank

Die Arbeit während meiner Promotionsphase hat mich fachlich wie auch menschlich enorm bereichert. Zudem durfte ich mich in meinem Arbeitsalltag täglich mit meiner Leidenschaft, dem Sport bzw. der Sportwissenschaft auseinandersetzen. Für diese Gelegenheit möchte ich mich bedanken.

Prof. Dr. Siegfried Nagel und Dr. Torsten Schlesinger danke ich für die enge Zusammenarbeit in den BASIS-Projekten und die tatkräftige Unterstützung bei meinem wissenschaftlichen Arbeiten. Dank geht auch an sämtliche Kolleginnen und Kollegen am ISPW, welche mich durch anregende Gespräche und Diskussionen stets motiviert und angetrieben haben. Nicht zuletzt möchte ich mich von Herzen bei meiner Familie, Mascia und Freunden bedanken, die mich auf meinem Weg zur Dissertation immer tatkräftig und hingebungsvoll unterstützt haben. Danke!

Inhaltsverzeichnis

1 Ausgangslage und Problemstellung 3
2 Forschungsstand 5
2.1 Studien zum Berufsfeld Sport 5
2.2 Absolventenstudien 6
2.3 Studien zu den Bedingungen des Berufseintritts bzw. des Übergangs in den Arbeitsmarkt 7
2.4 Karriereverläufe von Sportwissenschaftlern 9
2.5 Forschungsdefizite und Konsequenzen 11
3 Theoretischer Bezugsrahmen 13
3.1 Lebensverlaufsforschung 13
3.2 Mikroebene: Individuelle Berufskarrieren 15
3.3 Makroebene: Das Sportsystem und das Berufsfeld Sport 16
3.4 Zur rekursiven Verknüpfung struktureller Bedingungen und beruflicher Karriereverläufe 17
4 Methodischer Ansatz 20
4.1 Die retrospektive Datenerhebung von Berufsverläufen 21
4.2 Projekt BASIS – Berufskarrieren von Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge in der Schweiz 22
4.3 Projekt BASIS Future - Vom Sportstudium zum Beruf: Perspektiven und Bedingungen des Berufseinstiegs von Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Bachelor- und Masterstudiengänge 24
5 Einordung der Publikationen in das Forschungsprogramm 26
5.1 Zeitschriftenbeitrag Nr. 1: „Zur Entwicklung des Berufsfelds Sport in der Schweiz. Eine Analyse auf der Grundlage der Lebensverlaufsforschung“ 26
5.2 Zeitschriftenbeitrag Nr. 2: „Conditions for the Career Entry of Sports Science Graduates“ 28
5.3 Zeitschriftenbeitrag Nr. 3: „Destandardised Career Entry? An Analysis of the Transition to Professional Life by Swiss Sports Science Graduates“ 30
6 Zusammenfassung der zentralen Befunde 32
7 Schlussbetrachtungen 36
Literatur 41

Folgende Publikationen werden für eine kumulative Dissertation eingereicht:

Studer, F., Schlesinger, T. & Nagel, S. (2012). Zur Entwicklung des Berufsfelds Sport in der Schweiz. Eine Analyse auf der Grundlage der Lebensverlaufsforschung. *Sport und Gesellschaft – Sport and Society, 9* (2), S. 131-160.

Studer, F., Schlesinger, T. & Nagel, S. (accepted, forthcoming). Destandardised Career Entry? An Analysis of the Transition to Professional Life by Swiss Sports Science Graduates*. European Journal for Sport and Society.*

Schlesinger, T., Studer, F. & Nagel, S. (in review). Conditions for the Career Entry of Sports Science Graduates. *European Sport Management Quarterly.*

1 Ausgangslage und Problemstellung

Mit Blick auf das Berufsfeld Sport und das Studienfach Sportwissenschaft an Universitäten bzw. Fachhochschulen der Schweiz lassen sich folgende zwei Entwicklungen beobachten: (1) Das Berufsfeld Sport hat im Zuge der Ausdifferenzierung und Kommerzialisierung des Sports und der damit verbundenen Professionalisierung und Verberuflichung vieler Bereiche (z.B. Vereine/Verbände, Sportämter, Sporttourismus, Sportagenturen; Vgl. Lück-Schneider, 2008) an Bedeutung gewonnen, was sich nicht zuletzt an den Zuwachsraten bei den Studierendenzahlen sportwissenschaftlicher Studiengänge ablesen lässt. Zwar besitzt das Berufsfeld Schule bei Absolventinnen und Absolventen nach wie vor eine grosse Relevanz, dennoch erfreuen sich vor allem sportbezogene Berufsfelder ausserhalb der Schule – nicht zuletzt aufgrund ihrer grossen Vielfalt (vgl. Ursprung & Matter, 2005) – besonders hoher Attraktivität: Gegenwärtig wird die Beschäftigung in verschiedenen Bereichen des Sports auf etwa 80.000 Beschäftigte (Vollzeitäquivalente) geschätzt, was einem Anteil an der Gesamtbeschäftigung von 2,5% entspricht (Berwert, Rütter, Nathani, Holzhey & Zehnder, 2007).
(2) Den Entwicklungen im Berufsfeld Sport entsprechend haben sich an den Universitäten sportwissenschaftliche Studiengänge profiliert, die zunehmend auch auf ausserschulische Berufsfelder im Sport vorbereiten. Dies ist eng verknüpft mit dem Ausbau der sportwissenschaftlichen Institute (Akademisierung, Ausdifferenzierung). Darüber hinaus erfolgte mit der Einführung von Bachelor- und Masterprogrammen auch eine stärkere Europäisierung und Verwissenschaftlichung der Studiengänge im Fach Sport.
Allerdings muss die Attraktivität des Studienfaches Sportwissenschaft und die Ausdifferenzierung sportwissenschaftlicher Studiengänge noch nicht automatisch bedeuten, dass in den anvisierten sportspezifischen Berufsfeldern tatsächlich eine grosse Zahl stabiler und gut bezahlter Arbeitsplätze vorhanden ist. So machen verschiedene Studien auf Probleme bezüglich der Arbeitsmarktsituation im Sport aufmerksam, wobei vor allem die Chancen auf eine dauerhafte und angemessen bezahlte Beschäftigung von Studierenden sportwissenschaftlicher Studiengänge eher skeptisch beurteilt werden (vgl. Cachay & Thiel, 1999a; Heinemann, Dietrich & Schubert, 1990; Thiel & Cachay, 2004, 2004). Dies wirft Fragen dahingehend auf, ob die sportwissenschaftlichen Studiengänge ausreichend an die Berufspraxis angeschlossen sind und mit welchen Schwierigkeiten die Absolventinnen und Absolventen beim Übergang vom Sportstudium in den Beruf konfrontiert werden. Vorliegende Studien zeigen auch, dass formale Zugangsbedingungen zu sportbezogenen Tätigkeitsfeldern an Bedeutung verlieren (z.B. Thiel & Cachay, 2004). Durch die existierende Vielfalt an möglichen akademischen wie auch nicht-akademischen Ausbildungen im Bereich Sport, können Ausbil-

dungszertifikate vermehrt substituiert werden. Dadurch und durch den Wegfall formaler Zugangsbedingungen stehen die Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge in einem Wettbewerb um knappe Stellen und es besteht die Gefahr von diskontinuierlichen Übergängen und Berufsverläufen. Die erfolgreiche Stellensuche, die Beschäftigungssicherheit und damit die längerfristige Existenzsicherung dürften keine Selbstläufer mehr sein. Es fehlt in der Schweiz aber an Daten zum Berufseintritt und zu den beruflichen Werdegängen nach dem sportwissenschaftlichen Studium.
Vor diesem Hintergrund lassen sich zwei unterschiedliche Forschungsrichtungen ableiten: (1) Auf der einen Seite stellt sich die Frage, *wie sich der berufliche Werdegang und im Besonderen der Berufseintritt der Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge in der Schweiz allgemein gestaltet.* Es geht aus einer lebenszeitlichen Perspektive um die Suche nach typischen Karriereverläufen, um Strategien bei der Stellensuche und um die, in der Schweiz existierende Vielfalt an möglichen Berufsfeldern. (2) Auf der anderen Seite interessiert nicht nur der Status Quo, d.h. eine querschnittliche Betrachtungsweise, sondern es fehlen ebenfalls längsschnittliche Informationen, womit zeithistorische Entwicklungen abgebildet werden können: *Wie hat sich das Berufsfeld Sport in der Schweiz in den letzten Jahrzehnten entwickelt?* Für die Bewertung und Interpretation von Entwicklungen im Berufsfeld Sport ist es unumgänglich, fundierte Kenntnisse verschiedener Kohorten vergleichen zu können.
Um Antworten auf solche Fragen zu finden, stehen in der Schweiz bislang keine umfassenden Absolventenstudien zur Verfügung, die Berufskarrieren nach dem sportwissenschaftlichen Studium für mehrere Kohorten beleuchten. Im Sinne einer bedarfsgerechten Ausbildungspolitik scheint es jedoch notwendig, verlässliche Daten zum Berufsweg von Absolventinnen und Absolventen zu erhalten. Mithilfe einer Absolventenstudie dieser Art ergeben sich wertvolle Hinweise für die sportwissenschaftlichen Institute, die Arbeit gebenden Institutionen und nicht zuletzt für die Absolventinnen und Absolventen selbst. Die Ergebnisse können für die Aus- bzw. Umgestaltung von Studieninhalten herangezogen werden, um diese aktuell an den Anforderungen des Arbeitsmarktes auszurichten. Zudem beinhalten solche Daten auch Potenziale für die strategische Ausrichtung von Instituten sowie der Akkreditierung von Studiengängen. Für die Arbeit gebenden Institutionen ergeben sich wichtige Konsequenzen und Einsichten für die Personalbeschaffung. Neben Universitäten, arbeitsmarktrelevanten Organisationen und Unternehmen ist es aber insbesondere auch für den einzelnen Absolventen und die einzelne Absolventin von grossem Interesse, wie Berufskarrieren nach dem sportwissenschaftlichen Studium verlaufen und welche Determinanten einen entscheidenden Einfluss auf den Karriereverlauf haben. So liefern fundierte Daten zur

kritischen Berufseintrittsphase beispielsweise wertvolles Orientierungswissen bei der Karriereplanung.

2 Forschungsstand

Mittlerweile existieren zahlreiche sportwissenschaftliche Forschungsarbeiten, die sich mit dem Berufsfeld Sport und den beruflichen Karrieren von Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge vorwiegend in Deutschland beschäftigen. Die im Folgenden beschriebenen Studien verdeutlichen, in welch unterschiedlicher Art und Weise das Berufsfeld Sport bislang zum Gegenstand wissenschaftlicher Analysen gemacht wurde. Die Studien werden im Folgenden thematisch gegliedert dargestellt und anschliessend in einer Tabelle zusammengefasst (vgl. Tabelle 1).

2.1 Studien zum Berufsfeld Sport

Zu nennen sind zunächst die zahlreichen Berufsfeldstudien, die in verschiedenen Tätigkeitsfeldern des Sports durchgeführt wurden, wobei sich hier Verschiebungen im Forschungsinteresse abzeichnen. In der Vergangenheit nahmen sowohl in der Schweiz als auch in Deutschland Studien zum Sportlehrerberuf (vgl. Baillod, Hodel & Kopse, 1995; Emrich, 1988; Gerber & Weber, 2005; Heinemann et al., 1990; Jacob & Kück, 1996; Volk, 1995) und Trainerberuf (vgl. z.B. Bette, 1984; Bürgi, Andenmatten, Meister & Lehmann, 2012; Digel, 2000; Digel, Schreiner, Waigel & Thiel, 2008; Digel, Thiel, Schreiner & Waigel, 2010; Krüger, 1980; Mrazek & Rittner, 1992; Patsantáras, 1994; Stalder & Kersten, 2004; Treutlein, 2001) eine exponierte Stellung ein. In diesem Zusammenhang werden auch geschlechtsspezifische Fragestellungen diskutiert (vgl. z.B. Cachay & Bahlke, 2003; Hartmann-Tews, 1997; Hartmann-Tews & Mrazek, 1994; Pfister & Zornemann, 1995; Reade, Rodgers & Norman, 2009). Mit dem Wandel des Berufsfelds Sport und damit einhergehend der Etablierung neuer sportwissenschaftlicher Studiengänge rücken vor allem solche Tätigkeitsbereiche in den Fokus wissenschaftlicher Studien, denen ein hohes Beschäftigungspotenzial für Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler unterstellt wird. Dies sind vor allem expandierende Berufsfelder im Bereich Sportmanagement von freiwilligen und kommerziellen Sportorganisationen (vgl. Buchmeier & Zieschang, 1995; Cachay, Thiel & Meier, 2001; Horch, Heydel & Sierau, 2005; Horch, Niessen & Schütte, 2003; Hovemann, 2003; Hovemann, Kaiser & Schütte, 2003; Kaiser & Schütte, 2005; Nichelmann, 1999) und im sporttherapeutischen Bereich des Gesundheitssektors (vgl. Hartmann-Tews & Mrazek, 2002; Thiel & Cachay, 2004). Auf der Grundlage der

Ergebnisse werden entsprechende Rückschlüsse und Verbesserungspotenziale bzgl. der Gestaltung der Ausbildungsangebote bzw. Konzeptionen sportwissenschaftlicher Studiengänge abgeleitet (vgl. z.B. Gerhartl, 2000; Hovemann, 2003; Kaiser & Schütte, 2005; Thiel & Cachay, 2004). Eine erste umfassende Systematisierung verschiedener Berufsfelder im Sport haben Ursprung & Matter (2005) in ihrer Studie zum Arbeitsmarkt Sport in der Schweiz vorgelegt. Mittels qualitativer Befragungen wurden insgesamt 19 verschiedene Berufsfelder identifiziert und hinsichtlich verschiedener Aspekte wie Anforderungen, Verdienst, Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Zukunftsaussichten oder Berufseinstieg beschrieben. Eine ähnliche Vorgehensweise findet sich bei Pohl (2004) jedoch für den deutschen Arbeitsmarkt.

2.2 Absolventenstudien

Die Befunde dieser Studien untersuchen berufsfeldunabhängig, meist standortspezifisch und vorwiegend auf deskriptiver Ebene zu einem bestimmten Zeitpunkt die beruflichen Perspektiven von Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftlern in verschiedenen Berufsfeldern. Es zeigt sich, dass den Absolventinnen und Absolventen zumindest in Deutschland viele Tätigkeitsfelder offenstehen. Die steigende Vielfalt sportbezogener Tätigkeitsfelder ist aber verbunden mit einer Destabilisierung der formalen Expertenschaft der Sportwissenschaftlerin/des Sportwissenschaftlers, was Substitutionseffekte mit anderen Berufsgruppen (z.B. Ausbildungsberufe, andere Studiengänge) zur Folge hat (Cachay & Thiel, 2000; Horch, 2010). Zwar zeigt sich, dass den Absolventinnen und Absolventen zunehmend mehr Tätigkeitsfelder innerhalb des Sportsystems offenstehen, gleichzeitig verlieren formale Zugangsstrukturen zu sportbezogenen Tätigkeitsfeldern (z.B. sportwissenschaftliche Ausbildungszertifikate), insbesondere in Berufsfeldern ausserhalb der Schule, zunehmend an Bedeutung. Durch den Wegfall formaler Zugangsbedingungen und der Substituierbarkeit von Ausbildungszertifikaten, stehen die Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge im Wettbewerb um (knappe) Stellen in Konkurrenz nicht nur mit Mitbewerbenden aus dem eigenen Fachbereich, sondern zunehmend auch mit Absolventinnen und Absolventen aus anderen Studienrichtungen und Ausbildungsberufen (Bischoff, Emrich & Pierzioch, 2012). Dies führt einerseits dazu, dass Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler immer häufiger auch qualifikationsunangemessene Beschäftigungsverhältnisse eingehen, andererseits sind Beschäftigungen in bestimmten Berufsfeldern des Sports vergleichsweise instabil und die Einkommen liegen oftmals unterhalb des akademischen Einkommensniveaus (z.B. Cachay & Thiel, 1999a; Heinemann et al., 1990; Horch, 2010; Mrazek & Hartmann-Tews, 2010; Thiel & Cachay, 2004, 2004). Weiterhin zeigen vorliegende Studien, dass

Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge zunehmend auch ausserhalb des Sports berufliche Tätigkeiten für sich erschliessen (Ecke, 2004; Hartmann-Tews & Mrasek, 2007).

Theoretische Erklärungen zur Instabilität von Berufen im Sportsystem werden dabei aus professionalisierungstheoretischer Perspektive geliefert (vgl. Bürgi et al., 2012; Cachay & Thiel, 1999a, 1999b, 2000; Hartmann-Tews & Mrazek, 2002; Thiel & Cachay, 2004). Dabei wird hinterfragt, inwieweit die Professionalisierung des Sportwissenschaftlers eine dominante Leistungsrolle im Funktionssystem Sport beschreibt.

Auf einer allgemeinen, nicht speziell sportbezogenen Ebene ist weiter die Panel-Studie des Bundesamts für Statistik zu nennen (Bundesamt für Statistik, 2008, 2009, 2011a, 2011b; Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung SDBB, 2009, 2011). In regelmässigen Abständen werden Schweizer Hochschulabsolventinnen und Absolventen befragt, so dass umfangreiche Panel-Daten für die Schweiz vorliegen. Dabei werden auch fächerspezifische Auswertungen vorgenommen. Hier bestehen jedoch für das Fach Sportwissenschaft Inkonsistenzen dahingehend, dass kaum ersichtlich ist, wo die Sportwissenschaft inhaltlich genau zugeordnet ist. Teilweise wird sie den Geistes- und Sozialwissenschaften, teilweise interdisziplinären Fächern zugerechnet und teilweise erst gar nicht erwähnt. Zudem sind die sportspezifischen Resultate nur wenig aussagekräftig, da beispielsweise von den 16‘832 befragten Absolventen im Jahre 2007 lediglich 60 (2007 = 0.36%) aus der Sportwissenschaft und dem Sportlehramt befragt wurden. Dies kann kaum das Bild der gesamten Schweiz wiedergeben, denn die Stichprobe aus der Sportwissenschaft ist zu klein und insgesamt zu hoch aggregiert, als dass sich daraus allgemeingültige Aussagen für das Berufsfeld Sport in der Schweiz ableiten liessen.

2.3 Studien zu den Bedingungen des Berufseintritts bzw. des Übergangs in den Arbeitsmarkt

Im Rahmen der Absolventenstudien wird oftmals auch erhoben, was die Erwartungen und Wünsche für den beruflichen Werdegang sind und welche Berufsvorstellungen die Absolventinnen und Absolventen haben. Zentraler Punkt vieler Studien ist dabei die sensible Phase des Berufseintritts. Der Übergang vom Studium in den Beruf ist generell schwieriger geworden und es herrscht mitunter grosse Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt. Hierzu gibt es eine Fülle an nicht-sportspezifischen, soziologischen Studien. Oftmals stehen mögliche Determinanten zur Erklärung von Unterschieden im (erfolgreichen) Berufseintritt im Zentrum der Analysen von Panel-Datensätzen. Die Befunde zeichnen aber ein inkonsistentes Bild, da der Berufseinstieg oder der Berufs-

einstiegserfolg sehr unterschiedlich operationalisiert wird und häufig sehr unterschiedliche Branchen oder Berufsfelder gleichzeitig analysiert werden. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass deutliche branchenspezifische Unterschiede bestehen, die auf Besonderheiten der verschiedenen Arbeitsmarktsegmente zurückzuführen sein dürften und deshalb in der Analysemethoden spezielle Berücksichtigung finden sollten (Franzen & Hangartner, 2005). Aus diesem Grund sind berufsfeldspezifische Analysen bezüglich der Faktoren des Berufseintritts erforderlich. Auf die detaillierte Darstellung von nicht-sportbezogenen Analysen soll an dieser Stelle verzichtet werden. Im Sportbereich kann grundsätzlich davon ausgegangen werden, dass trotz der Wachstumsprognosen im Sportsystem keineswegs davon auszugehen ist, dass es eine Fülle an adäquaten Stellen gibt.

Analysiert man vorliegende sportspezifischen Absolventenstudien dahingehend, welche Aspekte für den Eintritt in den Arbeitsmarkt von besonderer Relevanz sind, so lassen sich folgende zentrale Ergebnisse festhalten: In Absolventenstudien der Deutschen Sporthochschule Köln (DSHS) wird deutlich, dass Doppelqualifikationen grundsätzlich keine besseren Berufschancen bieten. So führen 74 % der Absolventinnen und Absolventen ihre Anstellung auf praktische Erfahrungen zurück, 53 % auf Beziehungen und soziale Kontakte sowie jeweils 46 % auf die Wahl des Studienschwerpunktes bzw. eine vorherige Tätigkeit in einer entsprechenden Einrichtung (vgl. Mrazek & Hartmann-Tews, 2007, S. 22ff.).

Eine Untersuchung von Thiel und Cachay (2004, S. 62ff.) zu Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Prävention/Rehabilitation der Universität Bielefeld macht deutlich, dass als Gründe für die Einstellung ca. 57 % der befragten Absolventinnen und Absolventen ihr überzeugendes Auftreten im Vorstellungsgespräch angeben, nur 55 % meinten aufgrund ihrer Hochschulqualifikation eingestellt worden zu sein. Abschlussnoten (41%) sowie erworbene Zusatzqualifikationen (37 %) spielen eine noch geringere Rolle. Praktika (17 %) und vorherige Tätigkeiten in der gleichen (31 %) oder einer ähnlichen Einrichtung (34 %) stellen sich in der Summe ebenfalls als relevante Kriterien heraus. Weiterhin zeigt sich, dass vor allem soziale Kontakte und Beziehungen (persönliche Kontakte zur Einrichtung sowie Verwandte, Freunde, Bekannte) für schnellstmögliche Informationen über freie Stellen die höchste Bedeutung aufweisen. In den Analysen von Emrich (1988), Emrich und Pitsch (1994, 2003) und Emrich et al. (2009) zu Saarbrücker Absolventinnen und Absolventen (Diplomsportlehrerinnen und -lehrer) zeigt sich übereinstimmend, dass wichtige Einflussfaktoren beim Eintritt von Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftlern in den Arbeitsmarkt neben sozialen Kontakten, praktische Erfahrungen in den entsprechenden Tätigkeitsbereichen sind. Als weiterer zentraler Befund stellt sich heraus, dass es

nicht die üblicherweise vermuteten Merkmale Studiendauer, Abschlussnote, Erwerb von Zusatzqualifikationen, Studienschwerpunkte usw. sind, die im positiven Zusammenhang mit dem Zugang zu hauptamtlichen Positionen stehen. In Absolventenstudien anderer akademischer Fächer (vgl. Brandt, 2005; Haug & Knop, 2002) wurde die hohe Relevanz von Faktoren ausserhalb der Studienleistungen belegt. Beispielsweise Franzen & Hangartner (2005) stellten in ihrer Untersuchung von über 8.000 Schweizer Studenten fest, dass Absolventen, die über hohes soziales Kapital (Beziehungen, Netzwerke usw.) verfügen in solche Beschäftigungsverhältnisse gelangen, die mit höherer Arbeitszufriedenheit, transparenten Aufstiegsmöglichkeiten und besserer Bezahlung verknüpft sind. Nicht übersehen werden darf auch die Frage der Zufallsabhängigkeit, wobei zu vermuten ist, dass mancher Berufseintritt deshalb erfolgreich war, weil man zur rechten Zeit am rechten Ort gewesen ist.

2.4 Karriereverläufe von Sportwissenschaftlern

Im Gegensatz zu den Querschnittstudien liegt der Schwerpunkt in diesem Themenkomplex auf längsschnittlich angelegte Untersuchungen. Dabei werden beispielsweise die oben erwähnten sensiblen Übergangsphasen in den gesamten Lebensverlauf eingebettet. Es ist offensichtlich, dass in diesem Bereich noch zu wenig Forschungsarbeiten vorliegen. Einerseits entsteht aus den unterdessen zahlreichen Paneldaten des BFS ein Längsschnittdatensatz (Bundesamt für Statistik, 2008, 2009, 2011a, 2011b; Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung SDBB, 2009, 2011), doch die Probleme der kleinen Fallzahlen zur Sportwissenschaft bleiben nach wie vor bestehen. Hervorzuheben ist das Projekt «BEATUS», das im Jahr 1995 am Psychologischen Institut der Universität Bern durchgeführt wurde. Im Projekt wurden anhand unterschiedlicher Teilfragestellungen die berufliche Entwicklung und Arbeitssituation von Turn- und Sportlehrerinnen und -lehrer analysiert. Neben Ergebnissen zur aktuellen Arbeitssituation und der Rekonstruktion objektiver Laufbahnen (vgl. Baillod et al., 1995) werden Berufs- und Laufbahnvorstellungen von Studierenden (vgl. Gerbig & Calcagni, 1994) und laufbahnbezogene Entscheidungsprozesse (vgl. Hodel, 1995) reflektiert. Die Ergebnisse sind deshalb interessant, weil die Berufskarrieren von Sportlehrerinnen und Sportlehrern teilweise im retrospektiven Längsschnitt analysiert und somit verschiedene Laufbahntypen identifiziert werden konnten. Dieser Datensatz ist bis heute der einzige relevante seiner Art für die Sportwissenschaft in der Schweiz. Allerdings wurde nur das Berufsfeld der Sportlehrerin/des Sportlehrers untersucht, wodurch ein Forschungsdefizit für andere Berufsfelder bestehen bleibt. Zusätzlich sind angesichts der dynamischen Entwicklungen im Arbeitsmarkt Sport die Befunde als nicht mehr aktuell einzuschätzen.

Ein weiteres Forschungsfeld, welches sich mit lebenszeitlichen Verläufen beschäftigt, ist dasjenige von (ehemaligen) Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern (vgl. Baur, 1998; Conzelmann, Gabler & Nagel, 2001; Conzelmann & Nagel, 2003; Nagel, 2002, 2003; Nagel & Conzelmann, 2006). Dabei stehen Fragen zum Berufseinstieg nach der Sportkarriere, wie auch die Sportkarriere selbst im Zentrum des Interesses.

Tabelle 1: Literatur zu Berufsfeld- und Absolventenstudien im Sport.

Themenkomplex	Thematische Untergliederung	Autoren
Berufsfeldanalysen im Sport	Berufsfeld Sport allgemein/übergreifend	Cachay, 1992; Cachay, Thiel & Meier, 1999; Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft dvs, 1999; Glaubitz, 2001; Haag & Heinemann, 1987; Hartmann-Tews & Mrasek, 2007; Hartmann-Tews & Mrazek, 2002; Horch, Heydel & Sierau, 1999; Lange, 1997; Lück-Schneider, 2008; Marbacher, 2001; Mrazek & Hartmann-Tews, 2007; Pohl, 2004; Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung SDBB, 2009, 2011; Ursprung & Matter, 2005
	Analysen zum Berufsfeld Trainer	Bette, 1984; Bürgi et al., 2012; Cachay & Bahlke, 2003; Digel, 2000; Digel et al., 2008; Digel et al., 2010; Gerber & Weber, 2005; Krüger, 1980; Mrazek & Rittner, 1992; Patsantáras, 1994; Reade et al., 2009; Schreiner & Thiel, 2011; Stalder & Kersten, 2004; Treutlein, 2001
	Analysen zum Berufsfeld Turn- und Sportlehrer	Baillod et al., 1995; Cachay & Kastrup, 2006; Emrich, 1988; Emrich & Pitsch, 1994, 2003; Gerber & Weber, 2005; Gerbig & Calcagni, 1994; Hartmann-Tews & Mrazek, 1994; Heinemann et al., 1990; Hodel, 1995; Jacob & Kück, 1996; Meisner, Messing & Huber, 1987; Volk, 1995
	Analysen zu Berufsfeldern im Bereich Gesundheit	Cachay & Thiel, 1999a, 1999b; Köhler, Michna & Peters, 2005; Thiel & Cachay, 2004
	Analysen zu Berufsfeldern im Bereich Sportmanagement & -ökonomie	Buchmeier & Zieschang, 1992, 1995; Cachay et al., 2001; Gläser, 1995; Horch, 2008; Horch et al., 2003; Hovemann, 2003; Hovemann et al., 2003; Kaiser, 2006; Kaiser & Schütte, 2005; Nichelmann, 1999
Absolventenstudien (Querschnitt)	(Sport-)Absolventen der Schweiz	Bundesamt für Statistik, 2008, 2009, 2011a, 2011b; Engelage & Hadjar, 2008; Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung SDBB, 2009, 2011
	Sportabsolventen in anderen Ländern	Burkhardt, Schomburg & Teichler, 2000; Gerhartl, 2000; Grühn & Hecht, 2008
	Absolventenstudien sportwissenschaftlicher Ausbildungsstandorte	Belz, 1996; Belz & Volck, 1996; Buchmeier & Zieschang, 1995; Emrich, 1988; Emrich & Pitsch, 1994, 2003; Hartmann-Tews & Mrasek, 1999; Mrazek & Hartmann-Tews, 2010; Thiele & Timmermann, 1997; Volk, 1995

Spezielle Fragestellungen der Absolventenstudien	Übergang vom Sportstudium in den Beruf	Bundesamt für Statistik, 2008, 2009, 2011a, 2011b; Dieckelmann, Pfister & Sack, 1992; Emrich et al., 2009; Hartmann-Tews & Mrasek, 2007; Kühne, 2009; Lipowsky, 2003, 2003; Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung SDBB, 2009, 2011; Thiel & Cachay, 2004
	Akademikerarbeitslosigkeit im Sport	Heinemann et al., 1990
	Zufriedenheit, Berufs- und Laufbahnvorstellungen	Gerbig & Calcagni, 1994; Hodel, 1995
Karriereverläufe im Sport (Längsschnitt)	Karriereverläufe von Absolventen mit spezifischem Schwerpunkt im Studium	Baillod, 1995; Hartmann-Tews & Mrazek, 1994; Jacob & Kück, 1996; Thiele & Timmermann, 1997
	Karriereverläufe von Hochschulabsolventen in der Schweiz (auch Sportwissenschaftler enthalten)	Bundesamt für Statistik, 2009, 2011b
	Karriereverläufe von Spitzensportlern (z.T. auch Berufskarrieren erfasst)	Baur, 1998; Conzelmann et al., 2001; Conzelmann & Nagel, 2003; Nagel, 2002, 2003; Nagel & Conzelmann, 2006

2.5 Forschungsdefizite und Konsequenzen

Betrachtet man den aktuellen Forschungsstand, dann ist festzuhalten, dass die vorliegenden Absolventenstudien und Publikationen zum Berufsfeld Sport gegenseitig nur wenig anschlussfähig sind. Die meisten Veröffentlichungen unterscheiden sich grundlegend bezüglich des Untersuchungsgegenstands, der Herangehensweise und des theoretischen Bezugsrahmens. Einige Forschungsvorhaben erfassen unterschiedliche Berufs- und Arbeitsfelder, andere skizzieren ausschliesslich Anforderungen an Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge, weitere analysieren die berufliche Situation von Absolventinnen und Absolventen oder die Bedingungen von Anstellungsverhältnissen. Umfassende Darstellungen, die Aussagen sowohl über verschiedene Berufsfelder im Sport und deren zeithistorische Entwicklungen, die berufsfeldspezifischen Anforderungen an Absolventinnen und Absolventen als auch über die Anstellungs- und Arbeitsbedingungen sowie die Stabilität von Anstellungsverhältnissen liefern, liegen derzeit für die Schweiz nicht vor. Vor allem lassen sich kaum Analysen finden, die neben einer reinen Deskription der aktuellen beruflichen Situation den beruflichen Werdegang und insbesondere den Eintritt in das Berufsleben von Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftlern retrospektiv erfassen und nachzeichnen. Demnach können auch keine Rückschlüsse hinsichtlich der Relevanz einer sportwissenschaftlichen Ausbildung für die Berufslaufbahn im Bereich Sport gezogen werden und auch keine zeithistorischen Veränderungen nachgezeichnet werden.

Zusammenfassend lassen sich folgende Forschungsdefizite festhalten:

- In den vorliegenden Berufsfeldstudien werden Arbeitsverhältnisse, Tätigkeitsfelder und Aufgabenstellungen von Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge (in der Schweiz) bislang unzureichend erfasst, denn die meisten Studien beleuchten zum einen nur einzelne Berufsfelder, zum anderen werden nur einzelne Ausbildungsstätten analysiert.
- Die vorwiegend deskriptiv angelegten Untersuchungen sind auf die Erfassung von Querschnittsdaten ausgerichtet. Der zeitliche Verlauf beruflicher Tätigkeiten von Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftlern wird – mit Ausnahme der „Sportlehrer-Studie“ von Baillod 1995 – indes nicht erfasst. Deshalb liefern die bisherigen Arbeiten auch keinen repräsentativen Überblick über „typische“ Karriereverläufe oder Berufseintrittsmuster von Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge, die sich im Übrigen nicht auf sportbezogene Berufsfelder beschränken müssen.
- Das Berufsfeld Sport wurde in bisherigen Arbeiten allenfalls in Ansätzen vor dem Hintergrund statischer berufssoziologischer Ansätze untersucht. Da jedoch das Berufsfeld Sport durch dynamische und meist instabile Beschäftigungssituationen geprägt ist, reicht eine isolierte Betrachtung der Sportwissenschaftlerin/des Sportwissenschaftlers ohne Bezugnahme auf das sich dynamisch verändernde Berufsfeld Sport, wie es in bisherigen Forschungsprojekten meist der Fall war, für eine angemessene Analyse nicht aus.
- So bleibt in vorliegenden Studien ausgeblendet, welche Erwartungen und Einstellungsbedingungen potentielle Arbeitgeber im Berufsfeld Sport, etwa in Form von Stellenprofilen, an die Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge richten. Es fehlt an Wissen über branchenspezifische Erfolgsfaktoren für den Berufseintritt.

Aus den Defiziten können folgende Konsequenzen für das eigene Vorgehen abgeleitet werden:

- Es gilt die aktuelle berufliche Situation von Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftlern nicht nur zu beschreiben, vielmehr ist nach typischen Karrierewegen zu fragen und der Zusammenhang zwischen Ausbildung und beruflicher Karriere explizit zu analysieren.
- Deshalb liegt es nahe, den zeitlichen Verlauf (insbesondere auch in der kritischen Übergangsphase vom Sportstudium in ein (sport-)spezifisches Berufsfeld) zu be-

leuchten. Hierbei gilt es Einflussfaktoren und Suchstrategien zu erfassen, auf deren Grundlagen sich dann entsprechende Erfolgsmuster klassifizieren lassen.

- Des Weiteren ist die empirische Analyse von Absolventinnen und Absolventen verschiedener sportwissenschaftlicher Studiengänge an allen Ausbildungsstandorten in der Schweiz durchzuführen, um verschiedene Ausbildungsprofilierungen und die gesamte Breite an Berufsfeldern zu erfassen.
- Es liegt nahe, berufsbezogene Verläufe (Karrieren) von Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge aus der Perspektive der Lebensverlaufsforschung zu beleuchten. Der theoretische Ansatz erlaubt es, spezifische Ereignisse (z.B. Unterbrechungen im Berufsverlauf), Übergänge (z.B. Studium-Beruf) und Phasen individueller Berufskarrieren im Feld des Sports differenziert zu analysieren.
- Die jeweiligen Karrierewege in unterschiedlichen sportspezifischen Berufsfeldern sind dabei anhand einer retrospektiven Längsschnittstudie zu erfassen. Dies ermöglicht es, Berufskarrieren im lebenszeitlichen Verlauf abzubilden und kausale Zusammenhänge einzelner Phasen aufzudecken.
- Für die Abbildung des zeithistorischen Wandels des Berufsfelds Sport, wie auch von typischen Karrierewegen nach dem sportwissenschaftlichen Studium ist es notwendig, Daten verschiedener Kohorten zu erfassen (Kohorten-Design).

3 Theoretischer Bezugsrahmen

3.1 Lebensverlaufsforschung

Ziel der Lebensverlaufsforschung ist die „Abbildung und Erklärung individueller Lebenslagen und Lebensereignisse sowie gesamtgesellschaftlicher Prozesse in einem einheitlich formalen, kategorialen und empirischen Bezugsrahmen. Lebensverlaufsforschung bezieht sich auf die Untersuchung sozialer Prozesse, die sich über den gesamten Lebensverlauf oder wesentliche Teile davon erstrecken“ (Mayer, 1990, S. 9). Dabei werden diese Prozesse nicht für sich alleine betrachtet, sondern jeweils im Kontext institutionellen Wandels und historischer Sonderbedingungen. Die Lebensverlaufsforschung, welche ihren Ursprung in den späten 1970er Jahren hat[1], bildet somit einen

[1] Die erste Anwendung der Lebensverlaufsforschung in der Sportwissenschaft ist auf Baur (1989) zurückzuführen. Dabei steht die „Karriere des Sporttreibens“ im Zentrum, wobei diese aus einer individuellen, lebenszeitlichen Perspektive betrachtet wird. Weitere Verwendung des Ansatzes findet sich u.a. bei Conzelmann, Gabler und Nagel (2001), Conzelmann & Nagel (2003), Nagel (2002, 2003) und Nagel & Conzelmann (2001). In diesen Arbeiten werden Berufskarrieren von Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern ebenfalls aus einer individuellen, lebenszeitlichen Perspektive untersucht. Einzig Klostermann (2012) berücksichtigt in der Sportwissenschaft auch die zweite, die zeithistorische Perspektive, indem durch die

einheitlichen Bezugsrahmen zur Analyse von individuellen Lebensverläufen (Mikroebene), gesamtgesellschaftlichen Prozessen (Makroebene) und zur Analyse des wechselseitigen Zusammenhangs der beiden Ebenen (Abbildung 1). Dabei ist sie allerdings nicht als eigenständige Theorie zu verstehen; sie liefert keine empirisch prüfbaren Hypothesen, sondern ist als heuristische Rahmenkonzeption für viele soziologische Fragestellungen, die Lebensläufe betreffen, gedacht.

Der Lebensverlauf kann als ein kontextabhängiges System betrachtet werden. Dabei setzt er sich aus frühen Sozialisationserfahrungen im ersten Lebensjahrzehnt, sozioökonomischen Selektionsprozessen im zweiten Lebensjahrzehnt und situationsgebundenen rationalen Entscheidungen im weiteren Verlauf zusammen (Mayer, 1990). Der Lebensverlauf wie ihn Kohli (1978) definiert, ist als objektive, institutionalisierte Ereignisgeschichte zu verstehen und ist von dem Begriff der Biographie, als subjektiv gedeuteter Handlungsgeschichte und vom Lebenslauf, als schriftlicher Kurzbiographie abzugrenzen.

Als Untersuchungseinheit der Lebensverlaufsforschung fungieren folglich individuelle Lebensverläufe, die häufig auch als Karrieren bezeichnet werden. Der Begriff der Karriere ist wertneutral zu verwenden und nicht einschränkend im Sinne des Weiterkommens oder „Höherkletterns“ (Luhmann, 2000, S. 101ff.). Eine Berufskarriere ist auch dann eine Karriere, wenn sie nicht erfolgreich verläuft, also nach „unten“ führt oder einen Stillstand erreicht. Lebensverläufe können als Abfolge von Aktivitäten und Ereignissen in verschiedenen Lebensbereichen und verschiedenen institutionalisierten Handlungsfeldern verstanden werden (Mayer, 1990, S. 9). Nach Blossfeld und Huinink (2001, S. 6) kann man den Lebensverlauf „als Abfolge von mehr oder weniger lang innegehaltenen Zuständen oder Merkmalen von Personen betrachten, die sich auf Grund von Aktivitäten und Ereignissen im Zeitablauf verändern“. Blossfeld & Huinink (2001, S. 6) betonen dabei, dass es sich um einen hochgradig nichtlinearen und komplexen Prozess handelt, der durch eine kontinuierliche Zeitachse und durch einen mehrdimensionalen Zustandsraum bestimmt ist. Wichtige Faktoren, die einen Lebensverlauf mitbestimmen sind: ökonomisch und politisch bestimmte Gelegenheitsstrukturen, kulturell geprägte Vorstellungen, gesetzliche Altersnormen, institutionalisierte Positionssequenzen und Übergänge, individuelle Entscheidungen, Sozialisationsprozesse und Selektionsmechanismen. Der Lebensverlauf ist selbstreferentiell, multidimensional und ein Mehrebenenprozess (Blossfeld & Huinink, 2001). Das heisst, der Lebensverlauf wird durch die eigene Vorgeschichte beeinflusst, besteht aus verschiedenen Lebensbereichen (Beruf, Familie, Sport, etc.) und andere Lebensverläufe und Institutio-

---

Aggregation von Sportkarrieren zeithistorische Entwicklungen in Deutschland nachgezeichnet wurden.

nen beeinflussen ihn. Im Folgenden sollen diese, in den Definitionen verwendeten Begrifflichkeiten näher erläutert und in einem sportspezifischen Modell dargestellt werden.

3.2 Mikroebene: Individuelle Berufskarrieren

Die Berufskarriere im engeren Sinne ist als eine spezifische Phase eines individuellen Lebensweges zu begreifen, die sich nur auf einen Teil des individuellen Lebensverlaufs beschränkt. Berufsbezogene Verläufe werden dabei aus einer lebenszeitlichen Perspektive betrachtet. Die Zustände, die einen Berufsverlauf beschreiben und abbilden sind somit z.B. Arbeitstätigkeiten in verschiedenen Feldern, Arbeitslosigkeit, Weiterbildungsphasen, etc., wobei diese Zustände zusätzlich mit verschiedenen Merkmalen wie z.B. Lohn, Umfang, Adäquatheit, subjektiven Bewertungen etc. genauer differenziert werden können[2]. Als Aktivitäten oder Ereignisse gemäss der Definition von Blossfeld und Huinink (2001) gelten in diesem Sinne dann z.B. der Wechsel von der einen Stelle in eine andere – d.h. es wird verstärkt der Wechsel von Zuständen (Übergängen) betont, welche wiederum mit Merkmalen (z.B. fliessend, abrupt, etc.) genauer beschrieben werden können.

Die Berufskarriere im engen Sinne hat einen begrenzten zeitlichen Horizont, der ausschliesslich die verschiedenen Stellen im Erwerbsleben umfasst. Sie beginnt mit der Berufseinstiegsstelle und endet mit dem Austritt aus dem Berufsleben. Im Kontext einer Berufskarriere sind Ereignisse allerdings nur dann karrierelevant, wenn der Anschluss weiterer Ereignisse ermöglicht wird. Folgeereignisse der Berufskarriere sind also aus vorausgegangenen Ereignissen zu verstehen und zu erklären, die entweder fördernde oder hemmende Funktionen auf den beruflichen Karriereverlauf ausüben. So haben bestimmte Ereignisse konkrete Folgen für den Zugang zu Arbeitsstellen, zu Stellenwechseln, Beförderungen oder Kündigungen. Dies bedeutet, dass der Berufsverlauf nur in seiner Gesamtheit und aus seiner Geschichte erklärt werden kann. Mayer (Mayer, 1990, S. 11) bezeichnet dies als „endogenen Kausalzusammenhang“ und Blossfeld und Huinink (2001) als „Selbstreferenz“. Selbstreferenz bedeutet, dass ein Individuum in einer Situation jeweils auf die, in diesem Lebensbereich bereits gesammelten materiellen, sozialen und kulturellen Ressourcen und Erfahrungen zurückgreifen kann. Dadurch ist die Vorgeschichte einer Person von zentraler Bedeutung. Um Analysen über Auf- und Abstiege, Unterbrechungen, Arbeitslosigkeitsphasen etc. machen zu können, ist es deshalb wichtig, dass nicht nur Informationen zu jeder einzelnen Erwerbsstelle gesondert berücksichtigt werden, sondern dass auch die eigene Vorge-

[2] Auf einer erweiterten Ebene könnte die Beschreibung der Zustände nicht nur Eigenschaften, Positionen oder Merkmale von Personen enthalten, sondern z.B. auch von Institutionen (Mayer, 2002, S. 46), wodurch das Anwendungsfeld der Lebensverlaufsforschung erweitert wird.

schichte mitberücksichtigt wird. Dies impliziert, dass für eine umfängliche Analyse von Berufskarrieren nicht nur die Berufskarriere im engeren Sinne erfasst werden darf. Für deren Zustandekommen existiert zunächst eine vorgelagerte Ausbildung (Ausbildungskarriere), der alle Stationen angehören, die für den Zugang zu einer beruflichen Tätigkeit von Bedeutung sind (Weil & Lauterbach, 2009). Allerdings ist nicht mehr davon auszugehen, dass die Erwerbstätigkeit zwingend erst nach dem Studium beginnt. Nicht selten erfolgt der Berufseintritt fliessend, mitunter parallel, so dass Ausbildungslaufbahn und berufliche Laufbahn simultan verfolgt werden. Angesichts der Veränderungen und Dynamiken in sportbezogenen Berufsfeldern einerseits und der Notwendigkeit zum lebenslangen Lernen als Konsequenz der immer kürzeren Halbwertszeiten von Wissen andererseits, sind zudem berufsbegleitende Aus- und Fortbildungen zu berücksichtigen, die immer häufiger karriererelevant sind (z.B. Becker & Hecken, 2009; Schömann & Leschke, 2004). Dementsprechend sind Ausbildungskarriere, ausbildungsbegleitende Berufstätigkeiten und berufsbegleitende Ausbildungstätigkeiten nicht isoliert voneinander zu betrachten, sondern der Berufskarriere im weiteren Sinne zuzuordnen (Abraham & Hinz, 2005; Nagel, 2002; vgl. auch Abbildung 1).

Berufliche Karriereverläufe sind eng mit Verläufen in anderen Lebensbereichen (z.B. Familie, Sport und Freizeit) verbunden. Die verschiedenen Karrieren stehen häufig in wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnissen, wobei Anforderungen der einen Karriere zu Problemen und negativen Einflüssen (z.B. Zeitmangel) in der anderen Karriere führen können und umgekehrt (Mayer, 1990, S. 11). So kann beispielsweise die sportliche Karriere in dem Sinne von Bedeutung sein, dass eine sportliche Vorgeschichte des Individuums Einflüsse auf die Wahl des Studiums (z.B. Sportstudium, als reines „Interessen-Studium“ ohne konkrete Vorstellung über berufliche Tätigkeiten), auf den Zeitpunkt des Berufseinstiegs (z.B. bei Sportausübung auf hohem Niveau), auf die berufliche Position beim Berufseinstieg (z.B. Mangel an Erfahrung durch langes und intensives Sporttreiben), etc. haben kann. Diese Beeinflussungen müssen aber keineswegs nur negativ sein. Ein Beispiel für ein positives wechselseitiges Abhängigkeitsverhältnis ist das soziale Netzwerk, das sich eine Sportlerin/ein Sportler während der sportlichen Karriere im Verein aufbauen kann, was dann später für die Stellensuche hilfreich sein könnte.

3.3 Makroebene: Das Sportsystem und das Berufsfeld Sport

Gemäss den Grundannahmen der Lebensverlaufsforschung (Mayer, 1990) soll die Makroebene bzw. die Sozialstruktur nicht als Querschnittsverteilung statistischer Aggregate oder als statisches Positionsgefüge konzeptualisiert werden, „sondern als Er-

gebnis des Handelns von sozial definierten Gruppen von Akteuren unter angebbaren, sich verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen“ (Mayer, 1990, S. 10). Zur Sozialstruktur gehören ökonomische, politische und kulturelle Strukturen der Gesellschaft sowie die einzelnen Teilsysteme mit ihren Organisationen und Institutionen. Ein solches Teilsystem ist auch das Sportsystem und damit verbunden im Zusammenhang mit dem Forschungsinteresse im Besonderen die Bildungsmarkt- und Arbeitsmarktstrukturen im Berufsfeld Sport. Innerhalb des Sportsystems interessieren dabei vor allem die Arbeitsmöglichkeiten für Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge einerseits (Sport an Schulen, Sportmanagement, etc.), aber auch – zeitlich vorgelagert – die Bildungsmöglichkeiten von Personen, die im Umfeld des Sports Arbeit finden möchten wie auch – zeitlich nach dem Studium – die (Weiter-) Bildungsmöglichkeiten von Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge. Es wird ersichtlich, dass mit dem Sportsystem nicht lediglich das Sporttreiben an sich gemeint ist, sondern alle Facetten, Institutionen und Personen rund um das Phänomen Sport (Abbildung 1).

Dieser gesellschaftliche Rahmen ist keineswegs starr, sondern vielmehr einem ständigen Wandel unterworfen und abhängig von politischen und geschichtlichen Ereignissen. Die verschiedenen Ausbildungslehrgänge wurden während der letzten Jahrzehnte aufgrund der Entwicklung des Sports und der Verberuflichung in vielen Bereichen mehrfach angepasst. Somit ist der Rahmen selbst als sich verändernde gesellschaftliche Bedingungen zu verstehen.

3.4 Zur rekursiven Verknüpfung struktureller Bedingungen und beruflicher Karriereverläufe

Die beiden Ebenen – die Mikroebene als *individuelle, lebenszeitliche Perspektive* und die Makroebene als *zeithistorische Perspektive* – sind direkt miteinander verknüpft. Individuelle Lebensverläufe sind zumindest teilweise institutionalisiert, d.h. unabhängig von je individuellen Motiven und Intentionen (Mayer, 1990). Die Interaktionszusammenhänge, die die Verbindung zwischen Individual- oder Mikroebene und Umwelt oder Makroebene herstellen, sind je eingebettet in verschiedene organisierte Sozialisationsinstanzen und soziale Organisationen, wobei diese hierarchisch gliederbar sind (z.B. Vereine - Verbände). Schliesslich sind die einzelnen Handlungszusammenhänge und Subsysteme in den makroökologischen Kontext (gesellschaftliche Werte und Strukturen) eingebunden. Die individuelle Handlungsgeschichte wird hierbei in den einzelnen Lebensbereichen primär vor dem Hintergrund der institutionellen und strukturellen Rahmenbedingungen analysiert (Nagel, 2002).

Auch die Berufskarrieren von Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge sind eng an zeithistorische Entwicklungen des Berufsfelds Sport gekoppelt. Die spezifischen Gegebenheiten im Arbeitsmarkt, institutionelle Kontexte sowie gesamtwirtschaftliche und gesellschaftliche Rahmenbedingungen können direkt oder indirekt an der Form der Berufskarriere mitwirken (z.B. Becker, 1993). Demnach werden die Strukturgegebenheiten im Arbeitsmarkt Sport durch Aspekte der Sportentwicklung (z.B. Ausdifferenzierung, Kommerzialisierung und Professionalisierung verschiedener Sportstrukturen, Nachfrage und Zahlungsbereitschaft für Sportangebote) determiniert.

Umgekehrt können individuelle Lebensverläufe aber auch massgebliche Folgen für die Makroebene der Gesellschaft haben, sei es in Form aggregierter Handlungsmuster, sei es in der Rückwirkung typischer Lebensverlaufsmuster auf die (Neu-)Gestaltung institutioneller Strukturen (Hillmert, 2009, S. 217). Dementsprechend lassen sich durch die Lebensverlaufsforschung neben der reinen Abbildung und Erklärung individueller Karriereverläufe auch gesamtgesellschaftliche Prozesse (Strukturen und Veränderungen) rekonstruieren, indem personenbezogene Längsschnittdaten aggregiert werden (Mayer, 1990, S. 7).

Es wird offensichtlich, dass auch bezüglich des Sportsystems gesellschaftliche Strukturen und Institutionen mit der individuellen Handlungsebene interdependent verknüpft sind (Blossfeld & Huinink, 2001; vgl. Abbildung 1). Individuelle Berufskarrieren von Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge sind rekursiv an zeithistorische Entwicklungen des Berufsfelds Sport gekoppelt. Indem spezifische Ereignisse und Phasen individueller Berufskarrieren differenziert beleuchtet werden, kann über deren Aggregation sowie vergleichender Betrachtungen unterschiedlicher Absolventen-Kohorten auf zeithistorische Entwicklungen im Berufsfeld Sport zurückgeschlossen werden. Demnach können über aggregierte Analysen z.B. von Beschäftigungsumfang, -grad, Stellenwechsel und Entlohnungsniveau – als Knappheitsprämissen fachspezifischer Arbeitskräfte (dazu v.a. Hemsing, 2001; Kühne, 2009) – aber auch über Analysen von Berufseinstiegsphasen unter zeithistorischer Perspektive die situativen und strukturellen Gegebenheiten im Arbeitsmarkt Sport und deren Veränderungen (z.B. Ausdifferenzierung, Substitution, Marktpotenziale bzw. Sättigungserscheinungen) reflektiert werden. Die Lebensverlaufsforschung ermöglicht somit eine Aufklärung, wie sich individuelle Handlungsmuster zu gesellschaftlichen Strukturen verfestigen und wie sich diese wiederum auf individuelles Handeln zurückwirken (Blossfeld & Huinink, 2001; Mayer, 1990). Mayer (1990, S. 8) schreibt, dass so „die ‚Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen' von Individualgeschichte, kollektiver Lebensgeschichte und Gesellschaftsgeschichte" empirisch fassbar wird. Dabei muss ein Wandel oder ein Bruch

in der gesellschaftlichen Entwicklung auf der Makroebene „auf der Ebene individueller und kollektiver Lebensgeschichten in alters- und kohortenspezifischer Weise verarbeitet werden“ (Mayer, 1990, S. 7). Durch die Bologna-Reform, die als Wandel auf der Makroebene zu verstehen ist, hat sich beispielsweise die Ausbildung zur Sportlehrerin/zum Sportlehrer durch die Auslagerung der pädagogischen Ausbildung an die Pädagogische Hochschule verlängert.

Die Verknüpfung der verschiedenen Ebenen der Lebensverlaufsforschung erfolgt dabei durch die Zeit (Blossfeld & Huinink, 2001, S. 8). Bereits der Begriff der Lebensverlaufsforschung macht deutlich, dass Verläufe – also zeitliche Abfolgen – im Zentrum stehen. Ein wichtiger Ausgangspunkt ist das chronologische Alter der Akteurinnen/der Akteure. Das Alter ermöglicht den direkten Bezug von Verläufen in verschiedenen Lebensbereichen (Blossfeld & Huinink, 2001, S. 8). Direkt mit dem Alter verbunden ist der Geburtszeitpunkt. Personen mit gleichem Geburtszeitpunkt können in so genannten Kohorten zusammengefasst werden. Alle Mitglieder einer Kohorte erleben Ereignisse der historischen Zeit resp. der Kalenderzeit – als dritte Zeitdimension – im selben Alter. Während die Geburtskohorte immer dieselbe bleibt, steigt durch die Kalenderzeit das Alter an. Diese „Parallelität von Alter und historischer Zeit erlaubt die Einbettung der Lebensverläufe von Individuen in den Prozess des historischen, gesellschaftlichen Wandels“ (Blossfeld & Huinink, 2001, S. 8). Wichtig für Analysen von Berufskarrieren im Sinne der Lebensverlaufsforschung ist aber nicht nur das Wissen über die Geschehnisse oder Zustände zu einem bestimmten Zeitpunkt, sondern ebenfalls die Verweildauer von Akteurinnen und Akteuren in diesen Zuständen oder die Zeit, die seit einem Ereignis verstrichen ist, denn gemäss Blossfeld und Huinink (2001, S. 9) kann dies vielfältige Effekte im ferneren Lebensverlauf generieren (Selbstreferenz).

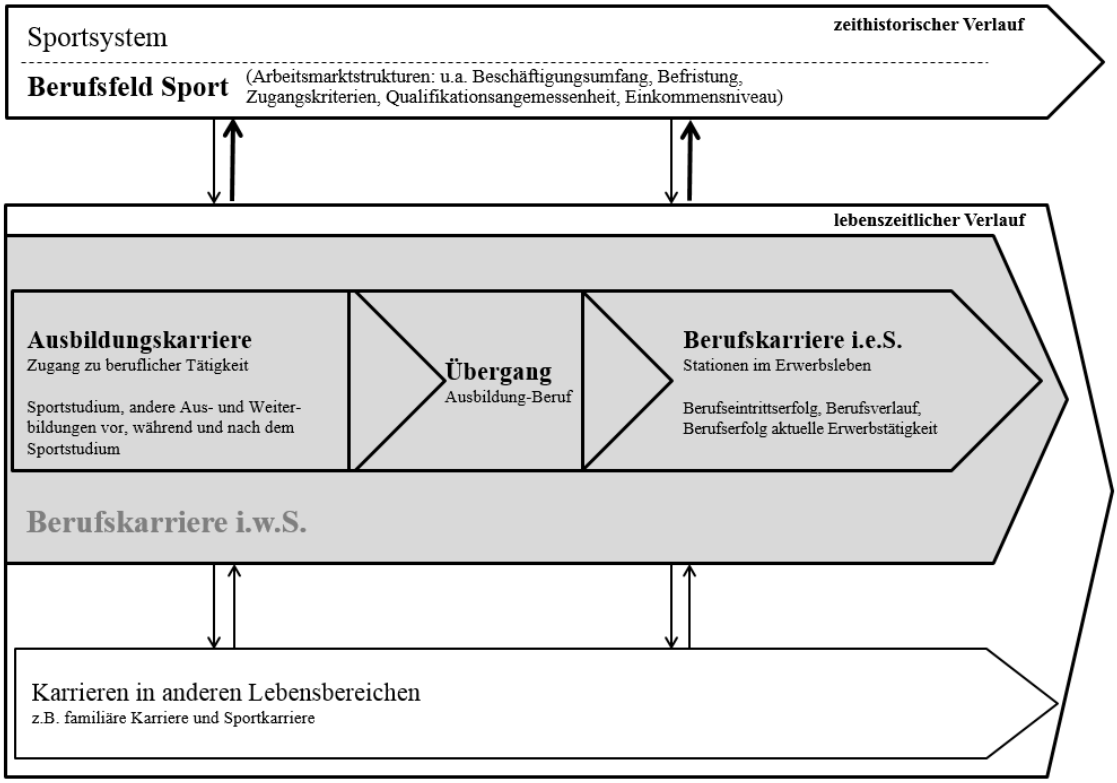

Abbildung 1: Theoretisches Rahmenmodell zur Analyse von Berufskarrieren von Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge (in Anlehnung an Blossfeld & Huinink, 2001; Mayer, 1990).

4 Methodischer Ansatz

Die Analysen der Zeitschriftenbeiträge basieren auf den Daten aus dem Forschungsprojekt BASIS („Berufskarrieren von Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge in der Schweiz“), das von Januar 2010 bis Dezember 2011 am Institut für Sportwissenschaft ISPW der Universität Bern durchgeführt und durch das Bundesamt für Sport BASPO und die Netzwerkkonferenz Sportstudien Schweiz gefördert wurde. Für die Analysen des zweiten Artikels wurden zusätzlich die Daten der ersten von zwei Erhebungswellen[3] des Folgeprojekts BASIS Future („Vom Sportstudium zum Beruf: Perspektiven und Bedingungen des Berufseinstiegs von Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Bachelor- und Masterstudiengänge“) miteinbezogen.

[3] Die Datenerhebung der ersten Erhebungswelle fand im Oktober 2012 statt. Ein Jahr später (Oktober 2013) werden die Daten der zweiten Erhebungswelle erhoben. Mehr dazu im Kapitel 4.3.

4.1 Die retrospektive Datenerhebung von Berufsverläufen

Um mehrjährige Berufsverläufe erheben zu können, wurde auf ein retrospektives Längsschnitt-Verfahren (Kohorten-Design) zurückgegriffen. Retrospektiv erhobene Daten sind vor allem mit dem methodischen Problem der mangelnden Erinnerungsfähigkeit/-täuschung und der Tendenz zur biografischen Glättung konfrontiert (zu methodischen Problemen retrospektiver Datengewinnung u.a. Becker, 2001; Reimer, 2001; Schupp, 1995).[4] Hinsichtlich der Genauigkeit der Antworten erweist sich deshalb im Rahmen retrospektiver Analysen die getrennte Abfrage von Ereignisabfolgen in den verschiedenen Bereichen (z.B. Beruf, Bildung) als besonders geeignet (Blossfeld, 1989; Brückner, 1990). Die Befragten hatten im Rückblick die wesentlichen Ereignisse und Abschnitte ihrer Ausbildungs- und Berufslaufbahn nachzuzeichnen. Zu jeder einzelnen Berufstätigkeit wurden neben einer Reihe von objektiven Elementen und Merkmalen, wie Berufsfeld, Beschäftigungsgrad, Einkommen und Befristung, auch die Anfangs- und Endzeitpunkte der einzelnen Abschnitte (auf den Monat genau) erfasst. In Verbindung mit den ebenfalls im ereignisorientierten Erhebungsdesign erhobenen Ausbildungs- und Unterbrechungszeiten ist somit der Bildungs- und Berufsverlauf lückenlos rekonstruierbar. Rückerinnerungsfehler sind bei einem solchen Verfahren umso wahrscheinlicher, je weiter das zu bestimmende Ereignis in der Vergangenheit zurückliegt (Mayer & Papastefanou, 1983).

Ausserordentlich wichtig für die Qualität der Antworten ist die Art und Präzision des Erhebungsinstruments. Deshalb wurde die Entwicklung der Untersuchungsinstrumentarien an bereits vorliegenden Instrumenten des Bundesamts für Statistik (BFS, Absolventenbefragungen) angelegt, um die Qualität zu gewährleisten und auch um entsprechende Vergleiche vornehmen zu können. Dennoch waren spezifische Anpassungen an das Berufsfeld Sport und aufgrund des Konzepts der Lebensverlaufsforschung erforderlich. Die Erhebungsinstrumente der beiden Projekte sind so aufgebaut, dass die Daten zum Ausbildungs- und Berufsverlauf identisch erhoben wurden[5]. Dadurch können die Datensätze problemlos kombiniert werden. Aufgrund der stärkeren Fokussierung des Übertrittsprozesses in den Arbeitsmarkt im Projekt BASIS Future wurde der

[4] Wie Ergebnisse anderer Studien zeigen, ist für die retrospektive Erfassung objektiver Ereignisdaten eine befriedigende Reliabilität gegeben. Objektive Lebensverlaufsdaten, wie Bildungsabschlüsse und Berufstätigkeiten, sind meist von grosser persönlicher und sozialer Relevanz und lassen sich daher zuverlässig rekapitulieren. Vor allem bereitet die retrospektive Erhebung subjektiver Biografiedaten (z.B. Einschätzung/Deutung der Verlaufs, Zufriedenheit) deutlich grössere Probleme (u.a. Becker, 2001; Middendorf, 2000; Reimer und Matthes, 2007).

[5] Das Datenerhebungsinstrument des Projekts BASIS wurde in deutscher Sprache entwickelt und durch das BASPO (Bundesamt für Sport) ins Französische übersetzt und danach zur Kontrolle wieder rückübersetzt. Es folgte eine weitgehende Übereinstimmung des Originalfragebogens mit dem rückübersetzten Fragebogen.

Fragebogen in diesem Bereich ausgebaut und vertieft. Für die konkreten Fragen zur Berufseintrittsphase dienten wiederum Erhebungsinstrumente des BFS, damit die Vergleichbarkeit zu anderen Studienschwerpunkten gewährleistet bleibt.
Beide Fragebögen wurden in einem Pretest getestet. Für das Projekt BASIS wurden die Berner Abschlussjahrgänge 1983, 1986, 1993 & 1996 (n = 178) befragt. Beim Projekt BASIS Future füllten Mitglieder der Netzwerkkonferenz Sportstudien Schweiz und Mitarbeitende des Instituts für Sportwissenschaft (ISPW) der Universität Bern den Fragebogen aus.
Die Befragungen erfolgten aus Gründen der Einfachheit (automatische Syntaxerstellung durch Fragebogensoftware, Filterführung, Anonymität, etc.) per Online-Erhebung mithilfe der Software „LimeSurvey“, wobei fehlende Angaben telefonisch oder per E-Mail nachgefragt wurden (Vgl. Tabelle 2 und Tabelle 3). Langwierige und aufwändige Dateneditionen, Datenrecherchen, Nachfassaktionen und Quervergleiche bürgen darüber hinaus für die Güte der erhobenen Informationen. Dazu wurde ein ausführliches Regelwerk entwickelt, welches festhält, wann fehlerhafte bzw. nicht konsistente Daten korrigiert werden dürfen und wann diese belassen werden sollen. Dieses Regelwerk beinhaltet folglich das Vorgehen, das nach den Rückfragen vorgenommen wurde, d.h. fehlende Daten wurden bereits so gut wie möglich nachgefragt und unlogische Sachverhalte geklärt. Das Procedere und das Regelwerk zur Datenedition und Nachfassaktionen wurde bereits für den Pretest des Projekts BASIS entwickelt und für die Hauptuntersuchung beider Projekte eins zu eins übernommen[6].

4.2 Projekt BASIS – Berufskarrieren von Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge in der Schweiz

Um anhand individueller Verlaufsdaten auf zeithistorische Veränderungen rückschliessen zu können, wurde ein Kohortendesign angewendet. Es wurden Absolventenjahrgänge aus verschiedenen Jahrzehnten – beginnend mit den 1980er Jahren – in gleichen Anteilen ausgewählt. Das heisst, in jedem Jahrzehnt wurden zwei Jahrgänge befragt. Somit ergeben sich drei Kohorten[7]: Die Probandinnen und Probanden der ältesten Kohorte der diplomierten Turn- und Sportlehrerinnen und -lehrer erlangten den Abschluss 1984 oder 1985. Die mittlere Kohorte 1994 oder 1995 und die älteste Kohor-

[6] Als Grundlage für das Regelwerk dienten die Berichte von Brückner & Mayer (1995) und Mayer & Brückner (1989). Diese Berichte des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung beschreiben u.a. die Methodik grosser Lebensverlaufsprojekte in Deutschland. Aufgrund der spezifischen, auf die Sportwissenschaft ausgerichteten Fragestellungen mussten gewisse Anpassungen vorgenommen werden. Das genaue Regelwerk inkl. des Vorgehens des gesamten Projekts (z.B. Procedere der Adressgewinnung, Ablauf der Befragung, Erinnerungen, Kodierungen der Variablen, etc.) wurde in einem umfangreichen Projektbericht zusammengetragen.

[7] So sind können sämtliche Zeitdimensionen berücksichtigt werden: Lebensalter (Alterseffekte), Jahresangaben z.B. der Arbeitsstellen (Periodeneffekte), Kohorten (Kohorteneffekte).

te wiederum zehn Jahre später (2004 und 2005). Dabei wurden sämtliche Personen aufgenommen, unabhängig davon ob sie in den ausgewählten Jahren ein Diplom I oder Diplom II erhielten. Damit kleinere Institute hinreichend vertreten sind (v.a. Romandie) wurden für Genf, Lausanne, Magglingen und Neuenburg die Kohorten jeweils um zwei Absolventenjahrgänge erweitert (z.B. Erweiterung 1984/1985 zu 1983 bis 1986). Ebenfalls erweitert wurde die dritte Kohorte (2000er), indem die Abschlussjahrgänge 2006 bis 2008 mit hinzugenommen wurden. Dadurch wurden die letzten Diplom Turn- und Sportlehrerinnen und -lehrer, die Lizentiatsabschlüsse und bereits die ersten Masterabschlüsse berücksichtigt.

Nach diesen Erweiterungen umfasste die Population N = 2‘573 Personen (Tabelle 2, Population 1). Der Rücklauf wird im Folgenden mit der Population 2 (nach Adressrecherche) von 2‘166 Personen und mit der Population 1 von 2‘573 Personen berechnet[8]. Bis zum Abschluss der Umfrage beantworteten 1‘105 Personen den Fragebogen. Dies ergibt eine Rücklaufquote bezogen auf die Population 1 von 43.0% und bezogen auf die Population 2 von 51.0%.

Hinsichtlich der Repräsentativität der Stichprobe wurden Population und Stichprobe für die Merkmale Abschlussort, Kohorte und Geschlecht verglichen. Diese stimmen bezüglich der relativen Anteile weitgehend überein. Die 1980er Kohorte und männliche Befragte sind leicht überrepräsentiert. Aufgrund dieser nur geringfügigen Abweichungen wurde auf eine Gewichtung der Daten verzichtet.

Mit Blick auf das Problem der Stichprobenselektivität aufgrund von Antwortverweigerung wurden aus allen angeschriebenen Absolventen, die sich nie in den Fragebogen eingeloggt hatten (Non-Responder), zufällig n = 78 Personen telefonisch kontaktiert. Bezüglich des beruflichen Werdegangs, der Berufsfelder und der Zufriedenheiten lassen sich keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Mitgliedern der Stichprobe und den Non-Respondern feststellen, so dass eine Selektivität der Stichprobe weitgehend ausgeschlossen werden kann. Insgesamt kann die generierte Stichprobe als repräsentativ betrachtet werden[9].

[8] Inklusive der Stichprobe des Pretests.

[9] Detailliertere Informationen können dem Projektbericht BASIS entnommen werden.

Tabelle 2: Population, Stichprobe, Rücklauf- und Nachfragequoten nach Institut, Projekt BASIS

Hochschule	Population 1	Population 2		Stichprobe und Rücklauf-quoten			Nachfragequote (% Stichprobe)	
	N	n	% (Pop 1)	n	% (Pop 1)	% (Pop 2)	n	%
Universität Basel	302	234	77.5	120	39.7	51.3	47	39.2
Universität Bern	447	400	89.5	211	47.2	52.8	23	10.9
Universität Genève	97	90	92.8	41	42.3	45.6	11	26.8
Universität Lausanne	506	447	88.3	236	46.6	52.8	48	20.3
Hochschule für Sport Magglingen	203	176	86.7	88	43.3	50.0	32	36.4
Universität Neuchâtel	67	56	83.6	29	43.3	51.8	5	17.2
ETH Zürich	951	763	80.2	380	40.0	49.8	70	18.4
Gesamt	***2'573***	***2'166***	***84.2***	***1'105***	***43.0***	***51.0***	***236***	***21.4***

4.3 Projekt BASIS Future - Vom Sportstudium zum Beruf: Perspektiven und Bedingungen des Berufseinstiegs von Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Bachelor- und Masterstudiengänge

Das Studiendesign des Projekts BASIS Future beinhaltet die Befragung von zwei Absolventenjahrgängen im gleichen Jahrzehnt (2011 und 2012). Dabei werden die Probandinnen und Probanden etwa ein Jahr nach Abschluss des Studiums befragt. Das Forschungsdesign des Projekts BASIS Future ist so angelegt, dass eine Weiterführung der jährlichen Befragung zu einem Paneldatensatz führen könnte (Vgl. Abbildung 2)[10].

[10] Im zweiten Zeitschriftenartikel, welcher als einziger Daten dieses Projekts enthält, konnte aber nur die erste Erhebungswelle (Abschlussjahrgang 2011) berücksichtigt werden.

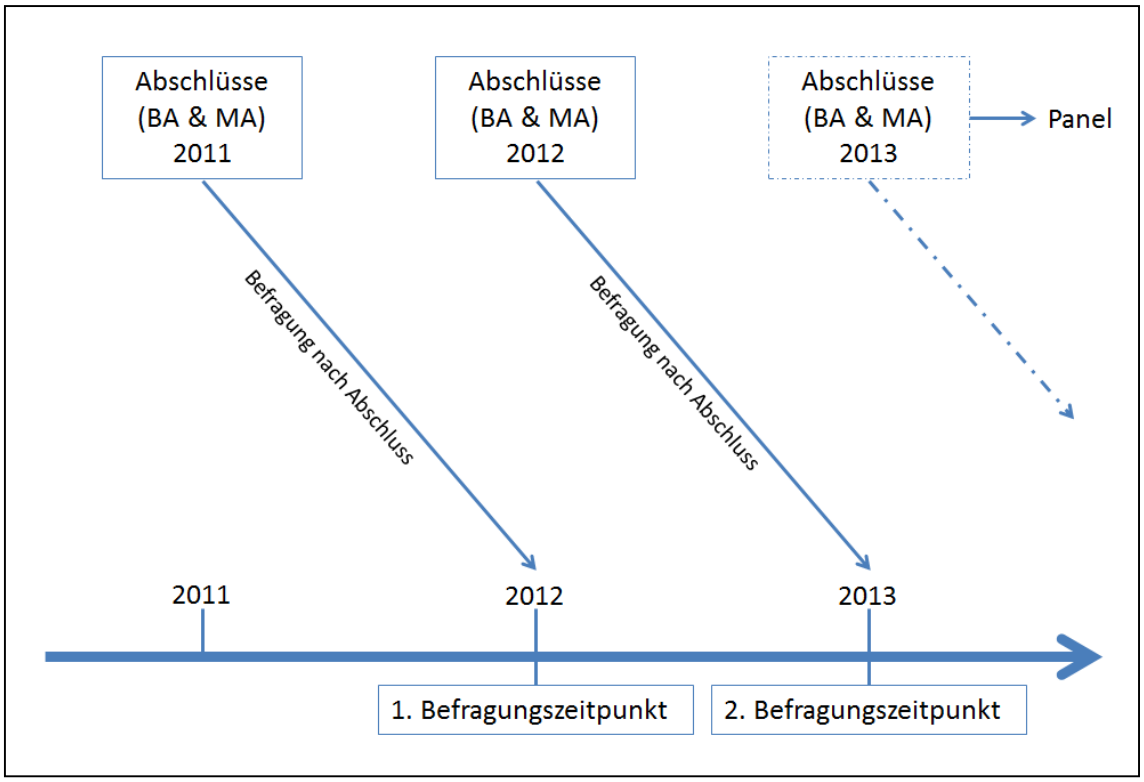

Abbildung 2: Forschungsdesign BASIS Future.

Wiederum wurden für das Projekt sämtliche Absolventinnen und Absolventen aller Schweizer sportwissenschaftlichen Institute (Mitglieder der Netzwerkkonferenz Sportstudien Schweiz, inkl. FHs und bewegungswissenschaftlichen Instituten)[11] in die Grundgesamtheit aufgenommen, unabhängig davon, ob sie im Jahr des Abschlusses einen Bachelor- oder einen Masterabschluss erwarben. Die Population umfasst N = 567 Personen. Die Berechnungen zu Rücklauf, Nachfragequote, etc. erfolgte nach demselben Verfahren wie schon beim Projekt BASIS. Die Ergebnisse könne der Tabelle 3 entnommen werden.

Zur Überprüfung der Repräsentativität der Stichprobe wurden wiederum Population und Stichprobe für die Merkmale Abschlussort und Geschlecht verglichen. Bezüglich Abschlussort zeigen sich keine signifikanten Abweichungen zwischen Population und Stichprobe. Jedoch wiederum bezüglich des Geschlechts haben signifikant mehr Absolventinnen an der Befragung teilgenommen, wodurch die Stichprobe geringfügig verzerrt ist (Frauenanteil Population: 48.6%, Stichprobe: 55.8%). Aufgrund der Anonymität der Stichprobe konnten fehlende Werte beim Geschlecht nicht zugeordnet werden. Es handelt sich hierbei um 9% der Fälle in der Stichprobe. Dies könnte ein Hauptgrund für die leichte Verzerrung der Stichprobe sein.

[11] Im Vergleich zum Projekt BASIS enthält die Befragung ein Institut mehr. Die Universität Freiburg bietet seit 2007 ebenfalls einen sportwissenschaftlichen Studiengang an.

Tabelle 3: Population, Stichprobe, Rücklauf- und Nachfragequoten nach Institut, Abschlussjahrgang 2011, Projekt BASIS Future 1. Erhebungswelle.

Hochschule	Population 1	Population 2		Stichprobe und Rücklaufquoten			Nachfragequote (% Stichprobe)	
	N	n	% (Pop 1)	n	% (Pop 1)	% (Pop 2)	n	%
Universität Basel	125	122	97.6	56	44.8	46	22	39.3
Universität Bern	131	121	92.3	51	38.9	42.1	15	29.4
Universität Genève	46	42	91.3	18	39.1	42.8	9	50
Universität Lausanne	104	98	94.2	65	62.5	66.3	21	32.3
Hochschule für Sport Magglingen	30	27	90	16	53.3	59.2	10	62.5
Universität Neuchâtel	13	12	92.3	4	30.8	33.3	2	50
Universität Freiburg	40	38	95	16	40.0	42.1	4	25
ETH Zürich	78	77	98.7	40	51.3	51.9	15	37.5
Gesamt	***567***	***537***	***94.7***	***266***	***47.0***	***49.5***	***98***	***36.8***

5 Einordung der Publikationen in das Forschungsprogramm

Die vorliegende Dissertation basiert auf drei Zeitschriftenbeiträgen, wobei zwei davon zum Zeitpunkt der Abgabe der Dissertation publiziert resp. angenommen wurden (peer reviewed) und einer sich im Reviewprozess befand. Für alle Artikel diente jeweils die Lebensverlaufsforschung als theoretische Rahmenkonzeption, die teilweise mit Theorien mittlerer Reichweite ergänzt wurde (Mayer, 1990, S. 12/15, 2009, S. 426). Im Folgenden sollen die Artikel in das heuristische Rahmenkonzept der Lebensverlaufsforschung eingeordnet und die verwendeten Theorien mittlerer Reichweite kurz beschrieben werden.

5.1 Zeitschriftenbeitrag Nr. 1: „Zur Entwicklung des Berufsfelds Sport in der Schweiz. Eine Analyse auf der Grundlage der Lebensverlaufsforschung“

Veröffentlicht in: *Sport und Gesellschaft*, 2012, *9* (2), S. 131-160.

Ziel dieses Artikels war es, über die Aggregation individueller Berufskarriereverläufe unterschiedlicher Absolventen-Kohorten sportwissenschaftlicher Studiengänge die Entwicklungen der Beschäftigungssituation von Sportwissenschaftlern zu beleuchten.

Dadurch konnten ebenfalls Rückschlüsse zu Veränderungen des Berufsfelds Sport – die zeithistorische Perspektive – nachgezeichnet werden (Vgl. Abbildung 3). Folgende Fragestellungen stehen im Mittelpunkt dieses Artikels:

- In welchen Berufsfeldern finden Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler eine Anstellung?
- Inwieweit hat das Tätigkeitsfeld Schule im zeithistorischen Vergleich an Bedeutung verloren?
- Welche kohortenspezifischen Veränderungen lassen sich hinsichtlich des Berufseinstiegs von Absolventinnen und Absolventen beobachten?
- Inwiefern sichert die universitäre Ausbildung im Fach Sportwissenschaft (noch) den Zugang zu qualifikationsangemessenen Beschäftigungsverhältnissen im Berufsfeld Sport?
- Inwieweit bestehen hierbei berufsfeldspezifische Unterschiede?
- Welche Entwicklungen lassen sich hinsichtlich der Beschäftigungssicherheit und -umfang von Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftlern beobachten?
- Wie haben sich Absolventinnen und Absolventen neue Stellen innerhalb ihrer beruflichen Karriere erschlossen?

Mithilfe berufssoziologischer Konzepte und der Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstandes konnten Entwicklungsdeterminanten von Berufsfeldern differenziert abgeleitet werden. Auf der Mikroebene wurde der Fokus jeweils auf zwei bestimmte Zeitpunkte gelegt, wodurch bestimmte relevante Entwicklungsphasen eines Berufsverlaufs abgebildet werden konnten. Der Zeitpunkt ein Jahr nach Abschluss des sportwissenschaftlichen Studiums (t + 1) steht für die Übergangs- bzw. die Explorationsphase. Es wird davon ausgegangen, dass es sich mehrheitlich um die erste Stelle nach dem Studium handelt (Berufseinstieg). Zum Zeitpunkt t + 5, d.h. fünf Jahre nach Abschluss, dürften sich die Absolventinnen und Absolventen im Arbeitsmarkt etabliert haben (Vgl. z.B. Bundesamt für Statistik, 2011a, 2011b). Die Arbeitsmarktgegebenheiten innerhalb des Sportsystems (Makroebene) konnten anschliessend anhand folgender Daten zu beiden Zeitpunkten abgebildet werden: Informationen zum Arbeitsfeld (Art, Funktionen, etc.), Qualifikationsangemessenheit (Ausbildungsniveauadäquanz, Ausbildungsadäquanz), Stabilität der Stelle (Befristung), Anstellungsumfang und Stellenwechsel/Mobilität zwischen Berufsfeldern.

Die Mitberücksichtigung der allgemeinen Sportentwicklung (z.B. Ausdifferenzierung, Kommerzialisierung und Professionalisierung verschiedener Sportstrukturen, Nachfrage und Zahlungsbereitschaft für Sportangebote) auf theoretischer Ebene und die Bezugnahme der Resultate des Artikels zur allgemeinen Sportentwicklung führte schluss-

endlich dazu, dass die Makroebene – das Berufsfeld Sport bzw. der Arbeitsmarkt Sport – und deren Entwicklung seit den 1980er Jahren nachgezeichnet werden konnte. Analytisch wurden die Fragen mit deskriptiven Auswertungen und einfachen statistischen Verfahren (χ^2-Tests) angegangen.

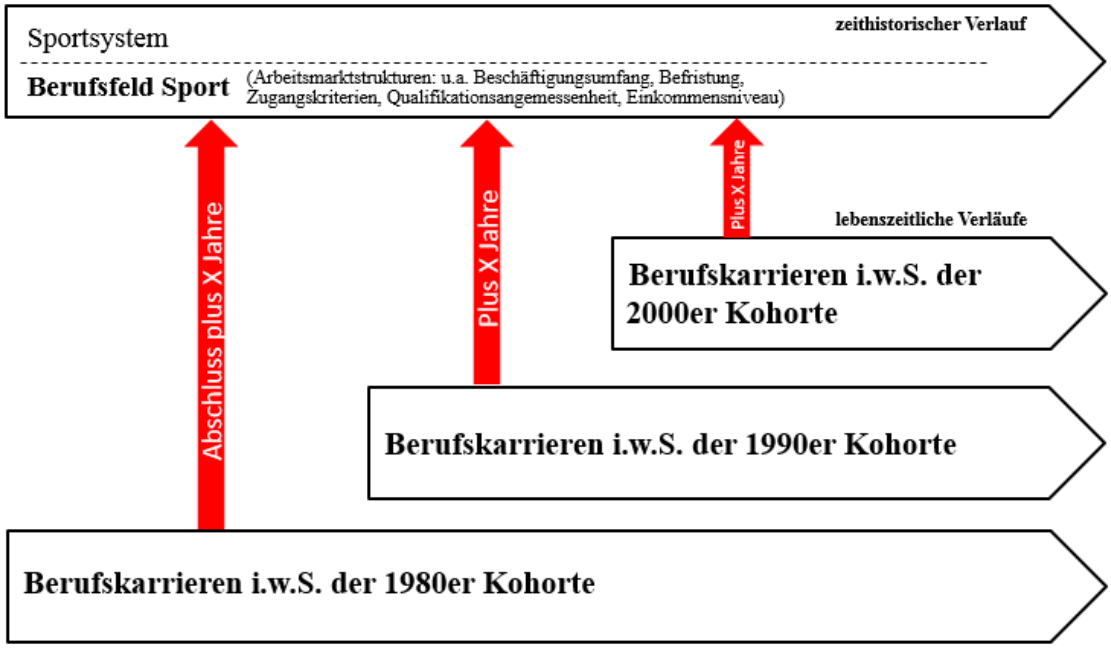

Abbildung 3: Rekonstruktion des zeithistorischen Verlaufs des Berufsfelds Sport mittels individueller Lebensverlaufsdaten.

5.2 Zeitschriftenbeitrag Nr. 2: „Conditions for the Career Entry of Sports Science Graduates“

Manuskript: eingereicht im Juni 2013 bei der Zeitschrift *European Sport Mangement Quarterly*.

In diesem Artikel steht eine lebenszeitliche Perspektive im Fokus der Analysen. Die zeithistorische Betrachtung bzw. eine Kohortenperspektive wird nur ganz am Rande mitberücksichtigt. Während im ersten Artikel der Berufseinstieg aus einer zeithistorischen Perspektive (zu bestimmten Zeitpunkten) betrachtet wurde, so war das Ziel dieses Artikels die Ermittlung von Erfolgsdeterminanten des Berufseinstiegs von Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftlern. Die Frage, auf welche Suchstrategien zurückgegriffen wird und inwiefern sich diese mit Blick auf den Berufseintritt erfolgversprechend bzw. suchkostenreduzierend auswirken, stellte das zentrale Anliegen dar. Vorausgehend erfolgte die notwendige, theoretische Abhandlung der Operationalisierung von Erfolg.

Die neoklassische Arbeitsmarkttheorie (Ehrenberg & Smith, 1997; Stinchcombe, 1974) fungiert in diesem Artikel als Theorie mittlerer Reichweite, wobei die grundlegenden Annahmen (analog zu denjenigen des klassischen Gütermarktes; vgl. dazu auch Sesselmeier & Blauermel, 1998; Wagner & Jahn, 2004) für eine ausführliche Analyse nicht ausreichen. Die Annahme der vollständigen Information auf dem Arbeitsmarkt und auch diejenige, der Homogenität von Arbeitskräften hinsichtlich ihrer Produktivität wurden aufgegeben und die Theorie um weiterführende Konzepte erweitert. Die „Signaling-Theorie“ (grundlegend dazu Arrow, 1973; Spence, 1973), die Humankapitaltheorie (Becker, 1964; Mincer, 1962) wie auch Theorien zum Sozialkapital (Granovetter, 1995; Lin, 2001) liefern Erklärungsansätze wie sich Absolventinnen und Absolventen kompetenzbezogene Alleinstellungsmerkmale im Arbeitsmarkt erarbeiten können (z.B. Profilierungen im Studium, Mehrfach- und Zusatzqualifikationen, Aufbau und Pflege des sozialen Netzwerks), wodurch dem Phänomen der zunehmenden Substituierbarkeit der Abschlüsse im Sport möglicherweise entgegen gewirkt werden kann. Diese ergänzenden theoretischen Ansätze führen somit zu weiteren möglichen erfolgsversprechenden und suchkostenreduzierenden Determinanten des Berufseintritts für die Analysen des sportspezifischen Arbeitsmarkts. Dadurch können die Suchstrategien von Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge besser verstanden werden (Abbildung 4). In verschiedenen Regressionsmodellen (OLS, negativ-binomial und logistisch) konnten einerseits die Einflüsse von ausbildungsbezogenen Kriterien (Grad des Abschlusses, Abschlussnote, etc.), von berufsbezogenen Kriterien (Berufserfahrung, Praktika) und von sozialen Netzwerken auf den Berufseintrittserfolg untersucht werden. Andererseits wurden Modelle zur Ermittlung der suchkostenreduzierende Wirkung derselben Faktoren berechnet. Die genauen Fragen lauteten:

- Hauptfragestellung: Wie erfolgt der Einstieg in berufliche Positionen für Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge und welche Determinanten beeinflussen dabei den Berufseintrittserfolg wesentlich?
- Inwieweit bemühen sich die Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge aktiv bei der Jobsuche?
- Auf welche Suchstrategien wird zurückgegriffen und inwiefern sind diese mit Blick auf den Berufseintritt erfolgversprechend und suchkostenreduzierend?
- Inwiefern beeinflussen ausbildungsbezogene Kriterien (Grad des Abschlusses, Abschlussnote, Zusatzqualifikationen) den Berufseintritt?
- Inwiefern beeinflussen berufsbezogene Kriterien (Berufserfahrung, Praktika) den Berufseintritt?
- Inwiefern wirken sich ausbildungsbezogene und berufsbezogene Kriterien reduzierend auf die Suchkosten aus?

- Inwiefern erhöhen soziale Beziehungen die Chancen beim Berufseintritt?
- Inwiefern reduzieren soziale Beziehungen die Suchkosten beim Berufseintritt?

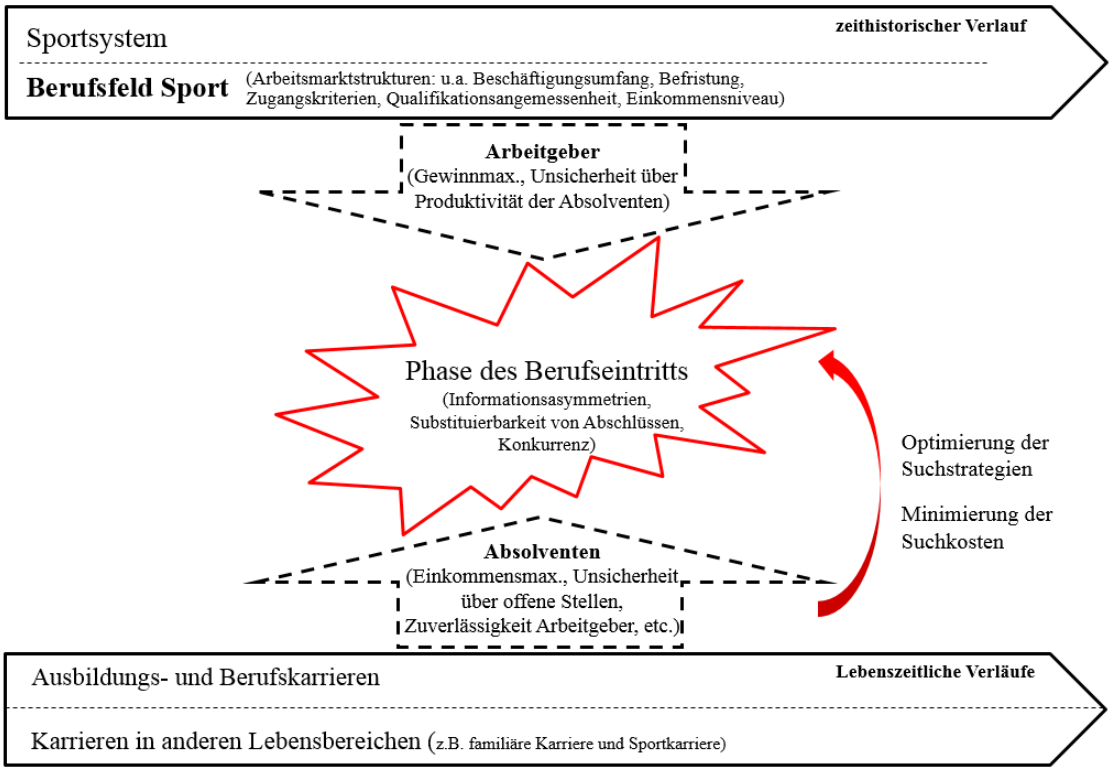

Abbildung 4: Modell zum Berufseinstieg im Rahmen der Lebensverlaufsforschung

5.3 Zeitschriftenbeitrag Nr. 3: „Destandardised Career Entry? An Analysis of the Transition to Professional Life by Swiss Sports Science Graduates“

Angenommen: *European Journal for Sport and Society,* Publikation voraussichtlich 2014.

Dieser Artikel analysiert Sequenzmuster in individuellen Übergängen in das Berufsleben. In einem ersten Schritt und aus einer lebenszeitlichen Betrachtung wurden typische Berufseintrittsmuster gesucht und anschliessend der Frage nachgegangen, inwieweit diese als Normalkarrieren zu charakterisieren bzw. wie stark diese von Formen der Destandardisierung gekennzeichnet sind (Abbildung 5; grauer Pfeil). In einem nächsten Schritt treten ausgehend von der Destandardisierungsthese erneut zeithistorische Fragestellungen ins Zentrum (Abbildung 5; rote Pfeile). Grundsätzlich interessiert, inwiefern sich die gefundenen Muster über die historische Zeit gewandelt haben. Der Artikel verknüpft somit lebenszeitliche und zeithistorische Analysen. Im Detail:

- Ist die Vielfalt an Sequenzmustern in den jüngeren Absolventen-Kohorten angestiegen?
- Wie hat sich der Verbreitungsgrad der verschiedenen Sequenzmuster über die Zeit verändert?
- Werden Normalkarrieren seltener?
- Nehmen SportlehrerInnenkarrieren aufgrund der gestiegenen Möglichkeiten ausserhalb der Schule eine Anstellung zu finden und der relativ geringen Zahl an Stellen an Schulen ab?
- Ist die Übergangsphase vom Studium zum Beruf vermehrt durch Zwischenzustände („Überbrückungsepisoden“) geprägt?
- Ist die Dauer der Übergangsphase gestiegen, das heisst streut das Alter beim Übergang mehr?

Somit erfolgte eine kohortenspezifische Analyse, welche wiederum durch die Aggregation individueller Berufseintrittsmuster den Wandel auf der Makroebene rekonstruiert.

Die Destandardisierung ist mit Prozessen gleichzusetzen, bei welchen Berufseintritte bzw. berufliche Verläufe vermehrt von der sogenannten Normalkarriere abweichen. Zentrales Charakteristikum einer Normalkarriere ist hierbei ein nahtloser Übergang vom Studium ins Berufsleben. Das bedeutet, dass die Absolventinnen und Absolventen den Einstieg ins Berufsleben ohne Zwischenzustände wie Unterbrüche, Weiterbildungsepisoden, o.Ä. vollziehen (Vgl. z.B. Scherger, 2007). Die These geht nun aufgrund der zahlreichen allgemeinen Veränderungen auf der Makroebene wie z.B. der gestiegene wirtschaftliche Wohlstand, die gestiegene soziale Sicherheit und die Bildungsexpanison weiter davon aus, dass heutige Berufsverläufe generell weniger klar vorstrukturiert und voraussagbar sind (Brückner & Mayer, 2005, Blossfeld et al., 2007, Mayer, Grunow & Nitsche, 2010) und damit generell Destandardisierungstendenzen bestünden. Auch wenn solche Tendenzen wohl nicht für alle Berufsfelder und Berufe in gleichem Masse Gültigkeit besitzen dürften (Vgl. Mayer et al., 2010), so ist auch im Sportkontext aufgrund der markanten Veränderungen der letzten Jahrzehnte (Ausdifferenzierung, Professionalisierung, Erhöhung der Nachfrage und Zahlungsbereitschaft für Sportangebote, Veränderung der Studiengänge) mit Destandardisierungstendenzen zu rechnen. Die traditionell verlaufende, typische Normalkarriere der Sportlehrerin/des Sportlehrers dürfte sich in einem zeithistorischen Wandel befinden. Es werden vermehrt diskontinuierliche bzw. destandardisierte Übergänge ins Berufsleben erwartet.

Die Typisierung der Berufseintrittssequenzen erfolgte mittels Optimal Matching Analyse (vgl. dazu z.B. Martin & Wiggins, 2011). Die resultierenden Cluster wurden anschlies-

send mithilfe von verschiedenen statistischen Verfahren (z.B. t-Tests, Varianzanalysen, χ^2-Tests, etc.) weiter ausgewertet.

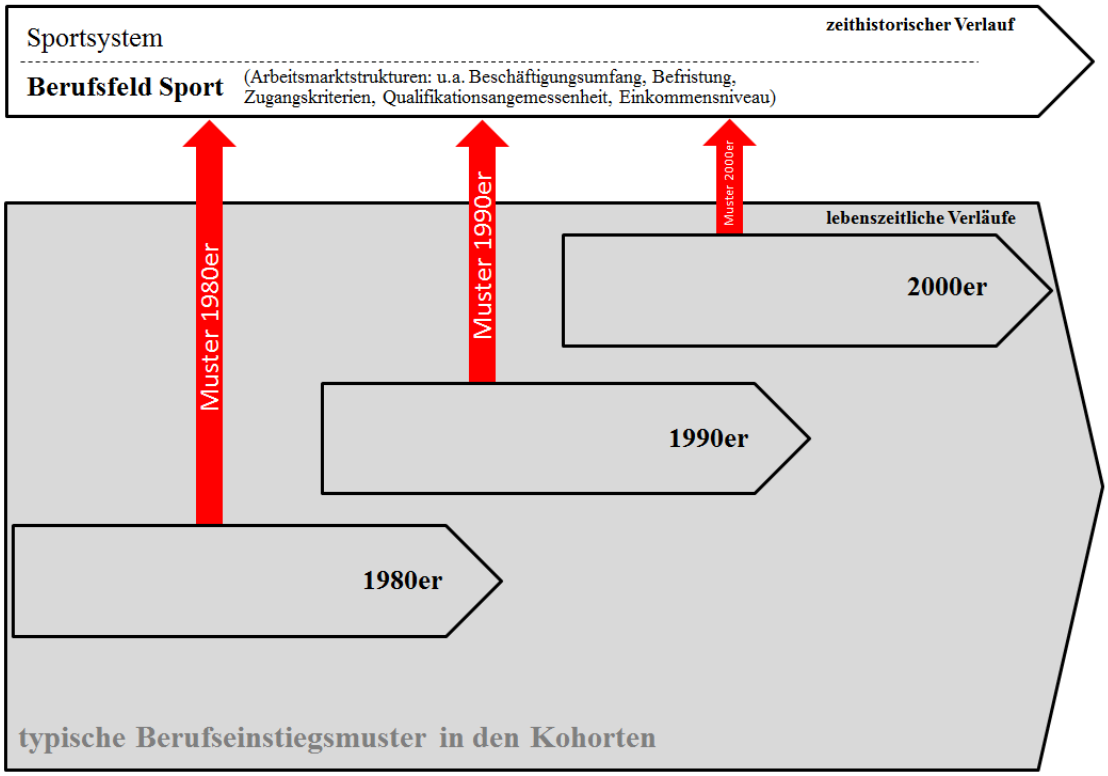

Abbildung 5: Lebenszeitliche (grau) und zeithistorische (rote Pfeile) Betrachtung von typischen Berufseintrittsmustern

6 Zusammenfassung der zentralen Befunde

6.1 Zusammenfassung der Ergebnisse aus der zeithistorischen Perspektive

Der ausserschulische Sport hat als Berufsfeld an Bedeutung gewonnen, wobei hier die Ausdifferenzierung einer grossen Vielfalt an Tätigkeitsbereichen zu beobachten ist. Nahezu jeder Dritte, vor allem Absolventinnen und Absolventen der Lizentiats- und Masterstudiengänge, arbeitet ein Jahr nach Studienabschluss bei entsprechenden Organisationen und Institutionen im ausserschulischen Sport. Dabei zeichnet sich ab, dass vor allem Hochschulen, Vereine/Verbände potentielle Arbeitgeber darstellen, wobei Anstellungen im Gesundheits- und Tourismusbereich zukunftsträchtige Tätigkeitsbereiche im Schweizer Arbeitsmarkt Sport darstellen. Auch scheint die Selbstständigkeit im Bereich sportbezogener Dienstleistungen zunehmend eine Option der Berufstätigkeit zu sein. Beim Vergleich der Zeitpunkte t + 1 und t + 5 fällt auf, dass etwa 90 % derjenigen, die ihre Berufslaufbahn im Bereich Sport an Schulen starten, auch nach fünf Jahren noch dort arbeiten. Dagegen ist die umgekehrte berufsfeldbezogene Mobi-

lität wesentlich grösser: Sowohl aus dem ausserschulischen Sport als auch von ausserhalb des Sports wechseln jeweils etwa 25 % innerhalb von fünf Jahren in das Berufsfeld Sport an Schulen. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass die Schule für Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge nach wie vor eine grosse Bedeutung hat. Im zeithistorischen Verlauf kann daher, entgegen vieler Erwartungen, nicht zwingend von einem Bedeutungsverlust der Schule gesprochen werden. In den 1980er und 1990er Jahren hatten jeweils 75 % eine Einstiegsstelle als Sportlehrkraft an Schulen, während bei der 2000er Kohorte direkt nach dem Studienabschluss deutlich weniger im Sportunterricht tätig sind (etwa 55 %). Allerdings lösen sich die Unterschiede bis zum Zeitpunkt t + 5 auf.

Betreffend der Veränderungen der Berufseintrittsmuster von Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftlern lässt sich keine gestiegene Vielfalt feststellen. Vielmehr ist die berufsbezogene Normalkarriere über alle drei Kohorten hinweg ausgeprägt. Dies bedeutet aber nicht, dass keine Veränderungen feststellbar sind: So ist z.B. bei der 2000er Kohorte ein verzögerter Berufseinstieg häufiger zu beobachten und der Anteil der befristet Beschäftigten ist im zeithistorischen Vergleich auch geringfügig höher.

Für die Destandardisierungsthese spricht, dass im Bereich der Schulen eine Abnahme standardisierter SportlehrerInnenkarrieren über die drei Kohorten hinweg zu beobachten ist. Gegen eine Bestätigung der Destandardisierungsthese spricht, dass typische Indikatoren wie die Zunahme von Weiterbildungsepisoden und die Zunahme von Berufsverläufen mit mehreren Teilzeit-Tätigkeiten im Zeitverlauf nicht deutlich ansteigen. Weiterhin nehmen berufsbedingte Unterbrüche bei den jüngeren Absolventen-Kohorten tendenziell zu, während fliessende Übergänge seltener werden. Auch zeigt sich, dass das Alter beim Berufseintritt eher gering streut, so dass die Dauer der Übergangsphase nur bedingt gestiegen ist. Gleichwohl unterscheidet sich die 2000er Kohorte in den ersten fünf Jahren nach Abschluss des Studiums hinsichtlich der Anzahl verschiedener Zustände und der Anzahl verschiedener Episoden. Dies deutet darauf hin, dass die 2000er Kohorte komplexere, d.h. nicht-uniforme Übergangssequenzen aufweist. Diese unterscheiden sich aber (noch?) nicht so deutlich von den älteren Kohorten, so dass sich durch die Optimal Matching Analyse keine neuen Übergangstypen entdecken lassen.

Die Befunde machen grundsätzlich deutlich, dass der Arbeitsmarkt Sport für die Schweiz seit den 1980er Jahren nach wie vor als stabil eingeschätzt werden kann. Der in Berufsfeldstudien aus Deutschland ermittelte Befund, dass ausserschulische Berufsfelder im Sport im Vergleich zu früher zunehmend durch instabile und unsichere Anstellungsverhältnisse charakterisiert sind, kann für den Arbeitsmarkt Sport der Schweiz bis dato nur bedingt bestätigt werden.

6.2 Zusammenfassung der Ergebnisse aus der lebenszeitlichen Perspektive

Grundsätzlich konnten vier übergeordnete Typen von Berufseintrittsmustern ermittelt werden, wobei drei dieser Typen Berufsverläufe in je einem spezifischen Berufsfeld abbilden: „Sport an Schulen“, „ausserschulischer Sport“ und „ausserhalb Sport“. Als viertes Cluster ergibt sich ein Sequenzmuster, das durch fliessende Berufseinstiege gekennzeichnet ist. Dies bedeutet, dass bereits während des Studiums einer Arbeitstätigkeit nachgegangen wird. Bei den sportbezogenen Cluster („Sport an Schulen“, „ausserschulischer Sport“) handelt es sich vornehmlich um Normalkarrieren, d.h. nach dem Sportstudium wird unmittelbar eine Arbeitstätigkeit aufgenommen. Es gibt keine Zwischenzustände, die von einer Mehrheit dieser Absolventinnen und Absolventen durchlaufen werden. Aber wie auch beim Cluster mit den fliessenden Übergängen (welche ebenfalls als Zwischenzustände zu betrachten sind) scheinen für ausserhalb des Sports Tätige Weiterbildungsepisoden charakteristisch zu sein. Offensichtlich ist eine Weiterbildung über das sportwissenschaftliche Studium hinaus notwendig, um in einem Berufsfeld ausserhalb des Sports eine Anstellung zu finden. Weitere interessante Informationen zu Berufseintrittsmustern werden durch eine 4-Clusterlösung jedoch verborgen. Deshalb wurde diese weiter in eine 12-Clusterlösung differenziert. Anschliessend wurde jedes Cluster mit der Normalkarriere verglichen, um das Cluster als destandardisiert oder nicht bezeichnen zu können. Zusammenfassend weisen insgesamt die Hälfte aller Cluster Sequenzen auf, die im Vergleich zur Normalkarriere als destandardisiert charakterisiert werden können, wobei nur 27.5% (n = 204) der Absolventinnen und Absolventen in eines dieser Cluster zugeordnet werden kann. Bei 22.4% der Absolventinnen und Absolventen (n = 166) ist die Sequenz im Vergleich zur Normalkarriere ebenfalls eher destandardisiert, wobei diese Muster für Übergangssequenzen von ausgebildeten Sportlehrerinnen als typisch betrachtet werden können und vermutlich schon immer existierten (z.B. Berufsverläufe mit Unterbrüchen nach kurzer Berufserfahrung – meistens auf Grund von Mutterschaftsurlaub). Die anderen Absolventinnen und Absolventen (50.1%, n = 372) gehören zu den vier Sequenzmustern, die als Normalkarrieren charakterisiert werden können.

Das heisst, es zeigen sich durchaus Destandardisierungstendenzen, doch diese betreffen nur etwa ein Viertel der Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge in der Schweiz. Rund ein Viertel sämtlicher Übergangssequenzen können schlussendlich im Vergleich zur Normalkarriere als destandardisiert betrachtet werden.

Werden die Berufseintritte auf erfolgsversprechende oder suchkostenreduzierende Determinanten hin untersucht, so zeigt sich zunächst, dass ein Drittel der Befragten einen Arbeitsplatz ohne vorherige Suche einnehmen konnte. Dies deutet darauf hin, dass für die Rekrutierung einer geeigneten Person im Arbeitsmarkt Sport häufig informelle Wege bedeutsam sind. Sozialisation dürfte genauso oder sogar ausschlaggebender sein, als Selektion. Sofern eine aktive Suche stattfand, gehören von den angewandten Suchstrategien die formalen Suchmethoden (Inserate, Vermittlungsdienste) zu den am häufigsten angewandten Suchstrategien, gefolgt von sozialen Kontakten. Damit lässt sich festhalten, dass für den Eintritt in den Arbeitsmarkt Sport keine dominanten Einstiegsstrategien bestehen. Vielmehr ist das Berufsfeld Sport – vor dem Hintergrund der Ausdifferenzierung vielfältiger neuer Tätigkeitsfelder – durch ein hohes Mass heterogener Einstiegsstrategien gekennzeichnet. Dies zeigt sich auch anhand der Suchkosten, die sich durch spezifische Suchstrategien ebenfalls kaum reduzieren lassen.

Die Analyse des Einkommens als ein Indikator für Berufseintrittserfolg zeigt, dass die Anzahl und Art der eingesetzten Suchstrategien (insbesondere via soziale Kontakte) zu keinen signifikanten Unterschieden bei den Einstiegsgehältern führen. Damit zeigt sich für das Berufsfeld Sport in der Schweiz, dass spezifische Suchstrategien keine monetären Vorteile mit sich bringen. Ein lohnsteigernder Humankapitaleffekt kann lediglich über die ehrenamtliche Tätigkeit im Feld des Sports bestätigt werden, nicht jedoch für ausbildungsrelevante Aspekte des Sportstudiums. Analog zu anderen Studien zeigen sich auch in der vorliegenden Analyse geschlechtsspezifische Lohndifferenzen. Mit Blick auf die Stabilität der Anstellung zeigen die Befunde, dass Berufserfahrung und Praktika während des Studiums mit stabileren Anstellungsverhältnissen einhergehen. Während im Berufsfeld Schule nach wie vor niveauadäquate Anstellungsverhältnisse bestehen, die somit die Berufspositionen der Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge stabil absichern, fehlen gerade in ausserschulischen Berufsfeldern solche standardisierten Qualifikationsstrukturen als Einstellungsvoraussetzung. Dies spiegelt sich auch darin wider, dass hinsichtlich der Niveauadäquanz ausbildungsbezogene Aspekte keinen Einfluss ausüben. Im Studium erworbene Qualifikationen und Abschlüsse können somit kaum verlässlich Zugänge zu möglichen Arbeitsplätzen in sportbezogenen Tätigkeitsfeldern ausserhalb der Schule eröffnen. Eine Ursache dafür könnte darin liegen, dass der Arbeitsmarkt Sport eher niveauinadäquate Arbeitsverhältnisse bereithält. Dementsprechend messen Arbeitgeber sportwissenschaftlichen Abschlusszertifikaten, der Höhe des Abschlusses und Abschlussnote, als wesentliche Aspekte des Signalings eines Bewerbers um eine freie Position eher geringe Bedeutung bei (z.B. Emrich et al., 2009; Mrazek & Hartmann-Tews, 2007, 2010).

Höhere und erfolgreiche sportbezogene Studiumsabschlüsse werden somit nicht innerhalb des Arbeitsmarkts Sport „honoriert“. Vielmehr stehen Absolventinnen und Absolventen sportbezogener Studiengänge in einer ständigen horizontalen und vertikalen Substitutionskonkurrenz zu Hochschulabsolventinnen und –absolventen anderer Studienrichtungen sowie nicht-akademisch ausgebildeten Personen. Entweder sind Arbeitgeber einerseits mit der Leistungsfähigkeit von Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftlern bislang (noch) nicht hinreichend vertraut, oder Studieninhalte und vermittelten Kompetenzen sind kaum an bestimmte sportbezogene Tätigkeitsprofile gekoppelt. Bei vielen Arbeitgebern im Berufsfeld Sport erweisen sich offensichtlich „Stallgeruch“ (Erfahrungen in bestimmten Tätigkeitsbereichen) wichtiger als formale Ausbildungszertifikate. Um eine Chance auf die dauerhafte Besetzung einer Stelle zu haben, ist über den Hochschulabschluss hinaus Berufserfahrung und der Erwerb von Zusatzqualifikationen notwendig. Viele Absolventinnen und Absolventen scheinen dies bereits während des Studiums zu antizipieren, entsprechend hoch ist der Anteil derer, die über solche Mehrfach- und Zusatzqualifikationen verfügen. Dass vor allem Zusatzqualifikationen und Praktika die Suchkosten reduzieren, unterstreicht ebenfalls, dass ein sportwissenschaftlicher Studiumsabschluss offensichtlich allein nicht ausreicht, um potenzielle Nachfrage nach Arbeitskraft zu stimulieren. Eine weitere Strategie zu Verbesserung der Berufschancen von Absolventinnen und Absolventen könnte sein, höhere Studiumsabschlüsse anzustreben. Erwerben eine Vielzahl Studierender möglichst hohe Ausbildungszertifikate, so kann dies als „Inflation von Ausbildungszertifikaten“ interpretiert werden. Die Absolventinnen und Absolventen fahren quasi mit dem Fahrstuhl eine Qualifikationsebene höher, um in der nächst höheren Etage jedoch die gleiche Konkurrenz zu erleben. Am Ende positionieren sich keine Absolventin und kein Absolvent besser, was die zu beobachtenden Nichteffekte ebenfalls erklären kann.

Insgesamt scheint es sinnvoll, bei der Analyse des Berufseintritts von Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge den Fokus auch auf nichtmonetäre Aspekte der Arbeitsmarktplatzierung zu richten. Artikel 2 stellt diesbezüglich für das Berufsfeld Sport einen ersten Schritt dar.

7 Schlussbetrachtungen

Ziel der vorliegenden Dissertation war die Erhebung und Analyse umfassender Längsschnittdaten zu den beruflichen Werdegängen von Absolventinnen und Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge in der Schweiz. Mithilfe der gewonnenen Daten, die in Anlehnung an die theoretisch-methodische Rahmenkonzeption der Lebensver-

laufsforschung (Blossfeld & Huinink, 2001; Mayer, 1990) erhoben wurden, konnten Fragen auf verschiedenen Analyseebenen angegangen werden. Einerseits konnten Fragen zur lebenszeitlichen Perspektive von Berufskarrieren im Sportbereich und zum Berufsfeld Sport im Allgemeinen bearbeitet werden. Andererseits wurde durch die Aggregation individueller Daten ebenfalls die differenzierte Analyse von Fragen zur zeithistorischen Entwicklung des Berufsfelds Sport wie auch von Berufseintrittsmustern ermöglicht. Dadurch konnte der Wandel in verschiedenen sportbezogenen Bereichen seit den 1980er Jahren rekonstruiert werden. Nicht nur für die Schweiz, sondern auch für den gesamten deutschsprachigen Raum kann dieser Datensatz für die Sportwissenschaft relevante Erkenntnisse liefern. Bisher konnten, für ein ganzes Land oder für einen wirtschaftlich abgrenzbaren Raum, noch nicht sämtliche Institutionen bzw. Absolventinnen und Absolventen in die Erhebung miteinbezogen werden. Durch die ausgewählten Abschlussjahrgänge pro Kohorte (jeweils mindestens zwei pro Jahrzehnt) sind 20% aller seit den 1980er Jahren ausgebildeten Turn- und Sportlehrerinnen und –lehrer bzw. Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler in der Grundgesamtheit enthalten. Durch die zufriedenstellende Rücklaufquote von etwa 50% konnte somit eine beachtliche Zahl aller Absolventinnen und Absolventen überhaupt befragt werden.

Generalisierbarkeit der Befunde

Da gesellschaftliche Strukturen und Institutionen mit der individuellen Handlungsebene interdependent verknüpft sind (Blossfeld & Huinink, 2001), beziehen sich solche Absolventenstudien immer auf den Verbleib der Absolventinnen und Absolventen spezifischer Ausbildungsprofile in einem abgrenzbaren Arbeitsmarkt. Dadurch werden allgemeingültige Aussagen erschwert (z.B. landesübergreifend). Am ehesten vergleichbar sind die Befunde mit anderen Studien im deutschsprachigen Raum. Einerseits sind die Entwicklungen auf der Makroebene, wie z.B. der zunehmende wirtschaftliche Wohlstand, die gestiegene soziale Sicherheit und die Bildungsexpansion, aber auch die Entwicklungen im Sportsystem (Ausdifferenzierung, Kommerzialisierung, Professionalisierung und Verberuflichung) sehr ähnlich. Andererseits sind auch die universitären Ausbildungswege im Bereich des Sports vergleichbar. Somit lassen sich für Deutschland und die Schweiz sehr ähnliche Entwicklungen des Berufsfelds Sport aufzeigen, wobei diese in der Schweiz im Vergleich zu Deutschland verzögert begannen (Vgl. dazu Krüger, 2010; Lück-Schneider, 2008). So fand beispielsweise die Professionalisierung von Vereinen oder Verbänden in Deutschland ihren Ursprung bereits anfangs der 1990er Jahren (Lück-Schneider, 2008). Obschon diese Entwicklungen in Deutschland weiter fortgeschritten sind, ist der Schweizerische sportspezifische Arbeitsmarkt

als stabiler zu bezeichnen. Bezogen auf befristete Verträge, Gehalt, Arbeitslosigkeit, etc. ist die Situation in der Schweiz komfortabler, wobei dies nicht nur für den Sportbereich gilt (Statistisches Bundesamt, 2012). In Deutschland gibt es aber keine aktuelle Studie, die wie in der vorliegenden Dissertation gemäss der Idee der Lebensverlaufsforschung aufgrund von individuellen Daten diese Entwicklungen rekonstruiert.

Ebenfalls schwer vergleichbar sind Befunde bezogen auf die gefundenen Berufseintrittsmuster nach dem sportwissenschaftlichen Studium, denn es existiert bislang keine Studie, die sich mit solchen Mustern des Berufseintritts im Sportbereich oder mit Fragen der Destandardisierung beschäftigt. Es ist zu vermuten, dass die Haupttypen (4-Clusterlösung mit „Sport an Schulen", „ausserschulischer Sport", „ausserhalb Sport" und „fliessender Übergang") in ähnlicher Weise wohl vielerorts zu finden wären und dass die gefundenen Zustände bzw. Zwischenzustände wie Unterbrechungen, fliessende Übergänge und Weiterbildungsepisoden nicht sportspezifisch, das heisst branchenübergreifend interpretiert werden könnten. Dasselbe gilt für die Erfolgsdeterminanten und die suchkostenreduzierenden Determinanten beim Berufseinstieg, wobei hier im Forschungsstand des Artikels bereits auf die Problematik der Vergleichbarkeit solcher Studien hingewiesen wurde.

Zusammenfassend ist davon auszugehen, dass die zeithistorischen Entwicklungen im Berufsfeld Sport wie auch von Übergangssequenzen im deutschsprachigen Raum vermutlich sehr ähnlich sind, wenngleich sie sich in einem anderen Entwicklungsstadium befinden. Aufgrund des starken Bezugs zur jeweiligen Makroebene (vor allem zum Arbeitsmarkt), die sich teilweise bereits innerhalb von Europa (bspw. Norden vs. Süden) stark unterscheiden, können kaum verallgemeinerbare Aussagen bezüglich der Befunde der lebenszeitlichen Perspektive getroffen werden. Somit sind international vergleichende Studien in diesem Bereich angezeigt.

Einschränkungen

Zunächst sei nochmals auf die generellen methodischen Probleme bei retrospektiven Erhebungen hingewiesen, welche bereits im Kapitel 4.1 (S. 21) besprochen wurden. Ein weiteres methodisches Problem war die Länge und die Komplexität des Fragebogens. Bei den Probandinnen und Probanden der älteren Kohorten, die komplexe Berufskarrieren zu erfassen hatten (z.B. häufige Stellenwechsel, mit vielen Unterbrüchen und zusätzlich zahlreichen Weiterbildungsepisoden) dauerte das korrekte Ausfüllen des Fragebogens sehr lange, wodurch Ungenauigkeiten in den Daten und widersprüchliche Angaben aufgetreten sind. Deshalb wurde für die Datenedition und allfällige Nachfragen viel Zeit aufgewendet, so dass sämtliche Verläufe lückenlos und vollständig für die Analysen aufbereitet werden konnten.

Eine Einschränkungen inhaltlicher Natur ist die Konzentration der Erhebungen auf Absolventinnen und Absolventen einer tertiären Ausbildung (Absolventenstudie Hochschulstudium Sportwissenschaft). Die daraus abgeleiteten Schlussfolgerungen für das Berufsfeld Sport und dessen Wandel gelten somit nicht oder nur beschränkt für das gesamte Berufsfeld Sport. Denn wie bereits beschrieben, gibt es zahlreiche nicht-akademische Ausbildungen im Sportbereich (z.B. zum Fitnessinstruktor, J+S-Ausbildungen, etc.) wie auch nicht-sportbezogene Ausbildungen (z.B. Physiotherapie, Betriebswirtschaftsstudium, etc.), wobei sich die Absolventinnen und Absolventen dieser Ausbildungen ebenfalls auf Stellen im Berufsfeld Sport bewerben und somit auch direkt in Konkurrenz mit Absolventinnen und Absolventen der Sportwissenschaft stehen. Um diesem Problem gerecht zu werden, müsste anstelle einer Absolventenstudie eine andere Herangehensweise gewählt werden; der Ausgangspunkt für Analysen wäre nicht die Absolventin/der Absolvent und der Berufsverlauf, sondern die Arbeit gebenden Institute im Berufsfeld Sport und deren Anforderungen an Absolventinnen und Absolventen. Nur so könnte ein umfängliches Gesamtbild des Berufsfelds Sport analysiert werden.

Weiter beschränkt sich der Datensatz auf quantitative Daten. Subjektive Aspekte konnten nur bedingt (Vgl. methodische Probleme) und in kleinem Umfang (z.B. nur zur aktuellen Zufriedenheit) erfasst werden. Ein qualitativer Zugang würde aber beispielsweise wertvolle, zusätzliche Informationen zur sensiblen Phase des Berufseintritts liefern, wodurch bestehende und referierte Resultate einerseits abgesichert und andererseits womöglich vertieft und ergänzt werden könnten.

Als letzte inhaltliche Einschränkung sei nochmals auf die Art des Abschlusses der Stichprobe hingewiesen. Die Daten stammen zu einer grossen Mehrheit von diplomierten Turn- und Sportlehrerinnen und -lehrern, denn die neuen Studiengänge (Lizentiat, Bachelor/Master) entstanden erst ab ca. 2005. Die Auswirkungen der Profilierungen der Studiengänge respektive die Situation nach Bologna-Reform kann mit den vorliegenden Daten somit nicht abgebildet werden. Aus diesem Grund wird das Projekt BASIS Future weitergeführt und um einen weiteren Abschlussjahrgang ergänzt (2012, siehe Abbildung 2). Die geplante Vorgehensweise bietet zusätzlich die Möglichkeit den bestehenden Datensatz zu einem Panel auszubauen und in den folgenden Jahren in bestimmten Abständen fortzufahren.

Implikationen

Trotz dieser inhaltlichen und methodischen Einschränkungen konnten mithilfe dieser Daten wertvolle Resultate generiert werden. Spezifische Auswertungen zur aktuellen Situation und zum Wandel des Berufsfelds Sport geben den Instituten Hinweise, dass

ihre Absolventinnen und Absolventen auch aufgrund der vermittelten Studieninhalte den Anschluss an den Arbeitsmarkt zeitgerecht und zu akzeptablen Konditionen finden. Dadurch können heutige Studiengänge und Profilierungen, die nach der Bologna-Reform ab 2005 eingeführt wurden mit den aktuellen Anforderungen des Arbeitsmarktes verglichen werden. Die gestiegenen Mehr- und Zusatzqualifikationen nach dem sportwissenschaftlichen Studium deuten beispielsweise darauf hin, dass für eine adäquate Stelle vor allem in ausserschulischen Bereichen ein sportwissenschaftliches Studium alleine nicht ausreichend ist, was zu Anpassungen der Studieninhalte führen könnte. Die vorliegenden Befunde stellen einen ersten Schritt dar, den Zugang zu solchen Daten zu ermöglichen. Damit solches Wissen auch in Zukunft zur Verfügung steht, ist es notwendig, dass weitere solche Studien folgen (wie z.B. auch Fortführung Projekt BASIS Future), um immer aktuelle Befunde über die Verknüpfung von Studieninhalten und Anforderungen des Arbeitsmarkts vorliegen zu haben. Nur so können die bestehenden Studiengänge längerfristig akkreditiert werden[12].

Es scheint wichtig, dass die gewonnenen Erkenntnisse nicht nur sportwissenschaftlichen Institutionen zugänglich sind, sondern auch möglichen Arbeit gebenden Unternehmen. Diese können daraus Konsequenzen für die Personalbeschaffung ableiten, indem für sie bessere Signale zur Verfügung stehen, um die Leistungsfähigkeit und Produktivität von Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftlern und somit indirekt ebenfalls die Passung zum gegebenem Berufsfeld besser abschätzen zu können, denn den heutigen Absolventinnen und Absolventen werden oftmals dieselben Kompetenzen und Fähigkeiten zugeschrieben wie den diplomierten Turn- und Sportlehrerinnen und –lehrern aus den ausgelaufenen Studiengängen.

Nicht zuletzt liefern die Befunde für die Absolventinnen und Absolventen selber wichtiges Orientierungswissen für die Karriereplanung. Bei konkreten Berufswünschen können frühzeitig zielführende Entscheidungen getroffen werden, ohne dass nach dem Studium Weiterbildungen angeschlossen werden müssen, wodurch sich der Berufseinstieg weiter verzögert. Als konkretes Beispiel sei hier die ehrenamtliche Tätigkeit genannt, die in vorliegenden Analysen einen (zwar nur geringen) lohnsteigernden Humankapitaleffekt zeigte. Mit Wissen dieser Art können sich die Absolventinnen und Absolventen bereits während des Studiums Vorteile gegenüber anderen Mitbewerbern verschaffen.

Die grosse Anzahl an nicht adäquaten Stellen in gewissen ausserschulischen Berufsfeldern im Sport wie z.B. im Gesundheitssystem lassen aber auch Zweifel aufkommen, ob eine dahingehende Profilierung des sportwissenschaftlichen Studiums überhaupt

[12] Doch es darf nicht vergessen werden, dass das sportwissenschaftliche Studium keine spezifische Berufsausbildung sein soll (Vgl. dazu Walter, 2005).

zielführend ist, wenn bis anhin nur wenige adäquate Stellen für Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler zur Verfügung stehen. Die Weiterführung solcher Studien ist auch hier angezeigt, denn solche Branchen weisen oftmals ein grosses Wachstumspotenzial (Professionalisierungspotenzial) auf, wodurch sich in Zukunft neue adäquate Stellen ergeben könnten. Hierfür werden in regelmässigen Abständen Daten benötigt, um den Verlauf der Entwicklungen zu belegen.

Grundsätzlich dürften die Befunde die Absolventinnen und Absolventen aber positiv stimmen, denn der Arbeitsmarkt im Berufsfeld Sport in der Schweiz hat sich als stabil und erfolgsversprechend herausgestellt. Die grossen Befürchtungen ähnlicher Entwicklungen wie sie in Deutschland zu beobachten waren (Cachay & Thiel, 1999a; Heinemann et al., 1990; Horch, 2010; Mrazek & Hartmann-Tews, 2010; Thiel & Cachay, 2004, 2004), sind in der Schweiz bis dato nicht eingetroffen. Aufgrund der sich aber weiter verändernden Gegebenheiten einerseits auf der Seite der Ausbildungsmöglichkeiten an Universitäten wie auch anderen Bildungsinstitutionen (z.B. Profilierungen, steigende Anzahl Studierender) und auf der anderen Seite der sich wandelnden Rahmenbedingungen im Arbeitsmarkt Sport (z.B. stagnierende Verberuflichung) können erneut Zweifel gegenüber der berufliche Zukunft entstehen.

Literatur

Abraham, M. & Hinz, T. (2005). *Arbeitsmarktsoziologie. Probleme, Theorien, empirische Befunde* (Lehrbuch, 1. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Arrow, K. J. (1973). Higher education as a filter. *Journal of Public Economics, 2,* 193–216.

Baillod, J. (1995). *Berufliche Entwicklung und Arbeitssituation von Turn- und Sportlehrer/ innen. (Forschungsbericht),* Bern: Psychologisches Institut.

Baillod, J., Hodel, M. & Kopse, K. (1995). Breites Berufsfeld - breites Stellenangebot? *Sporterziehung in der Schule, 4,* 21–24.

Baur, J. (1989). *Körper- und Bewegungskarrieren. Dialektische Analysen zur Entwicklung von Körper und Bewegung im Kindes- und Jugendalter* (Wissenschaftliche Schriftenreihe des Deutschen Sportbundes, Bd. 21). Schorndorf: Hofmann.

Baur, J. (1998). Hochleistungssportliche Karrieren im Nachwuchsbereich. *Sportwissenschaft, 28,* 9–26.

Becker, G. S. (1964). *Human capital. A theoretical and empirical analysis with special reference to education*. Chicago: University of Chicago Press.

Becker, R. (1993). *Staatsexpansion und Karrierechancen. Berufsverläufe im öffentlichen Dienst und in der Privatwirtschaft* (Reihe "Lebensverläufe und gesellschaftlicher Wandel"). Frankfurt/Main, New York: Campus Verlag.

Becker, R. (2001). Reliabilität von retrospektiven Berufsverlaufsdaten. Ein Vergleich zwischen der Privatwirtschaft und dem öffentlichen Dienst anhand von Paneldaten. *ZUMA-Nachrichten 49, 25,* 29–56.

Becker, R. & Hecken, A. (2009). Berufliche Weiterbildung – theoretische und empirische Befunde. In R. Becker (Hrsg.), *Lehrbuch der Bildungssoziologie* (S. 357–394). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Belz, M. (1996). *Berufsfeld Sport: Ergebnisse und Folgerungen einer Verbleibstudie Tübinger DiplomsportpädagogInnen*. Schorndorf: Hofmann.

Belz, M. & Volck, G. (1996). Berufsfeld Sport. Ergebnisse und Folgerungen einer Verbleibstudie Tübinger Diplomsportpädagoginnen und -pädagogen. *Sportunterricht, 45,* 145–156.

Berwert, A., Rütter, H., Nathani, C., Holzhey, M. & Zehnder, M. (2007). *Wirtschaftliche Bedeutung des Sports in der Schweiz:* Bundesamt für Sport BASPO.

Bette, K.-H. (1984). *Die Trainerrolle im Hochleistungssport. System- und rollentheoretische Überlegungen zur Sozialfigur des Trainers* (Schriften der Deutschen Sporthochschule Köln, Bd. 14, 1. Aufl.). Sankt Augustin: H. Richarz.

Bischoff, F., Emrich, E. & Pierzioch, C. (2012). Karrierepfade für Sportwissenschaftler - Eine empirische Analyse des Arbeitsmarktes von Diplomsportlehrern auf Basis eines suchtheoretischen Modells. *Sciamus - Sport und Management, 2012* (4), 10–27.

Blossfeld, H.-P. (1989). *Kohortendifferenzierung und Karriereprozess. Eine Längsschnittstudie über die Veränderung der Bildungs- und Berufschancen im Lebenslauf*. Frankfurt: Campus Verlag.

Blossfeld, H.-P., Buchholz, S., Hofäcker, D., Hofmeister, H. A., Kurz, K. & Mills, M. (2007). Globalisierung und die Veränderung sozialer Ungleichheiten in modernen Gesellschaften. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse des GLOBALLIFE-Projektes. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 59* (4), 667–691.

Blossfeld, H.-P. & Huinink, J. (2001). Lebensverlaufsforschung als sozialwissenschaftliche Forschungsperspektive. Themen, Konzepte, Methoden und Probleme. *BIOS - Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen, 14* (2), 5–31.

Brandt, M. (2005). *Soziale Kontakte als Weg aus der Erwerbslosigkeit. (AGES Diskussionspapier),* Zürich: Universität Zürich.

Brückner, E. (1990). Die retrospektive Erhebung von Lebensverläufen. In K. U. Mayer (Hrsg.), *Lebensverläufe und sozialer Wandel* (S. 374–403). Opladen: Westdeutscher Verlag.

Brückner, E. & Mayer, K. U. (2005). The De-Standardization of the Life Course: What It Might Mean and If it Means Anything Whether It Actually Took Place. *Advances in Life Course Research, 9,* 27–54.

Brückner, H. & Mayer, K. U. (1995). *Lebensverläufe und gesellschaftlicher Wandel. Konzeption, Design und Methodik der Erhebung von Lebensverläufen der Geburtsjahrgänge 1954-1956 und 1959-1961*. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.

Buchmeier, W. & Zieschang, K. (1992). *Sportökonomen in Beruf und Studium. Bericht über eine Untersuchung im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft*. Schorndorf: Hofmann.

Buchmeier, W. & Zieschang, K. (1995). Absolventenreport Sportökonomie der Universität Bayreuth. *dvs-Informationen, 3,* 47–49.

Bundesamt für Statistik. (2008). *Hochschulabsolventen und Hochschulabsolventinnen auf dem Arbeitsmarkt - Erste Ergebnisse der Längsschnittbefragung 2007*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.

Bundesamt für Statistik. (2009). *Von der Hochschule ins Berufsleben - Erste Ergebnisse der Absolventenbefragung 2007*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.

Bundesamt für Statistik. (2011a). *Hochschulabsolventen und Hochschulabsolventinnen auf dem Arbeitsmarkt - Erste Ergebnisse der Längsschnittbefragung 2009*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.

Bundesamt für Statistik. (2011b). *Von der Hochschule ins Berufsleben - Erste Ergebnisse der Hochschulabsolventenbefragung 2009*. Neuchâtel: Statistik, Bundesamt für.

Bürgi, A., Andenmatten, C., Meister, S. & Lehmann, V. (2012). Berufs- und Arbeitssituation der Nachwuchs- und Spitzensport-Trainerinnen und -Trainer der schweizerischen Sportverbände. *Leistungssport* (6), 36–41.

Burkhardt, A., Schomburg, H. & Teichler, U. (2000). *Hochschulstudium und Beruf – Ergebnisse von Absolventenstudien*. Bonn: Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Cachay, K. (1992). Kann man im Sport Arbeit finden? Differenzierungstheoretische Überlegungen zur Entwicklung von Berufsrollen im organisierten Sport. *Sportunterricht, 41* (6), 233–243.

Cachay, K. & Bahlke, S. (2003). *"Trainer … das ist halt einfach Männersache". Eine Studie zur Unterrepräsentanz von Trainerinnen im Spitzensport* (Wissenschaftliche Berichte und Materialien / Bundesinstitut für Sportwissenschaft, Bonn, Bd. 2003,10, 1. Aufl.). Köln: Sport und Buch Strauß.

Cachay, K. & Kastrup, V. (2006). Professionalisierung und De-Professionalisierung der Sportlehrerrolle. *Sport und Gesellschaft, 3* (2), 151–174.

Cachay, K. & Thiel, A. (1999a). *Ausbildung ins Ungewisse? Beschäftigungschancen für Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler im Gesundheitssystem*. Aachen: Meyer & Meyer.

Cachay, K. & Thiel, A. (1999b). Vom Medizin- zum Gesundheitssystem - Professionalisierungschance für Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler? *Sportwissenschaft, 29* (2), 143–157.

Cachay, K. & Thiel, A. (2000). *Soziologie des Sports - Zur Ausdifferenzierung und Entwicklungsdynamik des Sports der modernen Gesellschaft*. Schorndorf: Hofmann.

Cachay, K., Thiel, A. & Meier, H. (1999). Berufsfeld Sport - Ergebnisse aus zwei Forschungsprojekten. *dvs-Informationen, 14* (4), 20–25.

Cachay, K., Thiel, A. & Meier, H. (2001). *Der organisierte Sport als Arbeitsmarkt. Eine Studie zu Erwerbspotenzialen in Sportvereinen und Sportverbänden*. Schorndorf: Hofmann.

Conzelmann, A., Gabler, H. & Nagel, S. (2001). *Hochleistungssport - persönlicher Gewinn oder Verlust? Lebensläufe von Olympioniken*. Tübingen: Attempto.

Conzelmann, A. & Nagel, S. (2003). Professional careers of the German Olympic Athletes. *International Review for the Sociology of Sport, 38,* 259–280.

Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft. (1999). Arbeitsmarkt Sport. [Schwerpunktthema]. *dvs-Informationen, 14* (4).

Dieckelmann, D., Pfister, G. & Sack, H.-G. (1992). Erstes Staatsexamen - was nun? *Sportunterricht, 41* (11), 445–453.

Digel, H. (2000). Zukunftsperspektiven des Trainerberufs. *Leistungssport, 30* (6), 5–11.

Digel, H., Schreiner, R., Waigel, S. & Thiel, A. (2008). Spitzentrainer werden und sein - repräsentative Befunde zur Rekrutierung und Anstellung von Trainern im Spitzensport. *Leistungssport, 38* (5), 5–9.

Digel, H., Thiel, A., Schreiner, R. & Waigel, S. (2010). *Berufsfeld Trainer im Spitzensport*. Schorndorf: Hofmann.

Ecke, M. (2004). *Der Übergang von Bildungs- in das Beschäftigungssystem. Eine empirische Studie zur Berufseinmündungsphase von Diplomsportwissenschaftlern mit dem Schwerpunkt Sportökonomie und Sportmanagement. (unveröff. Diplomarbeit),* DSHS Köln.

Ehrenberg, R. G. & Smith, R. S. (1997). *Modern labor economics. Theory and public policy* (6. Aufl.). Amsterdam: Addison-Wesley Longman.

Emrich, E. (1988). Saarbrücker Diplom-Sportlehrer in Studium und Beruf. *Sportunterricht, 27* (1), 20–26.

Emrich, E., Fröhlich, M., Nachtigall, T., Pitsch, W., Schneider, J. F. & Sprenger, M. (2009). Determinanten des beruflichen Einstiegs in den Arbeitsmarkt - dargestellt an Absolventen des Saarbrücker Diplomstudiengangs Sportwissenschaft. *Leipziger Beiträge zur Sportwissenschaft, 2,* 1–27.

Emrich, E. & Pitsch, W. (1994). Saarbrücker Diplom-Sportlehrer in Studium und Beruf - Eine Wiederholungsstudie. *Sportunterricht, 43* (7), 286–293.

Emrich, E. & Pitsch, W. (2003). Aspekte des Karriereverlaufes von Diplomsportlehrern. In A. Schlattmann & I. Seidelmeier (Hrsg.), *Themenfelder der Sportwissenschaft - zwischen Ökonomie und Kommunikation* (S. 103–129). Neubiberg: Interessengemeinschaft Sportwissenschaft e.V.

Engelage, S. & Hadjar, A. (2008). Promotion und Karriere - Lohnt es sich zu promovieren? Eine Analyse der Schweizerischen Absolventenstudie. *Swiss Journal of Sociology, 34* (1), 71–93.

Franzen, A. & Hangartner, D. (2005). Soziale Netzwerke und beruflicher Erfolg. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 57* (3), 443–465.

Gerber, I. & Weber, D. (2005). *Arbeitssituation von Turn- und Sportlehrer/innen auf Sekundarstufe II*. Bern: (Unveröffentlichte Diplomarbeit). Institut für Sport und Sportwissenschaft.

Gerbig, C. & Calcagni, I. (1994). *Berufsvorstellungen und -erwartungen von Turn- und Sportlehrer/innen im 2. Semester. (unveröff. Lizenziatsarbeit),* Bern: Institut für Sport und Sportwissenschaft.

Gerhartl, M. (2000). SportakademikerInnen in Ausbildung und Beruf. Österreich im internationalen Vergleich. *Spectrum der Sportwissenschaften, 12* (2), 83–100.

Gläser, K. (1995). Berufsfelder im Sporttourismus. In A. Dreyer & A. Krüger (Hrsg.), *Sporttourismus. Management- und Marketing-Handbuch* (Lehr- und Handbücher zu Tourismus, Verkehr und Freizeit, S. 155–188). München: Oldenbourg.

Glaubitz, U. (2001). *Jobs für Sportfreaks. Machen Sie Ihr Hobby zum Beruf* (Campus concret, Bd. 58). Frankfurt/Main, New York: Campus-Verl.

Granovetter, M. (1995). *Getting a job: A study of contracts and careers* (2. Aufl.). Chicago: University of Chicago Press.

Grühn, D. & Hecht, H. (2008). *Hochschulabsolventen in der Grauzone des Arbeitsmarktes? Mythos Generation Praktikum*. Abschlussbericht des Projekts "Generation Praktikum"? Prekäre Beschäftigungsformen von Hochschulabsolventinnen und -absolventen, Düsseldorf: Hans-Böckel Stiftung.

Haag, H. & Heinemann, K. (1987). *Berufsfeld Sport. Texte zur Tätigkeitsfeldern und Berufschancen* (Texte - Quellen - Dokumente zur Sportwissenschaft, Bd. 20). Schorndorf: Hofmann.

Hartmann-Tews, I. (1997). Studierte Frauen und ihre beruflichen Perspektiven im Sport und in der Sportwissenschaft. In S. Kröner, U. Henkel & G. Pfister (Hrsg.), *Für eine andere Bewegungskultur* (S. 97–112). Pfaffenweiler: Centaurus Verlag.

Hartmann-Tews, I. & Mrasek, J. (1999). Arbeitsmarkt "Sport" am Ende des Jahrhunderts - Die berufliche Situation der Absolventinnen und Absolventen der Deutschen Sporthochschule Köln. *dvs-Informationen, 14* (4), 15–19.

Hartmann-Tews, I. & Mrasek, J. (2007). Vom Sportstudium zum Beruf. Berufsfelder und Arbeitsmarktperspektiven im Wandel. *F.I.T. - Forschung - Innovation - Technologie, 12* (1), 22–27.

Hartmann-Tews, I. & Mrazek, J. (1994). *Der berufliche Werdegang von Diplom-Sportlehrerinnen und Diplom-Sportlehrern* (Veröffentlichungen der Deutschen Sporthochschule, Köln, Bd. 13, 1. Aufl.). Köln: Sport und Buch Strauss, Ed. Sport.

Hartmann-Tews, I. & Mrazek, J. (2002). *Berufsfeld Sport im Wandel. Eine empirische Studie*. Köln: Sport & Buch Strauß.

Haug, S. & Knop, P. (2002). *Soziale Netzwerke und der Berufseinstieg von Akademikern. Eine Untersuchung ehemaliger Studierender an der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie in Leipzig. Arbeitsbericht des Instituts für Soziologie 32 (12/2002)*.

Heinemann, K., Dietrich, K. & Schubert, M. (1990). *Akademikerarbeitslosigkeit - Neue Formen der Erwerbstätigkeit - dargestellt am Beispiel erwerbsloser Sportlehrer*. Weinheim: Dt. Studienverlag.

Hemsing, W. (2001). *Berufserfolg und Lebensverlauf. Der Einfluss von Humankapitalinvestitionen, privaten Bindungen und Arbeitsmarktstrukturen auf den Berufserfolg ehemaliger Gymnasiasten. (unveröff. Dissertation),* Universität Köln.

Hillmert, S. (2009). Bildung und Lebensverlauf – Bildung im Lebensverlauf. In R. Becker (Hrsg.), *Lehrbuch der Bildungssoziologie* (S. 215–238). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hodel, M. (1995). *Laufbahnbezogene Entscheidungsprozesse und berufliche Identität von Turn- und Sportlehrer/innen. (unveröff. Lizenziatsarbeit),* Bern: Psychologisches Institut.

Horch, H.-D. (2008). Der Arbeitsmarkt für Sportmanager. In G. Nufer & A. Bühler (Hrsg.), *Management und Marketing im Sport* (S. 507–532). Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Horch, H.-D. (2010). Der Arbeitsmarkt für Sportmanager. In G. Nufer (Hrsg.), *Management im Sport. Betriebswirtschaftliche Grundlagen und Anwendungen in der modernen Sportökonomie* (Sportmanagement, Bd. 01, 2. Aufl., S. 507–532). Berlin: Erich Schmidt.

Horch, H.-D., Heydel, J. & Sierau, A. (Hrsg.). (1999). *Professionalisierung im Sportmanagement*. Aachen: Meyer & Meyer.

Horch, H.-D., Heydel, J. & Sierau, A. (Hrsg.). (2005). *Perspektiven des Sportmarketing*. Köln: Institut für Sportökonomie und Sportmanagement.

Horch, H.-D., Niessen, C. & Schütte, N. (2003). *Sportmanager in Verbänden und Vereinen*. Köln: Sport & Buch Strauß.

Hovemann, G. (2003). *Der Markt für Sportmanagementausbildungen. Bedingungen und Perspektiven der international erfolgreichen Positionierung von Bildungsdienstleistungen im Sport*. Köln: Institut für Sportökonomie und Sportmanagement.

Hovemann, G., Kaiser, S. & Schütte, N. (2003). *Der Sporteventmanager. Ergebnisse einer Berufsfeldanalyse*. Düsseldorf: IST Verlag.

Jacob, M. & Kück, U. (1996). *Der berufliche Werdegang von Diplom-Sportlehrern. (unveröff. Diplomarbeit),* Leipzig.

Kaiser, S. (2006). *Das Sportstudiomanagement. Anforderungen. Rekrutierung. Professionalisierung* (1. Aufl.). Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller.

Kaiser, S. & Schütte, N. (2005). Tätigkeitsstrukturen von Sportmanagern. Weitere Erkenntnisse für eine adäquate Gestaltung von Bildungsangeboten. In H.-D. Horch, J. Heydel & A. Sierau (Hrsg.), *Perspektiven des Sportmarketing* (S. 129–139). Köln: Institut für Sportökonomie und Sportmanagement.

Klostermann, C. (2012). *Sportkarrieren im Erwachsenenalter - lebenszeitliche Verläufe und zeithistorische Analysen. (unveröff. Dissertation),* Bern: Institut für Sport und Sportwissenschaft.

Köhler, A., Michna, H. & Peters, C. (2005). Die berufliche Situation von Absovent(inn)en des Studienganges Diplomsportwissenschaft mit der Spezialisierung Präventions- und Rehabilitationssport an der TU München. *dvs-Informationen, 20* (1), 11–14.

Kohli, M. (1978). *Soziologie des Lebenslaufs* (Soziologische Texte, Bd. 109). Darmstadt, Neuwied: Luchterhand.

Krüger, A. (1980). *Das Berufsbild des Trainers im Sport. International vergleichende Studie zur Aus- u. Weiterbildung in der Bundesrepublik Deutschland* ((Keine Angabe)). Schorndorf: Hofmann.

Krüger, M. (Hrsg.). (2010). *Handbuch Sportgeschichte* (Bd. 173). Schorndorf: Hofmann.

Kühne, M. (2009). *Berufserfolg von Akademikerinnen und Akademikern - Theoretische Grundlagen und empirische Befunde*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Lange, A. (1997). *Arbeitsmarkt Sport. Außerschulische Berufsfelder* (2. Aufl.). Bochum: Brockmeyer.

Lin, N. (2001). *Social capital*. Cambridge: University Press.

Lipowsky, F. (2003). *Wege von der Hochschule in den Beruf. Eine empirische Studie zum beruflichen Erfolg von Lehramtsabsolventen in der Berufseinstiegsphase*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Lück-Schneider, D. (2008). *Sportberufe im Kontext neuerer Sportentwicklungen. Analyse öffentlicher Arbeitsmarktdaten (1997-2006)*. Universität Potsdam, Dissertation.

Luhmann, N. (2000). *Organisation und Entscheidung*. Opladen [u.a.]: Westdt. Verl.

Marbacher, A. (2001). *Berufsfelder im Sport. (unveröff. Diplomarbeit),* Basel: Institut für Sport.

Martin, P. & Wiggins, R.D. (2011). Optimal Matching Analysis. In M. Williams & P.W. Vogt (Hrsg.), *The SAGE Handbook of Innovation in Social Research Methods* (S. 385-408). London: SAGE.

Mayer, K. U. (1990). Lebensläufe und sozialer Wandel. Anmerkungen zu einem Forschungsprogramm. In K. U. Mayer (Hrsg.), *Lebensverläufe und sozialer Wandel* (S. 7–21). Opladen: Westdeutscher Verlag.

Mayer, K. U. (2002). Zur Biografie der Lebensverlaufsforschung. ein Rückblick auf die letzten zwei Jahrzehnte. In G. Burkhart & J. Wolf (Hrsg.), *Lebenszeiten .* Opladen: Leske & Budrich.

Mayer, K. U. (2009). New Directions in Life Course Research. *Annual Review of Sociology, 35,* 413–433.

Mayer, K. U. & Brückner, E. (1989). *Lebensverläufe und Wohlfahrtsentwicklung. Konzeption, Design und Methodik der Erhebung von Lebensverläufen der Geburtsjahrgänge 1929-1931, 1939-1941, 1949-1951*. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.

Mayer, K. U., Grunow, D. & Nitsche, N. (2010). Mythos Flexibilisierung? Wie instabil sind Berufsbiografien wirklich und als wie instabil werden sie wahrgenommen? *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 62* (3), 369–402.

Mayer, K. U. & Papastefanou, G. (1983). Arbeitseinkommen im Lebensverlauf – Probleme der retrospektiven Erfassung und empirische Materialien. In W. Schmähl (Hrsg.), *Ansätze der Lebenseinkommensanalyse* (S. 101–122). Tübingen: Mohr.

Meisner, C., Messing, M. & Huber, K. (1987). Berufschancen von Diplomsportlehrern. *Sportpädagogik, 11* (6), 11–12.

Middendorf, E. (2000). Panta rhei oder der mentale Einfluss von Tatsachen: Zur Reliabilität retrospektiv erhobener biografischer Ereignisse. *ZA-Information, 46,* 58–71.

Mincer, J. (1962). On-the-job training: costs, returns and some implications. *Journal of Political Economy, 70,* 50–79.

Mrazek, J. & Hartmann-Tews, I. (2007). Was kommt nach dem Studium? Arbeitsmarktperspektiven von Diplom-Sportwissenschaftlern und -wissenschaftlerinnen. *Kurier, 30* (2), Beilage.

Mrazek, J. & Hartmann-Tews, I. (2010). Diplom-Sportwissenschaftler/in - was nun? *Kurier, 33* (2), Beilage.

Mrazek, J. & Rittner, V. (1992). *Übungsleiter und Trainer im Sportverein* (Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Bd. 75, 1. Aufl.). Schorndorf: Hofmann.

Nagel, S. (2002). *Medaillen im Sport - Erfolg im Beruf? Berufskarrieren von Hochleistungssportlerinnen und Hochleistungssportlern*. Schorndorf: Hofmann.

Nagel, S. (2003). Berufskarrieren von Hochleistungssportlerinnen und Hochleistungssportlern. Eine Klassifikation auf der Grundlage cluster-analytischer Verfahren. *Sportwissenschaft, 33,* 157–173.

Nagel, S. & Conzelmann, A. (2006). Zum Einfluss der Hochleistungssport-Karriere auf die Berufskarriere - Chancen und Risiken. *Sport und Gesellschaft, 3,* 237–261.

Nichelmann, C. (1999). Sportmanager heute - Eine empirische Studie theoretischer und praktischer Anforderungen des Tätigkeitsfeldes. In H.-D. Horch, J. Heydel & A. Sierau (Hrsg.), *Professionalisierung im Sportmanagement* (S. 287–307). Aachen: Meyer & Meyer.

Patsantáras, N. (1994). *Der Trainer als Sportberuf. Entwicklung und Ausdifferenzierung einer Profession mit einem Rückblick auf das altgriechische olympische Ideal*. Schorndorf: Hofmann.

Pfister, G. & Zornemann, P. (1995). Professionalisierungschancen und -strategien von Frauen im Sport. In M.-L. Klein (Hrsg.), *Karrieren von Mädchen und Frauen im*

Sport. Vom 24. - 26.6.1994 in Paderborn (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, Bd. 69, 1. Aufl., S. 57–79). Sankt Augustin: Acad.-Verl.

Pohl, E. (2004). *Trendbranche Sport. Berufe für Bewegungsfans* (Jobs - Business - Future). Nürnberg: BW, Bildung-und-Wissen-Verl.

Reade, I., Rodgers, W. & Norman, L. (2009). The Under-Representation of Women in Coaching: A Comparison of Male and Female Canadian Coaches at Low and High Levels of Coaching. *International Journal of Sports Science and Coaching, 4* (4), 505–520.

Reimer, M. (2001). *Die Zuverlässigkeit des autobiographischen Gedächtnisses und die Validität retrospektiv erhobener Lebensverlaufsdaten*. Berlin: Max Planck Institut für Bildungsforschung.

Reimer, M. & Matthes, B. (2007). Collecting event histories with True Tales. Techniques to improve autobiografical reacall problems in standardized interviews. *Quality and Quantitiy, 41* (5), 711–735.

Scherger, S. (2007). *Destandardisierung, Differenzierung, Individualisierung. Westdeutsche Lebensläufe im Wandel*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Schömann, K. & Leschke, J. (2004). Lebenslanges Lernen und soziale Inklusion – der Markt alleine wird`s nicht richten. In R. Becker & W. Lauterbach (Hrsg.), *Bildung als Privileg? Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsgleichheit* (1. Aufl., S. 353–391). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Schreiner, R. & Thiel, A. (2011). Die Rekrutierung von Trainern im deutschen Spitzensport. *Sport und Gesellschaft, 8* (1), 28–53.

Schupp, J. (1995). Stabilität, Wandel und „Optionalität". Vom Nutzen der Panelmethode für dynamische Strukturanalysen. In P. A. Berger & P. Sopp (Hrsg.), *Sozialstruktur und Lebenslauf. Lebensläufe und soziale Ungleichheiten im gesellschaftlichen Wandel* (S. 107–130). Opladen: Leske+Budrich.

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung SDBB. (2009). *Die erste Stelle nach dem Studium* (4 Bände). Bern: SDBB.

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung SDBB. (2011). *Die erste Stelle nach dem Studium* (4 Bände). Bern: SDBB.

Sesselmeier, W. & Blauermel, G. (1998). *Arbeitsmarkttheorien. Ein Überblick* (2. Aufl.). Heidelberg: Physica-Verlag.

Spence, M. (1973). Job market signaling. *Quarterly Journal of Economics, 87* (3), 355–374.

Stalder, U. M. & Kersten, B. (2004). Berufs- und Arbeitssituation von Spitzensport-Trainern der Schweizerischen Sportverbände von Swiss Olympic. *Leistungssport, 34* (1), 29–33.

Statistisches Bundesamt. (2012). *Statistisches Jahrbuch. Deutschland und Internationales*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Stinchcombe, A. L. (1974). *Creating efficient industrial administrations*. New York: Academic Press.

Thiel, A. & Cachay, K. (2004). *Vom Sportstudium zum Beruf*. Hohengehren: Schneider-Verlag.

Thiele, T. & Timmermann, J.-P. (1997). *Sportwissenschaftler auf dem Weg in die Arbeitswelt. Eine Studie zum beruflichen Werdegang von Absolventen des Studiengangs Diplom-Sportwissenschaft an der Universität Hamburg* (Sportwissenschaft und Sportpraxis, Bd. 112). Hamburg: Czwalina.

Treutlein, G. (2001). Lebenslaufperspektive, Zielgruppenorientierung und Professionalisierung als Herausforderung für die Sportpädagogik – Trainerrolle und Professionalisierung. In H. Haag & A. Hummel (Hrsg.), *Handbuch Sportpädagogik* (S. 455–460). Schorndorf: Hofmann.

Ursprung, L. & Matter, M. (2005). *Arbeitsmarkt Sport Schweiz*. Zürich: Gesellschaft zur Förderung der Sportwissenschaften GFS, ETH Zürich.

Volk, G. (1995). *Berufsfeld Sport für Tübinger Diplomsportpädagoginnen und Diplomsportpädagogen. (unveröff. Projektbericht),* Tübingen: Institut für Sportwissenschaft.

Wagner, T. & Jahn, E. J. (2004). *Neue Arbeitsmarkttheorien* (Bd. 8258, 2. Aufl.). Stuttgart: Lucius und Lucius.

Walter, M. (2005). Ein Studium ist keine Ausbildung. *Quo vadis universitas?* (2), 1-11.

Weil, M. & Lauterbach, W. (2009). Von der Schule in den Beruf. In R. Becker (Hrsg.), *Lehrbuch der Bildungssoziologie* (S. 321–356). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1: Literatur zu Berufsfeld- und Absolventenstudien im Sport. 10

Tabelle 2: Population, Stichprobe, Rücklauf- und Nachfragequoten nach Institut, Projekt BASIS 24

Tabelle 3: Population, Stichprobe, Rücklauf- und Nachfragequoten nach Institut, Abschlussjahrgang 2011, Projekt BASIS Future 1. Erhebungswelle.....26

Abbildung 1: Theoretisches Rahmenmodell zur Analyse von Berufskarrieren von Absolventen sportwissenschaflticher Studiengänge (in Anlehnung an Blossfeld & Huinink, 2001; Mayer, 1990). 20

Abbildung 2: Forschungsdesign BASIS Future. 25

Abbildung 3: Rekonstruktion des zeithistorischen Verlaufs des Berufsfelds Sport mittels individueller Lebensverlaufsdaten. 28

Abbildung 4: Modell zum Berufseinstieg im Rahmen der Lebensverlaufsforschung ..30

Abbildung 5: Lebenszeitliche (grau) und zeithistorische (rote Pfeile) Betrachtung von typischen Berufseintrittsmustern 32

Artikel 1

Sport und Gesellschaft – Sport and Society ▪ Jahrgang 9 (2012), Heft 1, S. 131 - 160
© Lucius & Lucius Verlag Stuttgart

Fabian Studer, Torsten Schlesinger und Siegfried Nagel

Zur Entwicklung des Berufsfelds Sport in der Schweiz – Eine Analyse auf der Grundlage der Lebensverlaufsforschung

On the development of sports professions in Switzerland: An analysis based on life course research

Zusammenfassung

Obwohl im Berufsfeld Sport die Ausdifferenzierung einer großen Vielfalt an Tätigkeitsbereichen zu beobachten ist, werden die Chancen auf stabile und angemessen bezahlte Beschäftigungsverhältnisse von Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge vielfach als skeptisch beurteilt. Dabei stellt sich die Frage, inwieweit hierfür branchenspezifische Sättigungserscheinungen sowie Effekte substituierbarer Qualifikationsanforderungen eine Rolle spielen. Um Antworten auf diese Fragen zu finden, werden dem Ansatz der Lebensverlaufsforschung folgend, zeithistorische Veränderungen im Berufsfeld Sport auf der Grundlage (aggregierter) individueller Berufsverläufe analysiert. Als Datengrundlage dient ein Sample von n = 1.105 Absolventen aller Schweizer Hochschulen, das die beruflichen Verläufe von Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge in Form eines retrospektiven Längsschnitts für drei Kohorten erfasst. Die Ergebnisse zeigen, dass der Arbeitsmarkt Sport für Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge in der Schweiz als stabil eingeschätzt werden kann. Gleichwohl zeigt die Analyse, dass in außerschulischen Berufsfeldern fachspezifische Qualifikationsstrukturen als Einstellungsvoraussetzung, die die Stabilisierung von Berufspositionen der Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge langfristig absichern könnten, mitunter fehlen.

Summary

Although an increasing diversification can be observed in sports professions, graduates in various disciplines of sports science often regard their chances of finding a stable and adequately paid job with skepticism. This raises the question of the extent to which sector-specific market saturation effects as well as the effects of substitutable qualification demands play a role. To provide answers, the present article adopts a life course approach and analyzes changes in the sports professions over time based on (aggregated) individual occupational career data. This study is based on a sample of n = 1,105 graduates from all Swiss universities showing the occupational biographies of graduates in sports science disciplines in the form retrospective longitudinal data from three cohorts. The results provide evidence that the labor market for graduates in sports science disciplines in Switzerland is stable. At the same time, the analysis shows that qualification structures for graduates of sport science in fields outside the school context are often missing. If introduced as a job prerequisite, such structures could potentially stabilize the professional positions of graduates in sports science over the long term.

1 Problemstellung

Im Zuge der Ausdifferenzierung und Kommerzialisierung des Sports und der damit verbundenen Professionalisierung und Verberuflichung vieler Bereiche (z.B. Vereine/Verbände, Sportämter, Sporttourismus, Sportagenturen) hat das Berufsfeld Sport

in den vergangen Jahrzehnten an Bedeutung gewonnen.[1] Dies lässt sich auch an den Zuwachsraten bei den Studierendenzahlen sportwissenschaftlicher Studiengänge sowohl in der Schweiz als auch in Deutschland ablesen. So sind in der Schweiz die Studierendenzahlen im Fach Sportwissenschaft in der letzten Dekade um etwa ein Drittel gestiegen (BFS, 2012). Zwar besitzt einerseits das Berufsfeld Schule bei Absolventinnen und Absolventen nach wie vor eine große Relevanz, andererseits finden viele in außerschulischen Berufsfeldern eine Anstellung. Aufgrund der gestiegenen Möglichkeiten innerhalb des Sportsystems eine Anstellung zu finden, bieten Universitäten vermehrt sportwissenschaftliche Studiengänge an, die auf außerschulische Berufsfelder im Sport vorbereiten. Darüber hinaus erfolgte mit der Einführung von Bachelor- und Masterprogrammen auch eine stärkere Profilierung und Verwissenschaftlichung der Studiengänge im Fach Sport. Allerdings muss die Attraktivität des Studienfachs Sportwissenschaft und die Ausdifferenzierung sportwissenschaftlicher Studienprogramme noch nicht automatisch bedeuten, dass in den anvisierten sportspezifischen Berufsfeldern tatsächlich eine große Zahl stabiler und gut bezahlter Arbeitsplätze entstanden ist. So machen Absolventenstudien in Deutschland durchaus auf Probleme hinsichtlich der Arbeitsmarktsituation im außerschulischen Berufsfeld Sport aufmerksam (z.B. Thiel & Cachay, 2004). Dabei werden vor allem die Chancen auf eine dauerhafte und angemessen bezahlte Beschäftigung von Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge skeptisch beurteilt. Es stellt sich die Frage, inwieweit sich darin Effekte substituierbar gewordener Qualifikationsanforderungen oder branchenspezifische Sättigungserscheinungen widerspiegeln. Denn fachspezifische Qualifikationsstrukturen und Wachstumspotenziale bestimmter Berufsfelder gelten branchenübergreifend als zentrale Mechanismen der Stabilisierung von Berufspositionen und der damit verbundenen Nachfrage nach Arbeitskräften. Um genauer Aufschluss über zeithistorische Veränderungen im Berufsfeld Sport zu erhalten, sind die Beschäftigungssituation von Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge zu untersuchen. Dazu ist der Blick auf zeithistorische Entwicklungen berufsfelddeterminierender Faktoren wie die Stabilität von Arbeitsplätzen (Befristungen, Beschäftigungsgrade, Stellenwechsel), die Zugangschancen, die Qualifikationsangemessenheit sowie die Bezahlung zu richten. Im Mittelpunkt des Beitrags stehen folgende Fragen: *Inwieweit haben sich die Beschäftigungssituation und -bedingungen für Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge in der Schweiz im zeithistorischen Verlauf verändert? Welche Rückschlüsse lassen sich daraus für die Entwicklung des Berufsfelds Sport in der Schweiz ableiten?*

Die Analyse erfolgt in vier Schritten: Im nächsten Abschnitt werden aktuelle Forschungsarbeiten zur Thematik dargestellt und kritisch diskutiert. Bezugnehmend auf das theoretische Konzept der Lebensverlaufsforschung wird im Anschluss ein

[1] Die Studie zur wirtschaftlichen Bedeutung des Sports in der Schweiz macht deutlich, dass gegenwärtig etwa 80.000 Beschäftigte (Vollzeitäquivalente) in den verschiedenen Bereichen des Sports eine Stelle haben (Berwert et al., 2008).

Modell zur Analyse zeithistorischer Veränderungen im Berufsfeld Sport entwickelt, wobei diese auf der Grundlage der Berufskarrieren von Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge zu rekonstruieren sind. In einem dritten Schritt wird das methodische Vorgehen vorgestellt, bevor die empirischen Befunde der Studie präsentiert werden. Eine Diskussion der Ergebnisse schließt den Beitrag ab.

2 Forschungsstand

Das Berufsfeld Sport ist bereits seit längerem wichtiger Gegenstand sportwissenschaftlicher Forschung im deutschsprachigen Raum. Im Folgenden werden Studien genauer beleuchtet, anhand derer sich wesentliche Entwicklungen sowohl zum Berufsfeld Sport als auch zur Beschäftigungssituation von Absolventen im Arbeitsmarkt Sport nachzeichnen lassen. Mittlerweile liegen zahlreiche sportwissenschaftliche Forschungsarbeiten vor, die sich mit Entwicklungen im Berufsfeld Sport im Allgemeinen und mit verschiedenen sportbezogenen Berufsfeldern im Besonderen beschäftigen (Lück-Schneider, 2008; Lange 1997). Hierbei lässt sich im Zeitverlauf zunächst eine deutliche Ausdifferenzierung des Arbeitsmarktes Sport beobachten. Eine erste umfassende Systematisierung verschiedener Berufsfelder im Sport haben Ursprung und Matter (2005) in ihrer Studie zum Arbeitsmarkt Sport in der Schweiz vorgelegt. Mittels Experteninterviews wurden insgesamt 19 verschiedene Berufsfelder identifiziert und der Status quo hinsichtlich verschiedener Aspekte wie Anforderungen, Verdienst-, Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Zukunftsaussichten oder Berufseinstieg beleuchtet. Allerdings werden keine zeihistorischen Entwicklungen nachgezeichnet. Anhand empirischer Untersuchungen zur Berufs- und Arbeitssituation und zu Karriereverläufen in klassischen sportbezogenen Berufsfeldern wie das des Sportlehrers (z.B. Baillod, 1995; Baillod et al., 1995; Emrich & Pitsch, 1994, 2003; Gerber & Weber, 2005; Hartmann-Tews & Mrazek, 1994) oder des Trainers (z.B. Bette, 1984; Digel et al., 2010; Patsantaras, 1994; Stalder & Kersten, 2004) lassen sich prekäre Beschäftigungssituationen (z.B. befristete Verträge, Teilzeitanstellungen) beobachten. In den letzten Jahren gewinnen für Absolventen zunehmend solche Tätigkeitsbereiche an Bedeutung, in denen eine gestiegene Nachfrage nach Sportwissenschaftlern erkennbar ist und somit ein hohes Beschäftigungspotenzial besteht. Dies sind vor allem Berufsfelder in den Bereichen Sportmanagement (z.B. Horch, 2010; Horch et al., 2003; Hovemann et al., 2003; Kaiser & Schütte, 2005; Zieschang, 2004) und des Gesundheits- und Fitnesssektors (z.B. Cachay & Thiel, 1999, 2000; Thiel & Cachay, 2004). Die steigende Vielfalt sportbezogener Tätigkeitsfelder ist verbunden – dies zeigen sowohl aktuelle Absolventenstudien als auch Berufsfeldanalysen – mit einer Destabilisierung der formalen Expertenschaft des Sportwissenschaftlers, was Substitutionseffekte mit anderen Berufsgruppen (z.B. Ausbildungsberufe, andere Studiengänge) zur Folge hat (Horch,

2010; Cachay & Thiel, 2000).[2] Zwar zeigt sich, dass den Absolventen zunehmend mehr Tätigkeitsfelder innerhalb des Sportsystems offenstehen, gleichzeitig verlieren formale Zugangsstrukturen zu sportbezogenen Tätigkeitsfeldern (z.B. sportwissenschaftliche Ausbildungszertifikate), insbesondere in Berufsfeldern außerhalb der Schule, zunehmend an Bedeutung. Dies führt einerseits dazu, dass Sportwissenschaftler immer häufiger auch qualifikationsunangemessene Beschäftigungsverhältnisse eingehen, andererseits sind Beschäftigungen in bestimmten Berufsfeldern des Sports vergleichsweise instabil und die Einkommen liegen oftmals unterhalb des akademischen Einkommensniveaus (z.B. Thiel & Cachay, 2004; Mrazek & Hartmann-Tews, 2010; Horch, 2010). Weiterhin zeigen vorliegende Studien, dass Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge zunehmend auch außerhalb des Sports berufliche Tätigkeiten für sich erschließen (Ecke, 2004; Hartmann-Tews & Mrazek, 2007).

Zusammenfassend lassen sich folgende Forschungsdefizite festhalten: (1) In den vorliegenden Studien werden Arbeitsverhältnisse und Tätigkeitsfelder von Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge (in der Schweiz) bislang nur unzureichend erfasst. Die meisten Studien beleuchten Entwicklungen auf der Grundlage standortbezogener Absolventenstudien. Es fehlen hingegen Studien, die grundlegende Entwicklungen im Berufsfeld Sport auf der Basis standortübergreifender Daten abbilden. (2) Die Mehrzahl an Untersuchungen ist auf die Erfassung von Querschnittsdaten einzelner Absolventenjahrgänge ausgerichtet. Hingegen lassen sich kaum Analysen finden, die neben einer reinen Deskription der aktuellen beruflichen Situation auch den beruflichen Werdegang von Sportwissenschaftlern retrospektiv erfassen. Deshalb liegen kaum Daten zu beruflichen Karriereverläufen von Sportwissenschaftlern vor, die sich im Übrigen nicht auf sportbezogene Berufsfelder beschränken müssen. (3) Dementsprechend lassen sich zeithistorische Entwicklungen im Berufsfeld Sport und Veränderungen der Beschäftigungssituation für Sportwissenschaftler bislang nur entlang deskriptiver Querschnittsdaten untersuchen und weniger anhand (retrospektiver) Längsschnittanalysen (aggregierter) individueller Karriereverläufe rekonstruieren, wie es z.B. das Konzept der Lebensverlaufsforschung nahelegt.

Die vorliegende Analyse bezieht sich im Folgenden auf zeithistorische Entwicklungen des Berufsfelds Sport in der Schweiz. Dies erstens vor dem Hintergrund, da hier die Forschungslage aufgrund fehlender Absolventenstudien nach wie vor als besonders defizitär einzuschätzen ist. So fehlt es an aktuellen Daten und Informationen, die den ausbildenden Institutionen – im Sinne einer bedarfsgerechten Ausbildungspolitik –

[2] Theoretische Erklärungen für die zunehmende Instabilität von Berufen im Sportsystem werden vor allem aus professionalisierungstheoretischer Perspektive geliefert (Cachay & Thiel, 2000, 2004; Hartmann-Tews & Mrazek, 2002). Dabei wird hinterfragt, inwieweit die Professionalisierung des Sportwissenschaftlers überhaupt eine dominante Leistungsrolle im Funktionssystem Sport beschreibt, so dass eine soziale Schließung gegenüber anderen Berufsgruppen gerechtfertigt ist.

genauer Aufschluss darüber geben, wie Arbeitsverhältnisse und Tätigkeitsfelder von Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge aussehen und sich im zeitlichen Verlauf entwickeln haben. Die Schweiz bietet zweitens die Gelegenheit, Daten von Absolventen sämtlicher sportwissenschaftlicher Studiengänge aller sieben Ausbildungsstandorte für jeweils unterschiedliche Abschlussjahrgänge in einer Studie zu erfassen. Auf dieser Grundlage lassen sich – in einem geographisch und (sport-) politisch abgrenzbaren Raum (Schweiz) – zeithistorische Entwicklungen im Berufsfeld Sport mittels kohortenspezifischer Analysen aus zeithistorischer Perspektive rekonstruieren, die sich gleichzeitig mit der Situation in Deutschland vergleichen lassen.

3 Theoretischer Bezugsrahmen

Im Folgenden gilt es, die Rekonstruktion zeithistorischer Veränderungen der Beschäftigungssituation im Berufsfeld Sport anhand individueller beruflicher Karriereverläufe von Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge aus theoretischer Sicht zu reflektieren. Dazu werden Berufskarrieren im Kontext der soziologischen Lebensverlaufsforschung betrachtet und anschließend in einem komplexen Verlaufsmodell zusammengefasst. Zudem sind berufssoziologische Konzepte zu berücksichtigen, die es ermöglichen, Entwicklungsdeterminanten von Berufsfeldern differenziert nachzuzeichnen.

3.1 Berufskarrieren aus der Perspektive der Lebensverlaufsforschung

Die Analyse der Berufskarrieren von Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge orientiert sich im Folgenden am theoretischen Bezugsrahmen der Lebensverlaufsforschung (z.B. Elder, 1996; Mayer, 1990, 2009; Blossfeld & Huinink, 2001). Im Konzept der Lebensverlaufsforschung ist der Lebensverlauf als eine mehr oder weniger lange Abfolge von Ereignissen und Aktivitäten in je unterschiedlichen, institutionalisierten Handlungsfeldern angelegt. Durch ihr Eintreten und ihre je spezifische Abfolge charakterisieren diese Ereignisse Lebensläufe von Individuen und geben diesen einen individuellen Charakter (Mayer, 1990, S. 7). Die Berufskarriere ist als eine spezifische Phase eines individuellen Lebensweges zu begreifen, die sich nur auf einen Teil des individuellen Lebensverlaufs beschränkt. Berufsbezogene Verläufe werden dabei anhand spezifischer Ereignisse, Übergänge und Etappen aus einer lebenszeitlichen Perspektive betrachtet. Der Begriff der Karriere ist berufsbezogen zudem wertneutral zu verwenden und nicht einschränkend im Sinne des Weiterkommens oder „Höherkletterns“ (Luhmann, 2000, S. 101f). Eine Berufskarriere ist auch dann eine Karriere, wenn sie nicht erfolgreich verläuft, also nach „unten“ führt oder einen Stillstand erreicht.

Die Berufskarriere im engen Sinne hat einen begrenzten zeitlichen Horizont, der ausschliesslich die verschiedenen Stationen im Erwerbsleben umfasst. Sie beginnt mit der Berufseinstiegsstelle und endet mit dem Austritt aus dem Berufsleben. Im Kontext einer Berufskarriere sind Ereignisse allerdings nur dann karrierelevant, wenn der Anschluss weiterer karrierelevanter Ereignisse ermöglicht wird. Folgeereignisse der Berufskarriere sind also aus vorausgegangenen Ereignissen zu verstehen und zu erklären, die entweder fördernde oder hemmende Funktionen auf den beruflichen Karriereverlauf ausüben. So haben bestimmte Ereignisse konkrete Folgen für den Zugang zu Arbeitsstellen, zu Stellenwechseln, Beförderungen oder Kündigungen. Um Analysen über Auf- und Abstiege, Unterbrechungen, Arbeitslosigkeitsphasen etc. machen zu können, ist es deshalb wichtig, dass Informationen zu jeder einzelnen Erwerbsstelle gesondert berücksichtigt werden. Auf der Basis von zeitlichen Abfolgen von Ereignissen können Personen dann in der Vorschau und vor allem im Rückblick (retrospektiv) spezifische Bewertungen bzgl. des beruflichen Karriereverlaufs oder einzelner Karrierestationen vornehmen.

Für das Zustandekommen einer Berufskarriere im engen Sinne existiert zunächst eine vorgelagerte Ausbildung (Ausbildungskarriere), der alle Stationen angehören, die für den Zugang zu einer beruflichen Tätigkeit von Bedeutung sind (Weil & Lauterbach, 2009). Allerdings ist nicht mehr davon auszugehen, dass die Erwerbstätigkeit zwingend erst nach dem Studium beginnt. Nicht selten erfolgt der Berufseintritt fließend, mitunter parallel, so dass Ausbildungslaufbahn und berufliche Laufbahn simultan verfolgt werden. Angesichts der Veränderungen und Dynamiken in sportbezogenen Berufsfeldern einerseits und der Notwendigkeit zum lebenslangen Lernen als Konsequenz der immer kürzeren Halbwertszeiten von Wissen andererseits, sind zudem berufsbegleitende Aus- und Fortbildungen zu berücksichtigen, die immer häufiger karrierelevant sind (z.B. Becker & Hecken, 2009; Schömann & Leschke, 2004). Dementsprechend sind Ausbildungskarriere, ausbildungsbegleitende Berufstätigkeiten und berufsbegleitende Ausbildungstätigkeiten von der Berufskarriere nicht isoliert voneinander zu betrachten, sondern der Berufskarriere im weiteren Sinne zuzuordnen (Abraham & Heinz, 2005; Nagel, 2002). Darüber sind berufliche Karriereverläufe eng mit Verläufen in anderen Lebensbereichen (z.B. Familie, Sport- und Freizeit) verbunden. Die verschiedenen Karrieren stehen häufig in wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnissen, wobei Anforderungen der einen Karriere zu Problemen und negativen Einflüssen (z.B. Zeitmangel) in der anderen Karriere führen können und umgekehrt (Mayer, 1990, S. 11).

3.2 Zur rekursiven Verknüpfung struktureller Bedingungen und beruflicher Karriereverläufe

Die individuellen Berufskarrieren von Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge sind eng an zeithistorische Entwicklungen des Berufsfelds Sport gekoppelt. Die spezifischen Gegebenheiten im Arbeitsmarkt, institutionelle Kontexte sowie gesamt-

wirtschaftliche und gesellschaftliche Rahmenbedingungen können direkt oder indirekt an der Form der Berufskarriere mitwirken (z.B. Becker, 1993). Demnach werden die Strukturgegebenheiten im Arbeitsmarkt Sport durch Aspekte der Sportentwicklung (z.B. Ausdifferenzierung, Kommerzialisierung und Professionalisierung verschiedener Sportstrukturen, Nachfrage und Zahlungsbereitschaft für Sportangebote) determiniert. Die Arbeitsmarktgegebenheiten innerhalb des Sportsystems kommen dann über die Arbeit gebenden Institutionen und Unternehmungen sportbezogener Berufsfelder zum Tragen. Das heißt, in Anlehnung an aktuelle Entwicklungen innerhalb des Sportsystems, die wiederum bestimmte Markt- und Wachstumschancen eröffnen, treffen potenzielle Arbeitgeber Festlegungen hinsichtlich der Personalsuche und -auswahl. Dazu werden auf der Grundlage unternehmensspezifischer Zwecke und Ziele entsprechende Stellen festgelegt, für die handlungskompetente Kandidaten zu rekrutieren und auszuwählen sind (Fremdselektion). In diesem Zusammenhang werden spezifische Stellenprofile entwickelt, die genau bestimmen, welche Aufgaben mit einer Stelle verbunden sind und welche Qualifikationsanforderungen bestehen. Gleichzeitig werden Unsicherheiten hinsichtlich der Produktivitäts- und Leistungspotenziale von potentiellen Arbeitnehmern dadurch absorbiert, dass spezifisch qualifikationsbezogene Selektionskriterien definiert werden (z.B. Zertifikate/Zeugnisse, Lebensläufe), die die Arbeitsmarktintegration im Allgemeinen (z.B. Allmendinger et al., 2005) und den Zugang von Absolventen in bestimmte Berufsfelder im Besonderen bestimmen (z.B. Lauterbach & Weil, 2009).

Die Lebensverlaufsforschung geht nun (umgekehrt) davon aus, dass individuelle Lebensverläufe maßgebliche Folgen für die Makroebene der Gesellschaft haben können, sei es in Form aggregierter Handlungsmuster, sei es in der Rückwirkung typischer Lebensverlaufsmuster auf die (Neu-)Gestaltung institutioneller Strukturen (Hillmert, 2009, S. 217). Dementsprechend lassen sich neben der Abbildung und Erklärung individueller Karriereverläufe auch gesamtgesellschaftliche Prozesse rekonstruieren (Mayer, 1990, S. 7). Dies erfolgt vor dem Hintergrund, dass gesellschaftliche Strukturen und Institutionen mit der individuellen Handlungsebene interdependent verknüpft sind (Blossfeld & Huinink, 2001). Individuelle Berufskarrieren von Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge sind rekursiv an zeithistorische Entwicklungen des Berufsfelds Sport gekoppelt. Indem spezifische Ereignisse und Phasen individueller Berufskarrieren differenziert beleuchtet werden, kann über deren Aggregation sowie vergleichender Betrachtungen unterschiedlicher Absolventen-Kohorten auf zeithistorische Entwicklungen im Berufsfeld Sport zurückgeschlossen werden. Dabei stellen sich insbesondere folgende Fragen: *In welchen Berufsfeldern finden Sportwissenschaftler eine Anstellung? Inwieweit hat dabei das Tätigkeitsfeld Schule im zeithistorischen Vergleich an Bedeutung verloren? Welche kohortenspezifischen Veränderungen lassen sich hinsichtlich des Berufseinstiegs von Absolventen beobachten?*

Darüber hinaus lassen sich über eine Analyse der Faktoren des Berufseinstiegs Aussagen zur Wertigkeit des Ausbildungszertifikats „sportwissenschaftlicher Hochschulab-

schluss“ im und außerhalb des Berufsfelds Sport treffen. Es stellt sich insbesondere die Frage, *inwiefern die universitäre Ausbildung im Fach Sportwissenschaft (noch) den Zugang zu qualifikationsangemessenen Beschäftigungsverhältnissen im Berufsfeld Sport sichert und inwieweit hierbei berufsfeldspezifische Unterschiede bestehen?* Die Analyse der Qualifikationsangemessenheit (Fehse & Kerst, 2007; Plicht et al., 1994) der ausgeübten beruflichen Tätigkeit lässt Rückschlüsse zu, ob sich die universitäre Ausbildung mit den Kompetenzansprüchen und Selektionskriterien im Arbeitsmarkt Sport, insbesondere in außerschulischen Berufsfeldern des Sports, verträgt. Die Stabilität von sportbezogenen Berufspositionen hängt dabei nicht unwesentlich mit der Art der Ausbildung des Sportwissenschaftlers und dem Grad an Substitutionskonkurrenz zu anderen Berufsgruppen zusammen. Dabei dürfte das Maß der Substitutionskonkurrenz davon abhängig sein, inwieweit eine sportbezogene Expertenschaft in den verschiedenen Berufsfeldern des Sports konstruiert wird (Cachay & Thiel, 2000, S. 185f). Demnach können über aggregierte Analysen von Beschäftigungsumfang, -grad, Stellenwechsel und Entlohnungsniveau – als Knappheitsprämissen fachspezifischer Arbeitskräfte (dazu v.a. Hemsing, 2001; Kühne, 2009) – aber auch über Analysen von Berufseinstiegsphasen unter zeithistorischer Perspektive die situativen und strukturellen Gegebenheiten im Arbeitsmarkt Sport und deren Veränderungen (z.B. Ausdifferenzierung, Substitution, Marktpotenziale bzw. Sättigungserscheinungen) reflektiert werden.[3] Es stellt sich die Frage, *welche Entwicklungen sich hinsichtlich der Beschäftigungssicherheit und -umfang von Sportwissenschaftlern beobachten lassen? Wie haben sich Absolventen neue Stellen innerhalb ihrer beruflichen Karriere erschlossen?*

Eine Übersicht des entwickelten Bezugsrahmens zur Analyse zeithistorischer Entwicklungen im Berufsfeld Sport ist in Abbildung 1 zusammenfassend dargestellt.

[3] Geht man überdies davon aus, dass berufliche Karriereverläufe auf einer Kombination aus Selbst- und Fremdselektion basieren können, so kann sich auch die Person selbst für oder gegen eine Stelle entscheiden. Über die Analyse der Ursachen von Stelleneintritten oder -wechseln lassen sich nicht nur Rückschlüsse auf die veränderte Bedingungen im Arbeitsmarkt Sport ziehen, auch Entwicklungen des Stellenwerts beruflicher Tätigkeiten im Kontext individueller Lebensführung könnten nachgezeichnet werden. Solcherlei Zusammenhänge bleiben in der vorliegenden Studie aber ausgeblendet.

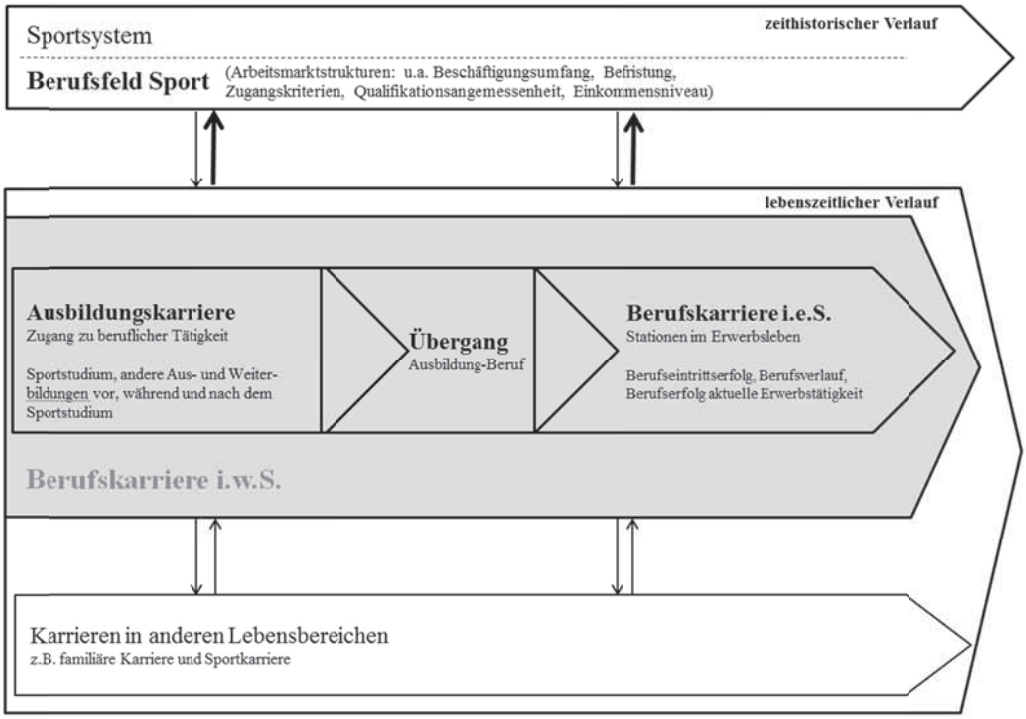

Abbildung 1: Bezugsrahmen zur Analyse zeithistorischer Entwicklungen im Berufsfeld Sport

4 Methodisches Vorgehen

Ziel der empirischen Analyse ist es, über aggregierte individuelle Karriereverläufe unterschiedlicher Absolventen-Kohorten sportwissenschaftlicher Studiengänge zeithistorische Entwicklungen im Berufsfeld Sport in der Schweiz zu beleuchten. Um eine möglichst breit und hinreichend differenzierende angelegte Datenbasis zu erhalten, wurden folgende drei Absolventen-Kohorten aller deutsch- und französischsprachigen Institute mit sportwissenschaftlicher Ausbildung in der Schweiz berücksichtigt:

1. Absolventen-Jahrgänge 1984/85 (1980er Kohorte)
2. Absolventen-Jahrgänge 1994/95 (1990er Kohorte)
3. Absolventen-Jahrgänge 2004 bis 2008 (2000er Kohorte)

Dabei wurden sämtliche Personen in die Grundgesamtheit der Untersuchung aufgenommen, die in den genannten Jahren einen sportwissenschaftlichen Abschluss an einer Schweizer Hochschule erworben hatten. Die beiden ersten Kohorten bestehen ausschließlich aus Personen mit dem Abschluss Diplom Turn- und Sportlehrer

(I oder II) sowie Diplom Sportlehrer. Die 2000er Kohorte umfasst darüber hinaus auch Absolventen mit den Abschlüssen Lizentiat oder Master.[4] Damit auch Institute mit kleineren Studierendenzahlen hinreichend in der Stichprobe vertreten sind, wurden die Kohorten für Genf, Lausanne, Magglingen und Neuenburg jeweils um zwei Absolventenjahrgänge erweitert (z.B. 1984/1985 durch 1983 bis 1986). Mit diesen Ergänzungen umfasst die Grundgesamtheit (Population 1) N = 2.573 Absolventen (vgl. Tabelle 1). Durch umfangreiche Recherchearbeiten konnte von n = 2.166 Personen (84.2 %) eine aktuell gültige Adresse ermittelt werden (Population 2). Diese Absolventen wurden postalisch angeschrieben mit der Bitte, den entsprechenden Online-Fragebogen zu beantworten. Mit einmaliger Erinnerung konnte insgesamt ein Rücklauf (bezogen auf die Population 2) von 51.0 % erzielt werden (Stichprobe n = 1.105). Die nach den beteiligten Hochschulen differenzierten Rücklaufquoten zeigen, dass diese für alle Institute etwa gleich groß sind.

Um die vorliegende verlaufsorientierte Problemstellung empirisch zu bearbeiten, wurde ein retrospektives Erhebungsdesign entwickelt. Die Entwicklung des Untersuchungsinstruments (Online-Fragebogen) orientierte sich an bereits vorliegenden Instrumenten des Bundesamts für Statistik (BFS), wobei Anpassungen an die Besonderheiten des Berufsfelds Sport erforderlich waren.[5] Dadurch war es mit gewissen Einschränkungen möglich, die Gruppe der Lizentiats- und Masterabsolventen der Sportwissenschaft mit anderen Fächern zu vergleichen (z.B. Wirtschaft, Recht, Fächer der Geistes- und Sozialwissenschaften) (s. Tabelle 1).

Retrospektiv erhobene Daten sind vor allem mit dem methodischen Problem der mangelnden Erinnerungsfähigkeit/-täuschung und der Tendenz zur biografischen Glättung konfrontiert (zu methodischen Problemen retrospektiver Datengewinnung u.a. Schupp, 1995; Reimer, 2001).[6] Hinsichtlich der Genauigkeit der Antworten erweist sich deshalb im Rahmen retrospektiver Analysen die getrennte Abfrage von Ereignisabfolgen in den verschiedenen Bereichen (z.B. Beruf, Bildung) als besonders geeignet (Blossfeld, 1989; Brückner, 1990). Die Befragten hatten im Rückblick die

---

[4] Gegen Ende der 1990er Jahre wurden in allen sportwissenschaftlichen Instituten im Zuge des Bologna-Prozesses nach und nach entsprechende Studiengänge eingerichtet, die zum Teil die obligatorische Belegung eines zweiten Faches beinhalten.

[5] Mit dem Problem der Zweisprachigkeit wurde wie folgt umgegangen: Der Fragebogen wurde in deutscher Sprache entwickelt, dann ins Französische übersetzt und rückübersetzt sowie in einer Voruntersuchung getestet.

[6] Wie Ergebnisse anderer Studien zeigen, ist für die retrospektive Erfassung objektiver Ereignisdaten eine befriedigende Reliabilität gegeben. Objektive Lebensverlaufsdaten, wie Bildungsabschlüsse und Berufstätigkeiten, sind meist von großer persönlicher und sozialer Relevanz und lassen sich daher zuverlässig rekapitulieren. Vor allem bereitet die retrospektive Erhebung subjektiver Biografiedaten (z.B. Einschätzung/Deutung der Verlaufs, Zufriedenheit) deutlich größere Probleme (u.a. Middendorf, 2000; Reimer & Matthes, 2007).

Tabelle 1: Population, Stichprobe, Rücklauf- sowie Nachfragequote differenziert nach Institut

	Population 1	Population 2		Stichprobe und Rücklaufquoten			Nachfragequote	
Hochschule	**N**	**n**	**%**	**n**	**% (Pop 1)**	**% (Pop 2)**	**n**	**%**
Universität Basel	302	234	77.5	120	39.7	51.3	47	39.2
Universität Bern	447	400	89.5	211	47.2	52.8	23	10.9
Universität Genf	97	90	92.8	41	42.3	45.6	11	26.8
Universität Lausanne	506	447	88.3	236	46.6	52.8	48	20.3
Hochschule für Sport Magglingen	203	176	86.7	88	43.3	50.0	32	36.4
Universität Neuenburg	67	56	83.6	29	43.3	51.8	5	17.2
ETH Zürich	951	763	80.2	380	40.0	49.8	70	18.4
Gesamt	2.573	2.166	84.2	1.105	43.0	51.0	236	21.4

wesentlichen Ereignisse und Abschnitte ihrer Ausbildungs- und Berufslaufbahn nachzuzeichnen. Zu jeder einzelnen Berufstätigkeit wurden neben einer Reihe von objektiven Elementen und Merkmalen, wie Berufsfeld, Beschäftigungsgrad, Einkommen und Befristung, auch die Anfangs- und Endzeitpunkte der einzelnen Abschnitte (auf den Monat genau) erfasst. In Verbindung mit den ebenfalls im ereignisorientierten Erhebungsdesign erhobenen Ausbildungs- und Unterbrechungszeiten ist somit der Bildungs- und Berufsverlauf lückenlos rekonstruierbar. Fehlende Daten,

Lücken in den Verläufen und widersprüchliche Sachverhalte wurden, sofern diese nicht aus den Daten selber eindeutig aufgeklärt werden konnten, telefonisch nachgefragt. Durch Dateneditionen, Datenrecherchen und Quervergleiche wurde zudem die Güte der erhobenen Informationen vor dem Hintergrund des methodischen Problems der Erinnerungsfähigkeit erhöht (Reimer, 2001).

Hinsichtlich der Repräsentativität der Stichprobe wurden Population und Stichprobe für die Merkmale Kohorte und Geschlecht verglichen. Diese stimmen bezüglich der relativen Anteile weitgehend überein. Die 1980er Kohorte und männliche Befragte sind zwar leicht überrepräsentiert. Aufgrund dieser nur geringfügigen Abweichungen wurde auf eine Gewichtung der Daten verzichtet. Hinsichtlich der 2000er Kohorte ist anzumerken, dass diese Untergruppe zum einen 255 Absolventen mit einem Turn- und Sportlehrerdiplom und zum anderen 201 Absolventen eines Lizentiats- oder Masterstudiengangs umfasst.

Mit Blick auf das Problem der Stichprobenselektivität aufgrund von Antwortverweigerung wurden aus allen angeschriebenen Absolventen, die sich nie in den Fragebogen eingeloggt hatten (Non-Responder), zufällig n = 78 Personen telefonisch kontaktiert. Bezüglich des beruflichen Werdegangs und der Berufsfelder lassen sich keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Mitgliedern der Stichprobe und den Non-Respondern feststellen, so dass eine Selektivität der Stichprobe weitgehend ausgeschlossen werden kann. Insgesamt kann die generierte Stichprobe als repräsentativ betrachtet werden.

5 Ergebnisse

Im Folgenden werden die Berufsfelder, der Berufseinstieg, die Stabilität und die Qualifikationsangemessenheit der Anstellungen, der Anstellungsumfang sowie Stellenwechsel kohortenspezifisch analysiert.[7] Sämtliche Angaben der Absolventen beziehen sich dabei auf ihre jeweilige Hauptberufstätigkeit. Die erfragten Berufsbezeichnungen der Haupterwerbstätigkeiten wurden zu drei übergeordneten Berufsfeldern verdichtet: Sport an Schulen, außerschulischer Sport und außerhalb des Sports. Um nicht nur die Vergleichbarkeit zwischen den drei Absolventen-Kohorten, sondern auch zu anderen Studien (z.B. BFS, 2011a, 2011b) zu gewährleisten, wurden für die weitere Analyse zudem jeweils zwei fixe Zeitpunkte (t) nach Abschluss des sportwissenschaftlichen Studiums bestimmt: ein Jahr nach Studiumsabschluss (t + 1) und fünf Jahre nach Studiumsabschluss (t + 5). Diese Zeitpunkte stehen jeweils für bestimmte Entwicklungsphasen eines Berufsverlaufs. So ist davon auszugehen, dass sich die Absolventen zum Zeitpunkt t + 1 noch in der Übergangs- bzw. Explorationsphase befinden und

[7] Aufgrund des Problems der Erinnerungsfähigkeit und der Veränderung des allgemeinen Lohnniveaus im Laufe der vergangenen 30 Jahre wird auf eine differenzierte Darstellung des Einkommens verzichtet.

es sich mehrheitlich um die erste Stelle nach dem Studium handelt (Berufseinstieg). Zum Zeitpunkt t + 5 dürften sich die Absolventen im Arbeitsmarkt etabliert haben. Dieses Vorgehen impliziert jedoch, dass auf eine Darstellung der aktuellen beruflichen Situation verzichtet wird. Eine Analyse der aktuellen beruflichen Situation wäre insofern problematisch, weil die 1980er Kohorte bereits über 20 Jahre im Arbeitsmarkt verweilt, während die jüngste Kohorte erst seit kurzem ins Erwerbsleben eingestiegen ist.

5.1 Berufsfelder

Wie der Vergleich der Verteilung auf die drei Berufsfelder (Tabelle 2) zeigt, unterscheiden sich die drei Absolventen-Kohorten zum Zeitpunkt t + 1 signifikant voneinander (χ^2 = 46.69; df = 4; p < .001; V = .161). Während in den 1980er und in den 1990er Jahren rund drei Viertel im Bereich Sport an Schulen tätig sind (1980er: 75.2 %, n = 233; 1990er: 75.0 %, n = 165), ist dies bei der 2000er Kohorte nur knapp über die Hälfte (54.7 %, n = 204). Dieser Unterschied besteht zwar auch noch zum Zeitpunkt t + 5, ist jedoch nicht mehr signifikant (χ^2 = 9.22; df = 4; p = .056; V = .077). Zum Zeitpunkt t + 1 sind 20.3 % der 1980er (n = 63), 16.8 % der 1990er (n = 37) und 30.0 % der 2000er Kohorte (n = 112) im außerschulischen Sport beschäftigt. Während diese Zahlen im Vergleich zum Zeitpunkt t + 5 für die beiden älteren Kohorten nur geringfügig sinken, nimmt die Zahl der 2000er Kohorte in diesem Berufsfeld etwas stärker ab (- 8.5 %). Im Berufsfeld außerhalb des Sports steigen die Zahlen der beiden älteren Kohorten an (um ca. 4 %), hingegen sinken die Zahlen für die 2000er Kohorte leicht (s. Tabelle 2).

Dies deutet auf folgende Entwicklungstendenzen hin: Der Unterschied zwischen der 2000er Kohorte und den beiden anderen Kohorten zum Zeitpunkt t + 1 hängt damit zusammen, dass sich diese Kohorte zunehmend außerschulische Berufsfelder im Sport für sich erschließt, was vor allem auf die Absolventen der Lizenziats- und Masterstudiengänge zutrifft, die nicht mehr explizit auf den Dienst an Schulen vorbereiten. Dies ist zum einen auf das gewachsene Stellenangebot außerhalb der Schule, zum anderen auf die beschränkte Stellenzahl an Schulen – bei gleichzeitig gestiegenen Absolventenzahlen – zurückzuführen. Die tendenzielle Angleichung zum Zeitpunkt t + 5 deutet darauf hin, dass viele der ausgebildeten Diplom- und Turnlehrer innerhalb der 2000er Kohorte (zur Überbrückung) ihre Berufskarriere zunächst im außerschulischen Sport starten, dann aber verstärkt einen Arbeitsplatz in der Schule anstreben.

Tabelle 2: Berufsfelder nach Kohorten zum Zeitpunkt ein Jahr und fünf Jahre nach Abschluss

Kohorte		t + 1			t + 5		
		Sport an Schulen	außerschulischer Sport	außerhalb Sport	Sport an Schulen	außerschulischer Sport	außerhalb Sport
1980er	n	233	63	14	230	60	27
	%	75.2	20.3	4.5	72.6	18.9	8.5
1990er	n	165	37	18	178	32	30
	%	75.0	16.8	8.2	74.2	13.3	12.5
2000er	n	204	112	57	143	47	29
	%	54.7	30.0	15.3	65.3	21.5	13.2
Gesamt	n	602	212	89	551	139	86
	%	66.7	23.5	9.9	71.0	17.9	11.1
t + 1: $\chi^2 = 46.69$; df = 4; $p < .001$; V = .161							
t + 5: $\chi^2 = 9.22$; df = 4; $p = .056$; V = .077							

Die differenzierte Betrachtung außerschulischer Berufsfelder im Sport zeigt eine große Vielfalt an potentiellen Arbeitsfeldern, wobei in deren relativer Bedeutung kohortenspezifische Unterschiede bestehen (vgl. Tabelle 3).[8] Zum Zeitpunkt t + 1 sind für die 1980er und 1990er Kohorten folgende Tätigkeitsbereiche besonders relevant: Verein/Verband, Hochschule und kommerzielle Sportanbieter. In der 2000er Kohorte haben neben Hochschule und Verein/Verband vor allem Einrichtungen im Gesundheits- und Tourismusbereich einen höheren Stellenwert. Insgesamt zeigen die Befunde, dass bei Organisationen und Institutionen des Schweizer Sportsystems in

[8] Auf vertiefende inferenzstatistische Analysen wird aufgrund der teilweise relativ kleinen Zellenbesetzungen verzichtet.

den vergangenen zehn Jahren verstärkt Arbeitsplätze entstanden sind. Beim Vergleich der drei Absolventenkohorten wird deutlich, dass vor allem die Beschäftigungspotenziale in den Bereichen Gesundheit und Tourismus angestiegen sind.

Tabelle 3: Berufsfelder im außerschulischen Sport nach Kohorten (zum Zeitpunkt t+1)

	1980er		**1990er**		**2000er**		**Gesamt**	
	n	%	n	%	n	%	n	%
Verein / Verband	16	25.8	9	24.3	20	18.4	45	21.6
Hochschule	17	27.4	5	13.5	17	15.5	39	18.8
Kommerzieller Sportanbieter	11	17.7	8	21.6	8	7.3	27	13.0
Einrichtung im Gesundheitsbereich	3	4.8	3	8.1	20	18.4	26	12.5
Tourismusbetrieb	4	6.5	3	8.1	12	11.0	19	9.1
Sportamt (Bund, Kanton, Gemeinde)	2	3.2	1	2.7	9	8.3	12	5.8
Selbständig	2	3.2	1	2.7	5	4.6	8	3.8
Medienunternehmen	1	1.6	1	2.7	5	4.6	7	3.4
Unternehmen im Bereich Sportartikel	2	3.2	2	5.4	3	2.8	7	3.4
Agentur im Bereich Sportmarketing	1	1.6	2	5.4	2	1.8	5	2.4
Andere (z.B. Militär, Polizei)	3	4.8	2	5.4	8	7.3	13	6.2
Gesamt	62	100.0	37	100.0	109	100.0	208	100.0

5.2 Berufseinstieg

Für die folgenden Analysen der Phase des Berufseintritts werden innerhalb der 2000er Kohorte die Lizentiats- und Masterstudiengänge, die eher auch auf außerschulische Berufsfelder vorbereiten sollen, gesondert untersucht. Betrachtet man zunächst die Übergänge von Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge in den Arbeitsmarkt im Detail, so lassen sich vier verschiedene Verlaufstypen identifizieren: (1) direkter Einstieg nach dem sportwissenschaftlichen Studium ins Erwerbsleben ohne Unterbrechung (d.h. spätestens drei Monate nach Studienabschluss), (2) Unterbrechung nach dem Studium (länger als drei Monate), (3) weitere Aus- und Weiterbildung nach dem Studium sowie (4) fließender Übergang (Fortführung der bereits während des Studiums ausgeübten Tätigkeit) (vgl. Tabelle 4). Während sich die 1980er Kohorte eher durch fließende Übergänge ins Berufsleben kennzeichnen lässt, weisen insbesondere die Absolventen mit Lizentiats- und Masterabschluss der 2000er Kohorte am häufigsten eine längere Unterbrechung nach dem Studium auf. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass die Belastung des Studiums zugenommen hat, so dass eine parallele Arbeitstätigkeit vielfach nicht (mehr) möglich ist. Die Zahl der Übergänge mit Unterbrechung hat sich kohortenspezifisch betrachtet mehr als verdoppelt, während fließende Übergänge seltener werden. Dies bedeutet, dass Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge zunehmend Probleme haben, direkt nach dem Studium auf dem spezifischen Arbeitsmarkt eine Stelle zu bekommen. Klassische Übergangsmuster (Einstieg ohne Unterbrechung) sind in etwa gleich häufig zu beobachten, während die Absolventen der 2000er Kohorte (Lizentiat & Master) häufiger eine weitere Ausbildungsphase anschließen. Dies ist weniger auf nicht ausreichende Hochschulzertifikate, sondern auf veränderten institutionellen Vorgaben bei der Vergabe der Lehrberechtigung an Schulen durch Universitäten bzw. Pädagogische Hochschulen zurückzuführen.[9] (s. Tabelle 4).

Der Vergleich der Übergänge nach Berufsfeldern zeigt, dass im Berufsfeld Sport an Schulen am seltensten Unterbrechungen zu beobachten sind (21.0%), vielmehr erfolgt der Übergang fließend. Nach dem Sportstudium schließen vor allem im Berufsfeld außerhalb des Sports Tätige eine Weiterbildung an (s. Tabelle 5).

[9] So wurde die Erteilung der Lehrberechtigung an Schulen seit der Bologna-Reform an die Pädagogische Hochschule ausgelagert.

Tabelle 4: Übergänge vom sportwissenschaftlichen Studium ins Erwerbsleben nach Kohorten

Kohorten	ohne Unterbrechung		mit Unterbrechung		Weiterbildung		fließend		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	N	%
1980er	118	36.5	50	15.5	20	6.2	135	41.8	323	100.0
1990er	74	32.3	51	22.4	14	6.2	89	39.0	228	100.0
2000er (Diplom)	89	38.7	50	21.7	18	7.8	73	31.7	230	100.0
2000er (Liz. & MA)	56	30.0	61	32.6	26	13.9	44	23.5	187	100.0
Gesamt	337	34.8	212	21.9	78	8.1	341	35.2	968	100.0

Tabelle 5: Übergänge vom Studium ins Erwerbsleben nach Berufsfeldern

Berufsfelder	ohne Unterbrechung		mit Unterbrechung		Weiterbildung		fließend		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Sport an Schulen	220	34.2	135	21.0	54	8.4	235	36.5	644	100.0
Außerschulischer Sport	81	40.7	63	31.7	10	5.0	45	22.6	199	100.0
außerhalb Sport	29	34.5	28	33.3	16	19.0	11	13.1	84	100.0
Gesamt	330	35.6	226	24.4	80	8.6	291	31.4	927	100.0

5.3 Qualifikationsangemessenheit der Anstellungsverhältnisse

Neben dem Verlauf des Berufseinstiegs interessiert, inwiefern die universitäre Ausbildung im Fach Sportwissenschaft den Zugang zu qualifikationsangemessenen Beschäftigungsverhältnissen im Berufsfeld Sport gewährleistet und ob sich hierbei zeithistorische Veränderungen abzeichnen. Dementsprechend ist zu untersuchen, ob für eine Anstellung ein Hochschulabschluss vorausgesetzt wurde (Ausbildungsniveauadäquanz), und wenn dies der Fall ist, ob ein sportwissenschaftlicher Abschluss für die Einstellung notwendig war (Ausbildungsadäquanz) (Fehse & Kerst, 2007, S. 73).

Bezüglich der Ausbildungsniveauadäquanz sind zum Zeitpunkt t + 1 etwa 70 % der Absolventen auf einer Stelle, für welche (aus ihrer Sicht) ein Hochschulabschluss für die Anstellung verlangt wurde. Dieser Wert erhöht sich für den Zeitpunkt t + 5 geringfügig, wobei keine signifikanten Unterschiede zwischen den Kohorten bestehen. Unterschiede zeigen sich allerdings zwischen den verschiedenen Berufsfeldern (unabhängig vom Zeitpunkt): Erwartungsgemäß stellt der Hochschulabschluss vorwiegend im Berufsfeld Sport an Schulen eine Einstellungsvoraussetzung dar (über 80 %), während in den untersuchten Tätigkeitsfeldern außerhalb des Sports (60 %) und vor allem im außerschulischen Sport (ca. 45 %) ein Hochschulabschluss häufiger nicht obligatorisch ist. Die Bedeutung eines abgeschlossenen Hochschulstudiums für eine Anstellung ist vor allem bei kommerziellen Sportunternehmen, im Bereich Tourismus, wie auch in Vereinen und Verbänden relativ gering. Damit wird deutlich, dass die Ausbildungsniveauadäquanz insbesondere in außerschulischen Arbeitsfeldern des Sports nur zum Teil gegeben ist, mit der Folge, dass angestellte Sportwissenschaftler gemäß ihrem Ausbildungsstatus „Hochschulabschluss" teilweise zu hoch qualifiziert sind und demnach auch in Konkurrenz zu Absolventen nicht-universitärer Ausbildungsgänge stehen dürften.

Betrachtet man die Ausbildungsadäquanz, so unterscheidet sich die 2000er Kohorte in t + 1 signifikant von den beiden anderen Absolventenkohorten ($\chi^2 = 16.27$; df = 4; p = .003; V = .118) (s. Tabelle 6). In der 2000er Kohorte ist demnach eine sportwissenschaftliche Ausbildung insbesondere für den Berufseinstieg weniger wichtig als bei den anderen Kohorten. Dies hängt damit zusammen, dass diese Kohorte – insbesondere die Absolventen mit Lizentiats- oder Masterabschluss – häufiger in Berufsfeldern außerhalb des Sports tätig sind und dort wiederum sportwissenschaftliche Abschlusszertifikate häufig keine notwendige Einstellungsvoraussetzung darstellen. Die Nivellierung der Kohortenunterschiede zum Zeitpunkt t + 5 ($\chi^2 = .631$; df = 4; p = .960; V = .024) deutet darauf hin, dass ein Teil der 2000er Kohorte wieder in den Bereich Sport an Schulen zurückwechselt. Die differenzierte Betrachtung nach Berufsfeldern macht hierbei deutlich, dass für Sportlehrer an Schulen nach wie vor ausbildungsadäquate Beschäftigungsverhältnisse und institutionalisierte Qualifikationswege bestehen (s. Tabelle 7). Hingegen zeigt sich für Berufsfelder des außerschulischen Sports, dass lediglich für etwa die Hälfte der Stellen ein sportwissenschaftlicher

Hochschulabschluss erforderlich ist. Dies macht deutlich, dass in vielen Bereichen eine sportbezogene Expertenschaft vielfach nicht hinreichend verankert ist, was zur Konsequenz hat, dass Tätigkeitsbereiche durch substituierbare Qualifikationsstrukturen und Kompetenzerwartungen gekennzeichnet sind.

Tabelle 6: Ausbildungsadäquanz nach Kohorten ein und fünf Jahre nach Abschluss

Kohorten		**t + 1**			**t + 5**		
		Ja, ausschließlich	auch verwandte Fächer	Nein	Ja, ausschließlich	auch verwandte Fächer	Nein
1980er	n	140	23	44	145	32	40
	%	67.6	11.1	21.3	66.8	14.7	18.4
1990er	n	88	19	26	104	26	27
	%	66.2	14.3	19.5	66.2	16.6	17.2
2000er	n	126	49	72	100	23	31
	%	51.0	19.8	29.1	64.9	14.9	20.1
Gesamt	n	354	91	142	349	81	98
	%	60.3	15.5	24.2	66.1	15.3	18.6
t + 1: χ^2 = 16.267, df = 4, p = .003, V = .118							
t + 5: χ^2 = .631, df = 4, p = .960, V = .024							

Tabelle 7: Ausbildungsadäquanz nach Berufsfeldern ein und fünf Jahre nach Abschluss

Berufsfelder		t + 1			t + 5		
		Ja, ausschließlich	auch verwandte Fächer	Nein	Ja, ausschließlich	auch verwandte Fächer	Nein
Sport an Schulen	n	307	62	80	315	65	41
	%	68.4	13.8	17.8	74.8	15.4	9.7
außerschulischer Sport	n	41	23	23	28	11	14
	%	47.1	26.4	26.4	52.8	20.8	26.4
außerhalb Sport	n	6	6	39	4	4	43
	%	11.7	11.8	76.5	7.8	7.8	84.3
Gesamt	n	354	91	142	347	80	98
	%	60.3	15.5	24.2	66.1	15.2	18.7
t + 1: χ^2 = 100.62; df = 4; p < .001; V = .293							
t + 5: χ^2 = 172.76; df = 4; p < .001; V = .406							

5.4 Stabilität der Anstellungsverhältnisse

Im Folgenden ist mit der Befristung der Anstellung ein weiteres Kriterium zu betrachten, das Aufschluss über die Stabilität von Beschäftigungsverhältnissen im Arbeitsmarkt Sport und deren zeithistorischer Veränderung geben soll. Es zeigt sich, dass vor allem Absolventen der 2000er Kohorte zum Zeitpunkt t + 1 häufiger eine befristete Anstellung innehaben (χ^2 = 6.76; df = 2; p = .034; V = .090) (s. Tabelle 8). Es ist dabei hervorzuheben, dass der Anteil an befristeten Beschäftigungsverhältnissen im außerschulischen Sport und insbesondere außerhalb des Sports grösser ist als im Bereich Sport an Schulen. Zudem zeigt der Vergleich mit allgemeinen Absolventenstudien (gemäß BFS), dass ausgebildete Sportwissenschaftler weniger häufig auf

befristeten Stellen ihre Berufslaufbahn beginnen als Absolventen in anderen sozialwissenschaftlichen Fachbereichen. Zum Zeitpunkt t + 5 halbiert sich der Anteil befristeter Beschäftigungsverhältnisse auf ungefähr 13 %. Dabei lassen sich über alle Kohorten hinweg stabile Anstellungsverhältnisse beobachten, dennoch weisen die Absolventen der 2000er Kohorte einen tendenziell höheren Anteil befristeter Stellen auf (χ^2 = 3.17; df = 2; p = .205; V = .067). Insgesamt betrachtet ist sowohl im als auch außerhalb des Arbeitsmarktes Sport für Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge eine weitgehende Stabilität der Anstellungsverhältnisse gegeben, die sich auch im zeithistorischen Verlauf nur geringfügig verändert hat.

Tabelle 8: Stabilität der Anstellungen nach Kohorten ein und fünf Jahre nach Abschluss

Kohorten		**t + 1**		**t + 5**	
		befristet	unbefristet	befristet	unbefristet
1980er	n	63	216	33	245
	%	22.6	77.4	11.9	88.1
1990er	n	48	157	24	200
	%	23.4	76.6	10.7	89.3
2000er	n	106	236	34	177
	%	31.0	69.0	16.1	83.9
Gesamt	n	217	609	91	622
	%	26.3	73.7	12.8	87.2
t + 1: χ^2 = 6.76; df = 2; p = .034; V = .090					
t + 5: χ^2 = 3.17; df = 2; p = .205; V = .067					

5.5 Anstellungsumfang

Hinsichtlich des Anstellungsumfangs zeigen sich zwischen den beiden Betrachtungszeitpunkten keine gravierenden Unterschiede, tendenziell steigt der Anteil höherer Arbeitspensen im zeithistorischen Vergleich.[10] Die kohortenspezifische Betrachtung macht deutlich, dass diejenigen Absolventen der 2000er Kohorte, die zum Zeitpunkt t + 1 sofort eine Stelle antreten, relativ häufig Vollzeit (≥ 90 %) arbeiten (64 %) (vgl. Tabelle 9). In der 1990er Kohorte ist der Anteil an Personen, die weniger als 50 % arbeiten am höchsten. Zum Zeitpunkt t + 5 lassen sich hinsichtlich des Anstellungsumfangs der Beschäftigten keinen nennenswerten Unterschiede zwischen den drei Absolventen-Kohorten sowie den drei Berufsfeldern feststellen. Der vielfach postulierte Trend, dass insbesondere jüngere Abschlussjahrgänge zunächst auf Stellen mit niedrigen Anstellungsumfängen in den Beruf einsteigen, bestätigt sich anhand der vorliegenden Daten für den Arbeitsmarkt Sport nicht. Dies deutet darauf hin, dass im zeithistorischen Verlauf in vielen Bereichen des außerschulischen Sports dauerhafte Vollzeitstellen geschaffen wurden (s. Tabelle 9).

5.6 Stellenwechsel

Weiterhin wurden die Berufsfeldwechsel sowohl berufsfeld- als auch kohortenspezifisch untersucht. Beim berufsfeldbezogenen Vergleich der beiden Zeitpunkte t + 1 und t + 5 fällt zunächst auf, dass etwa 90 % derjenigen, die ihre Berufslaufbahn im Bereich Sport an Schulen beginnen, auch nach fünf Jahren noch dort arbeiten (vgl. Tabelle 10). Von den übrigen 10 % wechselt jeweils etwa die Hälfte in Berufsfelder des außerschulischen Sports oder außerhalb des Sports. Dagegen ist die umgekehrte berufsfeldbezogene Mobilität wesentlich größer, denn sowohl aus dem außerschulischen Sport als auch von außerhalb des Sports wechselt jeweils ein Viertel in das Berufsfeld Sport an Schulen und nur etwas mehr als zwei Drittel verbleiben in diesen Bereichen. Kohortenspezifisch betrachtet, nimmt der Anteil derjenigen Absolventen mit Stellenwechsel von 40.4 % bei der 1980er Kohorte auf 58.6 % bei der 2000er Kohorte signifikant zu. Aus der 1980er Kohorte wechselten in den ersten fünf Jahren nach Abschluss des Studiums jeweils ca. 15% aus dem außerschulischen Sport sowie außerhalb des Sports in das Berufsfeld Sport an Schulen. Aus der 2000er Kohorte wechselten deutlich mehr (27.7 %) aus dem außerschulischen Sport und von außerhalb des Sports (30%) in die Schule. Diese Ergebnisse zeigen damit, dass das Berufsfeld Sport an Schulen nicht an Bedeutung verloren hat. Eher das Gegenteil scheint

[10] Bezüglich des Geschlechts treten folgende Unterschiede auf: Männer arbeiten zu beiden Zeitpunkten deutlich mehr Vollzeit. Während der Anteil geringerer Anstellungsumfänge bei den männlichen Absoventen zwischen den beiden Betrachtungszeitpunkten weiter abnimmt, erhöht sich hingegen bei den Frauen der Anteil an Teilzeitbeschäftigung (t + 1: $\chi^2 = 27.00$; df = 2; $p < .001$, V = .177; t + 5: $\chi^2 = 116.63$; df = 2; $p < .001$; V = .378). Dies hängt zumindest teilweise mit der Übernahme familiärer Betreuungsaufgaben zusammen.

Tabelle 9: Anstellungsumfang nach Kohorten ein und fünf Jahre nach Abschluss

Kohorten		t + 1			t + 5		
		< 50%	50 - 89%	≥ 90%	< 50%	50 - 89%	≥ 90%
1980er	n	17	109	167	14	97	214
	%	5.8	37.2	57.0	4.3	29.8	65.8
1990er	n	23	70	118	22	70	153
	%	10.9	33.2	55.9	9.0	28.6	62.4
2000er	n	16	111	229	10	77	161
	%	4.5	31.2	64.3	4.0	31.0	64.9
Gesamt	n	56	290	514	46	244	528
	%	6.5	33.7	59.8	5.6	29.8	64.5
t + 1: χ^2 = 12.58; df = 4; p = .014; V = .086							
t + 5: χ^2 = 7.53; df = 4; p = .110; V = .068							

der Fall zu sein: Indem die Schule nach wie vor qualifikationsangemessene und dauerhafte Anstellungsverhältnisse offeriert, stellt sie für viele Absolventen ein attraktives Tätigkeitsfeld dar (s. Tabelle 10).

Tabelle 10: Berufsfeldwechsel zwischen dem Zeitpunkt ein Jahr und fünf Jahre nach Abschluss

t + 1 \ t + 5		Sport an Schulen	außerschulischer Sport	außerhalb Sport	*Gesamt*
Sport an Schulen	n	455	26	23	*504*
	%	90.3	5.2	4.6	*100.0*
außerschulischer Sport	n	33	94	10	*137*
	%	24.1	68.6	7.3	*100.0*
außerhalb Sport	n	12	3	34	*49*
	%	24.5	6.1	69.4	*100.0*

6 Diskussion

Ziel des vorliegenden Beitrags war es, über aggregierte individuelle Karriereverläufe unterschiedlicher Absolventen-Kohorten sportwissenschaftlicher Studiengänge zeithistorische Entwicklungen der Beschäftigungssituation von Sportwissenschaftlern zu beleuchten, die gleichzeitig Rückschlüsse zu Veränderungen im Berufsfeld Sport in der Schweiz gestatten. Auf der Grundlage kohortenspezifischer Analysen hinsichtlich der beruflichen Situation zu den Zeitpunkten ein Jahr sowie fünf Jahre nach Studienabschluss werden folgende Veränderungen im Berufsfeld Sport deutlich: Der außerschulische Sport hat als Berufsfeld an Bedeutung gewonnen, wobei hier die Ausdifferenzierung einer großen Vielfalt an Tätigkeitsbereichen zu beobachten ist. Nahezu jeder Dritte, vor allem Absolventen der Lizentiats- und Masterstudiengänge, arbeitet ein Jahr nach Studienabschluss bei entsprechenden Organisationen und Institutionen im außerschulischen Sport. Dabei zeichnet sich ab, dass vor allem Hochschulen, Vereine/Verbände potentielle Arbeitgeber darstellen, wobei Anstellungen im Gesundheits- und Tourismusbereich zukunftsträchtige Tätigkeitsbereiche im Schweizer Arbeitsmarkt Sport bilden. Auch scheint die Selbstständigkeit im Bereich sportbezogener Dienstleistungen zunehmend eine Option der Berufstätigkeit zu sein. Beim Vergleich der Zeitpunkte t + 1 und t + 5 fällt auf, dass etwa 90 % derjenigen, die ihre Berufslaufbahn im Bereich Sport an Schulen starten, auch nach fünf Jahren noch dort arbeiten. Dagegen ist die umgekehrte berufsfeldbezogene Mobilität wesentlich größer:

Sowohl aus dem außerschulischen Sport als auch von außerhalb des Sports wechseln jeweils etwa 25 % innerhalb von fünf Jahren in das Berufsfeld Sport an Schulen. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass die Schule für Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge nach wie vor eine große Bedeutung hat. Im zeithistorischen Verlauf kann daher, entgegen vieler Erwartungen, nicht zwingend von einem Bedeutungsverlust der Schule gesprochen werden. In den 1980er und 1990er Jahren hatten jeweils 75 % eine Einstiegsstelle als Sportlehrkraft an Schulen, während bei der 2000er Kohorte direkt nach dem Studienabschluss deutlich weniger im Sportunterricht tätig sind (etwa 55 %). Allerdings lösen sich die Unterschiede bis zum Zeitpunkt t + 5 auf.

Bei der jüngsten Kohorte (2000er Jahre) ist zwar ein verzögerter Berufseinstieg zunehmend häufiger zu beobachten und der Anteil der befristet Beschäftigten ist im zeithistorischen Vergleich auch geringfügig höher. Die Ergebnisse machen trotzdem deutlich, dass die Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge in der Regel relativ schnell nach Beendigung ihres Studiums eine hauptberufliche Stelle finden, die mehrheitlich qualifikationsangemessen und stabil ist, wenngleich sich hierbei berufsfeldspezifische Unterschiede andeuten. Hierbei ist vor allem bei außerschulischen Berufsfeldern im Sport mit entsprechenden Problemen zu rechnen. Jedoch ist hervorzuheben, dass sich für Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge hinsichtlich Stabilität und Umfang von Anstellungsverhältnissen keine nennenswerten Unterschiede zu Hochschulabsolventen aus anderen Fachbereichen (gemäß BFS, 2011a) aufzeigen lassen. Vor diesem Hintergrund kann der Arbeitsmarkt Sport für die Schweiz nach wie vor als stabil eingeschätzt werden. Der in Berufsfeldstudien aus Deutschland ermittelte Befund, dass außerschulische Berufsfelder im Sport zunehmend durch instabile Anstellungsverhältnisse charakterisiert sind, kann für den Arbeitsmarkt Sport der Schweiz bis dato nur bedingt bestätigt werden. Folglich spiegeln sich im Arbeitsmarkt Sport der Schweiz bislang kaum branchenspezifische Sättigungserscheinungen wider. Gleichwohl sind die vorliegenden Befunde hinsichtlich des Einflusses substituierbarer Qualifikationsanforderungen auf die Stabilität der Anstellungsverhältnisse im Berufsfeld Sport ambivalent einzuschätzen: Während im Berufsfeld Schule die Profession des Sportlehrers nach wie vor ausbildungsadäquate Anstellungsverhältnisse gestattet (kritisch dazu v.a. Cachay & Kastrup, 2006), lässt die Analyse aber auch erkennen, dass in außerschulischen Berufsfeldern solche fachspezifischen Qualifikationsstrukturen als Einstellungsvoraussetzung, die die Stabilisierung von Berufspositionen der Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge weiter absichern könnten, mitunter fehlen. Allerdings haben solche substituierbaren Qualifikationsanforderungen und Anstellungsbedingungen bislang (noch) nicht zu einer Destabilisierung von Beschäftigungsverhältnissen geführt. Hierbei ist allerdings zu beachten, dass mit den vorliegenden retrospektiv erhobenen Daten lediglich der Zeitraum bis etwa 2010 abgebildet werden kann. Zur Analyse der aktuellen und zukünftigen Situation der Abgänger sportwissenschaftlicher Studiengänge sind weiterführende

Untersuchungen erforderlich. Dies ist deshalb angezeigt, weil angesichts der in den letzten Jahren stark gestiegenen Studierendenzahlen im Bereich Sportwissenschaft die Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarktes, vor allem im Bereich der Schulen, nur noch bedingt gegeben sein dürfte.

Abschliessend ist hervorzuheben, dass die Betrachtung aus der Lebensverlaufsperspektive bestimmten Restriktionen unterliegt: So ist einschränkend hervorzuheben, dass ausschließlich Daten der Karriereverläufe von Absolventen akademischer Studiengänge vorliegen. Folglich bleiben Entwicklungen im Berufsfeld Sport ausgeblendet, die durch nicht-akademische Ausbildungen einerseits und Absolventen nicht-sportwissenschaftlicher Studiengänge andererseits induziert werden. Ferner gilt es zu berücksichtigen, dass sich die Ergebnisse vornehmlich auf Absolventen der Turn- und Sportlehrer Studiengänge sowie des Lizentiats Sport beziehen. Dadurch lassen sich zwar durchaus fundierte Aussagen zur aktuellen und vergangenen Situation sportbezogener Berufsfelder machen, aber die Übertragung auf Absolventen der im Zuge der Bologna-Reform neu eingeführten Bachelor- und Masterstudiengänge ist nur mit Einschränkungen möglich. Mit der fortschreitenden Etablierung und Profilierung sportwissenschaftlicher Bachelor- und Masterstudiengänge und angesichts der hohen Dynamik der Ausbildungs- und Berufsfeldstrukturen im Sport sind daher weiterführende Untersuchungen erforderlich, die Berufskarrieren von Absolventen der im vergangenen Jahrzehnt eingerichteten Bachelor- und Masterprogramme beleuchten.

Literatur

Abraham, M. & Hinz, T. (2005). *Arbeitsmarktsoziologie. Probleme, Theorien, empirische Befunde. Wiesbaden.* VS Verlag.

Allmendinger, J., Eichhorst, W. & Walwei, U. (2005). *IAB Handbuch Arbeitsmarkt. Analysen, Daten, Fakten* (Band 1 der Reihe IAB-Bibliothek). Frankfurt a.M.: Campus.

Baillod, J. (1995). *Berufliche Entwicklung und Arbeitssituation von Turn- und Sportlehrer/ innen* (Forschungsbericht). Universität Bern, Psychologisches Institut.

Baillod, J., Hodel, M. & Kopse, K. (1995). Breites Berufsfeld - breites Stellenangebot? Laufbahnentwicklung bei Turn- und Sportlehrerinnen und -lehrern. *Sporterziehung in der Schule, 4*, 21-24.

Becker, R. (1993). *Staatsexpansion und Karrierechancen. Berufsverläufe im öffentlichen Dienst und in der Privatwirtschaft.* Frankfurt a.M.: Campus

Becker, R. & Hecken, A.E. (2009). Berufliche Weiterbildung – theoretische und empirische Befunde. In R. Becker (Hrsg.), *Lehrbuch der Bildungssoziologie* (S. 357-394). Wiesbaden: VS Verlag.

Berwert, A., Rütter, H., Nathani, C., Holzhey, M. & Zehnder, M. (2008). *Wirtschaftliche Bedeutung des Sports in der Schweiz.* Magglingen: BASPO.

Bette, K.-H. (1984). *Die Trainerrolle im Hochleistungssport.* Sankt Augustin: Richarz.

BFS, Bundesamt für Statistik (2011a). *Von der Hochschule ins Berufsleben – Erste Ergebnisse der Hochschulabsolventenbefragung 2009*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.

BFS, Bundesamt für Statistik (2011b). *Hochschulabsolventen und Hochschulabsolventinnen auf dem Arbeitsmarkt: Erste Ergebnisse der Längsschnittbefragung 2009*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.

BFS, Bundesamt für Statistik (2012). *Studierende an den universitären Hochschulen: Basistabellen.* Zugriff am 9. Juli. 2012 unter http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/ themen/15/06/data.html#Studierende

Blossfeld, H.-P. (1989). *Kohortendifferenzierung und Karriereprozeß. Eine Längsschnittstudie über die Veränderung der Bildungs- und Berufschancen im Lebensverlauf.* Frankfurt a.M.: Campus.

Blossfeld, H.-P. & Huinink, J. (2001). Lebensverlaufsforschung als sozialwissenschaftliche Forschungsperspektive. Themen, Konzepte, Methoden und Probleme. *BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen, 14* (2), 5-31.

Brückner, E. (1990). Die retrospektive Erhebung von Lebensverläufen. In K.U. Mayer (Hrsg.), *Lebensverläufe und sozialer Wandel* (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 31/1990, S. 374-403). Opladen: Westdeutscher Verlag.

Cachay, K. & Thiel, A. (1999). *Ausbildung ins Ungewisse? Beschäftigungschancen für Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler im Gesundheitssystem.* Aachen: Meyer & Meyer.

Cachay, K. & Thiel, A. (2000). *Soziologie des Sports. Zur Ausdifferenzierung und Entwicklungsdynamik des Sports der modernen Gesellschaft.* Weinheim: Juventa.

Cachay, K. & Kastrup, V. (2006). Professionalisierung und De-Professionalisierung der Sportlehrerrolle. *Sport und Gesellschaft, 3,* 151- 174.

Dietrich, K., Heinemann, K. & Schubert, M. (1990). *Kommerzielle Sportanbieter: Eine empirische Studie zu Nachfrage, Angebot und Beschäftigungschancen im privaten Sportmarkt.* Schorndorf: Hofmann.

Digel, H., Thiel, A., Schreiner, R. & Waigel, S. (2010). *Berufsfeld Trainer im Spitzensport.* Schorndorf: Hofmann.

Ecke, M. (2004). *Der Übergang von Bildungs- in das Beschäftigungssystem. Eine empirische Studie zur Berufseinmündungsphase von Diplomsportwissenschaftlern mit dem Schwerpunkt Sportökonomie und Sportmanagement.* (unveröff. Diplomarbeit). DSHS Köln.

Elder, G.H. (1996). Human lives in changing societies: life course and development insights. In R.B. Cairns, G.H. Elder & E.J. Castello (Hrsg.), *Developmental Societies* (S. 31-62). Cambridge: University Press.

Emrich, E. & Pitsch, W. (1994). Saarbrücker Diplom-Sportlehrer in Studium und Beruf – Eine Wiederholungsstudie. *Sportunterricht, 43*, 286-293.

Emrich, E. & Pitsch, W. (2003). …und zum Dritten: Saarbrücker Diplomsportlehrer in Studium und Beruf. Eine erneute Wiederholungsstudie. *Dvs-Informationen, 18* (2), 34-40.

Emrich, E., Fröhlich, M., Nachtigall, T., Pitsch, W., Schneider, J.F. & Sprenger, M. (2009). Determinanten des beruflichen Einstiegs in den Arbeitsmarkt – dargestellt an Absolventen des Saarbrücker Diplomstudiengangs Sportwissenschaft. *Leipziger Beiträge zur Sportwissenschaft, 2,* 1-27.

Fehse, S. & Kerst, C. (2007). Arbeiten unter Wert? Vertikal und horizontal inadäquate Beschäftigung von Hochschulabsolventen der Abschlussjahrgänge 1997 und 2001. *Beiträge zur Hochschulforschung, 29* (1), 72-98.

Gerber, I. & Weber, D. (2005). *Arbeitssituation von Turn- und Sportlehrer/innen auf Sekundarstufe II* (unveröff. Diplomarbeit). Bern: Institut für Sport und Sportwissenschaft.

Hartmann-Tews, I. & Mrazek, J. (1994). *Der berufliche Werdegang von Diplom-Sportlehrerinnen und Diplomsportlehrern*. Köln: Sport und Buch Strauß.

Hartmann-Tews, I. & Mrazek, J. (2002). *Berufsfeld Sport im Wandel: Eine empirische Studie*. Köln: Sport & Buch Strauß.

Hartmann-Tews, I. & Mrazek, J. (2007). Vom Sportstudium zum Beruf. Berufsfelder und arbeitsmarktperspektiven im Wandel. *F.I.T. – Forschung – Innovation – Technologie, 21* (1), 22-29.

Hemsing, W. (2001). *Berufserfolg und Lebensverlauf. Der Einfluss von Humankapitalinvestitionen, privaten Bindungen und Arbeitsmarktstrukturen auf den Berufserfolg ehemaliger Gymnasiasten* (unveröff. Dissertationsschrift). Universität Köln.

Hillmert, S. (2009). Bildung und Lebensverlauf – Bildung im Lebensverlauf. In R. Becker (Hrsg.), *Lehrbuch der Bildungssoziologie* (S. 215-238). Wiesbaden: VS Verlag.

Horch, H.-D. (2010). Der Arbeitsmarkt für Sportmanager. In G. Nufer & A. Bühler (Hrsg.), *Management im Sport. Betriebswirtschaftliche Grundlagen und Anwendungen der modernen Sportökonomie* (2. erw. Aufl., S. 507-532). Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Horch, H.-D., Niessen, C. & Schütte, N. (2003). *Sportmanager in Verbänden und Vereinen*. Köln: Sport & Buch Strauß.

Hovemann, G., Kaiser, S. & Schütte, N. (2003). *Der Sporteventmanager. Ergebnisse einer Berufsfeldanalyse*. Düsseldorf: IST Verlag.

Kaiser, S. & Schütte, N. (2005). Tätigkeitsstrukturen von Sportmanagern: Weitere Erkennt-nisse für eine adäquate Gestaltung von Bildungsangeboten. In H.-D. Horch, J. Heydel & A. Sierau (Hrsg.), *Perspektiven des Sportmarketing* (S. 129-139). Köln: Institut für Sportökonomie und Sportmanagement.

Kühne, M. (2009). *Berufserfolg von Akademikerinnen und Akademikern: Theoretische Grundlagen und empirische Analysen*. Wiesbaden: VS Verlag.

Lange, A. (1997). *Arbeitsmarkt Sport. Außerschulische Berufsfelder* (2. Aufl.). Bochum: Brockmeyer.

Lauterbach, W. & Weil, M. (2009). Ausbildungswege in der Arbeitsmarkt – Lohnen sich Mehrfachausbildungen für den beruflichen Aufstieg. In H. Fend, F. Berger & U. Grob (Hrsg.), *Lebensverläufe, Lebensbewältigung, Lebensglück* (S. 101-122). Wiesbaden: VS Verlag.

Lück-Schneider, D. (2008). *Sportberufe im Kontext neuerer Sportentwicklungen: Analyse öffentlicher Arbeitsmarktdaten (1997-2006).* (Dissertation, Universität Potsdam).

Luhmann, N. (2000). *Organisation und Entscheidung.* Opladen: Westdeutscher Verlag.

Mayer, K.U. (1990). Lebensverläufe und sozialer Wandel Anmerkungen zu einem Forschungsprogramm. In K.U. Mayer (Hrsg.), *Lebensverläufe und sozialer Wandel* (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 31/1990, S. 7-21). Opladen: Westdeutscher Verlag.

Mayer, K. U. (2009). New directions in life course research. *Annual Review Sociology, 35,* 413-433.

Middendorf, E. (2000). Panta rhei oder der mentale Einfluss von Tatsachen: Zur Reliabilität retrospektiv erhobener biografischer Ereignisse. *ZA-Informationen, 46*, 58-71.

Mrazek, J. & Hartmann-Tews, I. (2007). Was kommt nach dem Studium? Arbeitsmarktperspektiven von Diplom-Sportwissenschaftlern und –wissenschaftlerinnen. *KURIER, 30* (2), Beilage.

Mrazek, J. & Hartmann-Tews, I. (2010). Diplom-Sportwissenschaftler/in – was nun? Absolventenstudie 2010 der Deutschen Sporthochschule Köln. *KURIER, 33* (2), Beilage.

Nagel, S. (2002). *Medaillen im Sport – Erfolg im Beruf? Berufskarrieren von Hochleistungssportlerinnen und Hochleistungssportlern.* Schorndorf: Hofmann.

Patsantaras, N. (1994). *Der Trainer als Sportberuf.* Schorndorf: Hofmann.

Plicht, H., Schober, K. & Schreyer, F. (1994). Zur Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung von Hochschulabsolventinnen und -absolventen. *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Bildungsforschung, 27* (3), 175-199.

Reimer, M. (2001). *Autobiografisches Gedächtnis und retrospektive Datenerhebung. Die Rekonstruktion und Validität von Lebensverläufen.* Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.

Reimer, M. & Matthes, B. (2007). Collecting event histories with True Tales. Techniques to improve autobiografical reacall problems in standardized interviews. *Quality and Quantity, 41*, 711-735.

Schömann, K. & Leschke, J. (2004). Lebenslanges Lernen und soziale Inklusion – der Markt alleine wird`s nicht richten. In R. Becker & W. Lauterbach (Hrsg.), *Bildung als Privileg?* (S. 353-391). Wiesbaden: VS Verlag.

Schupp, J. (1995). Stabilität, Wandel und „Optionalität". Vom Nutzen der Panelmethode für dynamische Strukturanalysen. In P.A. Berger & P. Sopp (Hrsg.), *Sozialstruktur und Lebensverlauf* (S. 107-130). Opladen: Leske + Budrich.

Stalder, U.M. & Kersten, B. (2004). Berufs- und Arbeitssituation von Spitzensport-Trainern der Schweizerischen Sportverbände von Swiss Olympic. *Leistungssport, 34,* 29-33.

Thiel, A. & Cachay, K. (2004). *Vom Sportstudium zum Beruf.* Hohengehren: Schneider-Verlag.

Ursprung, L. & Matter, M. (2005). *Arbeitsmarkt Sport Schweiz.* Zürich: Gesellschaft zur Förderung der Sportwissenschaften.

Weil, M. & Lauterbach, W. (2009). Von der Schule in den Beruf. In R. Becker (Hrsg.), *Lehrbuch der Bildungssoziologie* (S. 321-356). Wiesbaden: VS Verlag.

Zieschang, K. (2004). Fachleute für das Sportmanagement. In G. Trosien & M. Dinkel (Hrsg.), *Personalentwicklung im Sportmanagement* (S. 25-48). Butzbach-Griedel: Afra-verlag.

Fabian Studer (MA)
Universität Bern
Institut für Sportwissenschaft
Bremgartenstraße 145, CH-3012 Bern
E-Mail: fabian.studer@ispw.unibe.ch

Copyright of Sport und Gesellschaft is the property of Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft mbH and its content may not be copied or emailed to multiple sites or posted to a listserv without the copyright holder's express written permission. However, users may print, download, or email articles for individual use.

Artikel 2

Conditions for the Career Entry of Sports Science Graduates

Schlesinger, T., Studer, F. & Nagel, S.

University of Bern, Switzerland

Torsten Schlesinger
Institut für Sportwissenschaft, Universität Bern
Bremgartenstrasse 145, 3012 Bern
Phone: +41 31 631 51 52
torsten.schlesinger@ispw.unibe.ch

Fabian Studer (corresponding author)
Institut für Sportwissenschaft, Universität Bern
Bremgartenstrasse 145, 3012 Bern
Phone: +41 31 631 56 56
fabian.studer@ispw.unibe.ch

Siegfried Nagel
Institut für Sportwissenschaft, Universität Bern
Bremgartenstrasse 145, 3012 Bern
Phone: +41 31 631 51 53
siegfried.nagel@ispw.unibe.ch

Abstract

The increasing differentiation and commercialisation of the sports domain means that graduates with sports science degrees have more and more occupational fields to choose from. On the other hand, formal admissions criteria are becoming less important in sports-related occupations. This means that graduates need to pursue specific strategies to successfully embark on a career. This article examines which factors determine the career entry of sports science graduates. The empirical analysis draws on data from a sample of n = 1,304 graduates from Swiss universities, describing the career entry of sports science graduates in different cohorts. The results show that there is no standardised strategy for graduates entering the job market for sports, and that the strategies adopted are instead comparatively heterogeneous. Furthermore, education-related aspects are found to have no effect on career entry, presumably due to the substitutability of the subject-specific qualification structures, in particular in sports-related occupations outside schools.

Keywords: career entry, sport science graduates, search strategies, search costs

Words (references and tables/figures excluded) ≈ 7.500

Introduction

The increasing differentiation and commercialisation of the sports domain, and the professionalisation of many sports-related areas associated with this (e.g. clubs, sports authorities, sport tourism, sport agencies), means that occupations in the sports domain have also become substantially more important in recent decades. A study on the economic importance of sports in Switzerland shows that currently approx. 80,000 employees (full-time equivalents) have a job in different areas of sports (Berwert et al., 2008). Further the number of students studying sports science has increased by about a third in the last decade (BFS, 2012). Similar developments can also be observed in other countries (e.g. Germany, Poland and Australia). Although schools are still a highly relevant area of employment for graduates in Switzerland, many of them also find jobs outside schools (e.g. in sports management, sport tourism, public health). The increasing number of jobs available within the sports system has led universities to offer more sports scientific courses aimed at preparing students for jobs outside schools. Beyond this, the introduction of bachelor's and master's programmes has also led to courses in the field of sports having a more distinctive profile and a stronger scientific emphasis. However, the attractiveness of sports science as a university degree and the increasing differentiation in the vocational field of sports do not automatically mean that there are indeed a large number of steady and well-paid jobs available to graduates. A number of studies among graduates point out problems in the sports-related job market, which could hamper the career entry of sports science graduates (e.g., Cachay & Thiel, 1999; Madejski et al., 2010; Mrazek & Hartmann-Tews, 1997, 2007; Sleap & Reed, 2006; Smith & Westerbeek, 2004; Studer, Schlesinger & Nagel, 2012; Taks et al., 2003; Tilinger et al., 2005, 2008). Both existing studies among graduates and analyses of occupations in the sports domain show that although more and more occupations are becoming available to sports science graduates, the formal admissions structure for sports-related occupations (e.g. sports scientific educational certificates) is declining at the same time, particularly in occupations outside schools (Studer et al., 2012; Thiel & Cachay, 2004). In the absence of formal

admission requirements and in view of the substitutability of educational certificates, sports science graduates are competing for (limited) jobs not only with others from their own field of study, but increasingly with graduates of other courses of study and with other occupational qualifications. Successfully finding and keeping a job can no longer be taken for granted. Accordingly, sports science graduates are confronted with having to search for longer, finding inadequate positions, and being offered temporary contracts (Thiel & Cachay, 2004). These developments mean that graduates have to adopt specific strategies when it comes to career entry, both in terms of acquiring the necessary competence (course of education) and in searching for a job. The present paper investigates the question, *how sports science graduates enter their professional career and which determinants have an influence on the success of their career entry*.

In order to answer this question, the paper is divided into five sections: the first starts by summarising and reflecting critically on the findings about the career entry process. Next, a theoretical model is developed with which to analyse career entry, whereby the specific features of the sport-related job market need to be taken into account. The third section introduces the study design. The results of the data analysis are presented in the fourth section; and the paper concludes with a discussion of the findings.

Literature Review

The question how individuals find a job and can achieve a successful career entry is a subject of controversial discussion in the field of economic and sociological labour market research. First of all, a number of concepts and operationalisations can be identified with which the successful entry into a professional career can be measured. A distinction can be made here between objective indicators describing the nature of the job (income, job security, professional

prestige) and subjective categories (job satisfaction, adequacy of employment). However, differences in the indicators of professional success lead to ambivalent findings. This makes it harder to systematically examine and compare the existing studies on this topic. The determinants used to explain differences in career entry that are discussed in the literature also paint an inconsistent picture. In particular, the following determinants are examined in this connection: (1) human capital, (2) social capital, (3) socio-demographic features and (4) job market situation.

(1) Based on the concepts of human capital theory (e.g. Mincer, 1962; Becker, 1964), it is assumed that a larger stock of human capital (rising degree of qualification) leads to higher productivity, which in turn affects the achievable income. This connection has been confirmed by various studies (e.g. Becker, 1997; Falk & Reimer, 2007; Klein, 1994, Kühne, 2009). However, other findings show that aspects that signalise human capital (e.g. final grade, duration of study, and additional or dual qualifications), do not necessarily lead to higher income or adequate employment (e.g. Ziegler et al., 1988). In this context, differences may occur between different subjects (subject effect) and different types of educational institutes (Kühne, 2009; Hemsig, 2001). (2) Starting from Granovetter's (1973, 1974) basic hypothesis that social contacts and networks produce advantages in the job market, divergent findings are available (basically Mouw, 2003). Whereas a few studies have been able to replicate advantages in terms of income (e.g. Coverdill, 1998; Staiger, 1991; Wegener, 1991), others either displayed no network effects (e.g. Bridges & Villemez, 1986; Lin, 1999; Mau & Kopischke, 2001; Preisendörfer & Voss, 1988) or even the opposite effect (e.g. DeGraaf & Flap, 1988; Flap & Boxmann, 2001; Franzen & Hangartner, 2006; Montgomery, 1994). (3) When analysing professional success in connection with socio-demographic parameters, particular attention is paid to sex and age, but also parenthood, in order to determine differences between sub-groups or at least to control for the influence of these features. Age-specific effects have been found with regard to income and professional position (e.g. Franzen & Hecken, 2002; Franzen & Hangartner, 2006). In addition,

age is often discussed in connection with the construct of job experience, whereby an increase in job experience is accompanied by an increase in adequacy (e.g. Plicht et al., 1994). In many cases, sex-specific differences are noted with respect to income and professional prestige (Achatz, 2005) as well as time spent searching (e.g. Hemsig, 2001), whereby specific industries also display differences. Positive effects of parenthood (children) on professional success have been demonstrated by Franzen and Hangartner (2006), and Dette (2005). (4) Furthermore, differences in professional success can be explained in connection with the situation in the (cyclical) job market (e.g. Kühne, 2009). Comparing different cohorts of graduates shows that a poor situation on the labour market (number of applicants > number of job vacancies) has a negative effect on the professional prestige of the first professional position held, whereas reduced income tends to depend more on sex (women earn less) (e.g., Hemsig, 2001). The dependency of the allocation of search strategies on the economic cycle has, for example, been analysed and confirmed by Osberg (1993).

Many of the existing studies in labour market research investigate the conditions for career entry across many different professions, and offer explanations for differences in professional success. However the results of the various analyses do not provide a consistent picture, since the results for a specific indicator sometimes cannot be replicated. Aside from methodological problems (measurement and design), this is probably in part attributable to certain segments of the labour market and certain professional groups, including those in the field of sports, displaying distinctive characteristics concerning career entry (Franzen & Hangartner, 2006). In this connection, both subject-specific qualification structures (subject effects) and potential for growth in certain fields of occupation (cyclical job market situation) are considered, across all industries, to be central mechanisms behind the demand for labour. This in turn is likely to affect the importance and the influence of certain factors on career entry (e.g. Falk & Reimer, 2007). It is therefore necessary to analyse the factors contributing to career entry for specific

types of profession. Such analyses could furnish important pointers: for educational institutions in terms of how to set up and adapt sports science courses; for graduates, in terms of choosing their courses and which search strategies to adopt; but also for employers, in terms of hiring the necessary personnel.

Sport as a field of occupation or a job market has long been an important object of sports science research. An abundance of graduate studies exists on this topic, particularly in German-speaking countries. Most of the findings of these analyses are specific to a particular location. They show that when sport scientists enter sports-related occupations outside the domain of schools, informal entrance conditions, such as social contacts and practical experience in the corresponding occupational domain, are increasingly becoming important factors for a successful career entry (Emrich & Pitsch, 2003; Emrich et al., 2009; Thiel & Cachay, 2004). A further finding is that it is often not features such as length of study, final grade, additional qualifications obtained or the choice of certain courses that govern access to certain professional positions, as has often been presumed (Emrich et al., 2009; Mrazek & Hartmann-Tews, 2007, 2010). Studies that explicitly look at the process of searching for a job (Bischoff, Emrich & Pierdzioch, 2012), in accordance with search-theoretical concepts (e.g., McCall, 1970), neither confirm any connection between the available qualifications and the time spent searching, nor do they confirm a connection between the waiting time (before starting one's first job) and the initial salary.

Despite the available findings, a range of deficits and research gaps still exist within sports science, which can be summarised as follows. (1) The existing analyses largely measure indicators for successful career entry inadequately. There is a lack of studies that take into account both objective and subjective indicators of a successful career entry. (2) Furthermore, determinants that are necessary for explaining career entry (in particular search strategies) have not

been included in analyses systematically enough. (3) A lot of studies have no theoretical concept. In most cases, statistical procedures produce significant factors that have no theoretical basis and consequently there is no explanation as to why these factors should influence career entry meaningfully. A specific sport-related labour market and employment theory does not yet exist. (4) In addition, there are restrictions in the underlying data: most studies in the occupational field of sports study causal relationships on the basis of graduate studies that deal with a specific location/institution. Studies that examine the fundamental interactions using data from multiple locations and institutions are, on the other hand, missing. (5) Most studies set out to record cross-sectional data for single academic years and therefore confine themselves to single economic and developmental phases in the sports job market. Data from different cohorts of graduates, on the other hand, would allow the conditions for career entry and its causes to be revealed during different stages of development and different economic cycles within the occupational domain of sports.

Theoretical Framework

The fundamental purpose of the job market is to assign people to jobs, in other words it is about the supply and demand of labour. In this process, both employees (suppliers of labour) and employers (demanders of labour) compete directly among each other due to shortages, whereby employees compete for (scarce) existing jobs and employers compete for (scarce) suitable employees (e.g., Sesselmeier & Blauermel, 1990). It therefore seems reasonable to start off by taking a closer look at neo-classical labour market theory and its fundamental assumptions (e.g. Ehrenberg & Smith, 1997; Stinchcombe, 1974). The theoretical core of the neoclassical model views utility maximisation as being constitutive; by increasing profit for employers (high productivity of labour through an optimisation of labour as a production factor) and by maximising income for employees.

These fundamental premises of neoclassical labour market theory fall short of explaining sport-related labour market processes and employment research. It has to be said that the sport-related labour market is characterized by a high degree of deregulation and blindness. Formal admission structures and requirements for sports-related occupational domains (with exception of the labour market for physical education teachers) have changed (e.g., Zeigler, 2003), the result being that sports scientific certificates of education are increasingly substitutable (e.g. Thiel & Cachay, 2004). Hence, particularly in occupational domains of sport outside schools, there is a lack of specialised qualification formats serving as a precondition for being hired, which would stabilise the professional position of sports science graduates (Studer et al., 2012). This means that sports science educational certificates no longer provide much reliable information on the level of performance or the productivity of employees. Accordingly, sports science graduates face considerably tougher competition from graduates of other university courses and occupational education schemes (e.g. fitness coaches, physiotherapists). Sports science graduates' chances of entering the labour market are reduced because there is a suitable supply of applicants who appear to be adequately qualified. In terms of the dynamic growth of the sport-related education market, this leads to a specialisation of educational institutions and educational programmes on different levels of qualification, paired with a simultaneously growing lack of transparency, which has been amplified by structural changes within the educations system through the introduction of consecutive bachelor's and master's courses (Kaiser & Beech, 2012). Furthermore, recruitment practices indicate aspects of closure in many areas: attachment to a specific sport and having similar backgrounds is relevant, socialization is more important than selection, and admission to a full-time job is often ensured by informal means (e.g., Emrich & Pitsch, 2003; Kaiser & Schütte, 2012). Against the background of these features of the sports job market, the question arises, what search strategies are suitable: *To what extent do sports science graduates actively search for a job? What search strategies do they resort to, and to*

what extent are these promising as a way of achieving one's career entry and reducing the cost of the search?

Taking these specific aspects of sport-related labour market processes into consideration, the neo-classical approach will be extended in the following by concepts that call into question both the assumption of complete information in labour markets, and the homogeneity of employees in terms of their productivity. Both employees and employers incur search costs associated with finding a suitable job or a suitable employee. The situation of the employer when hiring an employee can be seen as a case of 'hiring as investment under uncertainty' (Marsden & Campell, 1990). Employers face uncertainties concerning the productivity and potential performance of job candidates (adverse selection), which need to be buffered. In order to buffer such uncertainties, employees resort to signalling (basically Arrow, 1973; Spence, 1974). This means, graduates try to signalise their performance potential as a means of stimulating the demand for their labour among potential employers, while at the same time reducing their search costs. On the employers' side, specific, qualification-related selection criteria are defined which determine whether graduates can access certain occupational domains. Employers can use the quality and level of educational certificates as a 'proxy' when filling a vacancy, in order to judge the competence and performance of potential employees (screening), resulting in lower costs associated with adjusting to the job. Hence greater specialist human capital resources on the part of the graduates and a better provision of reliable signals should, as a rule, lead to a successful career entry (Weiss, 1995). However, the removal of formal admission requirements and the increasing substitutability of the educational certificate 'university degree in sports science' mean that there are hardly any signals left by which advantages in performance offered by sport scientists as compared with other training qualifications can be reliably communicated to employers. Hence, from the employer's point of view, an academic qualification is simply an obligatory passing point with no direct relevance to the practical demands of real life. When

procuring human resources, employers must therefore focus on certain (selective) core competencies, on the one hand, so as to ensure a high probability of the employees' achievement potential (e.g. Stiglitz, 1975). On the other hand, the recruitment process must incorporate mechanisms that serve to buffer the risk of misjudgement (e.g. internship before career entry, limited-term contracts) (Marsden & Campell, 1990; Voss, 2007).

Due to the increasing substitutability of different educations in sports science, providers of sports science courses of study are also trying to take these developments into account, for instance by offering courses with specific profiles, which are intended to signalise that their graduates have distinguishing competencies that set them apart from others (e.g. Hartmann-Tews & Mrazek, 2002). However, the loss of reliable signals and qualification-based selection criteria means that sports science graduates, too, are being forced to invest in human capital, because the strong increase in the number of students of sports science in Switzerland in recent years means that the future capacity of the job market is likely to be limited. Hence alongside their specific course specialisation, they obtain other multiple or additional qualifications (licences), attend additional courses, or gather practical experience (internships with potential employers, voluntary activities in the field of sports), in order to improve their chances in the job market. Yet if all graduates behaved rationally in this respect, the same number of additionally qualified graduates would in future be facing what would continue to be a limited number of jobs (though at the price of higher tuition fees due to a longer period of study) (Emrich et al., 2009). This leads to the following questions: *To what extent do education-related criteria (level of degree, final grade and additional qualifications) influence one's career entry? To what extent do occupation-related criteria (job experience, internships) influence one's career entry? To what extent do education- and occupation-related criteria reduce the cost of searching for a job?*

If it is further assumed that the actors in the job market have a limited capacity to take in and process information, then they are confronted with handling incomplete information (e.g. Spence, 1973). Thus employees cannot immediately access certain important features of a job opening, such as the reliability of the employer, the opportunities for further occupational training or for advancement. Incomplete information inevitably leads to informational asymmetries between the interacting partners in the labour market. Such informational asymmetries must be viewed as a fundamental source of opportunistic behaviour towards competing (potential) employees, which at the same time allows candidates to obtain a competitive advantage when securing one of a limited supply of jobs (basically Stigler, 1961, 1962). As rationally behaving actors, job seekers try to optimise their individual search strategies for a position in the job market by putting themselves at an advantage over their competitors, which means keeping ahead of them in terms of information (Emrich et al., 2009). Thus, for example, an employee needs to know which positions are currently vacant and which specific qualifications and competencies are expected by the employer. One possible setting for a successful career entry is therefore opportunistic behaviour associated with being embedded in social networks (amassing occupation-specific social capital) (Granovetter, 1973, 1974). Such aspects are particularly relevant in the field of sports, because of the heterogeneity and dynamic development in the labour market on the one hand, and the typically informal recruiting practices offering little information about available jobs, as well as aspects of closure, on the other. Due to the absence of formal admission structures for positions in the vocational domain of sports, social contacts and relationships that are already established during university studies (e.g. via internships, professional activities on the side, and voluntary activities) are a central resource for disseminating specific information that is relevant to the job market (e.g. details of vacant positions, contacts), which can provide a direct or indirect competitive advantage to one's career entry. Thus the network of one's relationships is a key mechanism for the career entry of sports science graduates, whereby informal contacts or weak relationships may be more important to finding

a job than contacts that are based on strong relationships (Granovetter, 1995; Lin, 2001). Assuming, further, that social contacts can convey information about available jobs and their characteristics more quickly than formal search channels, the informational advantages gained through them should also allow the individual search costs to be reduced (shorter time spent searching) (Franzen & Hangartner, 2006). Conversely, from the perspective of potential employers, such relationships and social procurement networks are functional in that they can reduce the search and screening costs as regards (uncertain) productivity and performance of employees, for example through recommendations or tips, provided no other reliable parameters (selection criteria, educational certificates) are available. Based on these considerations, the following questions may be asked: *To what extent do social relationships increase one's chances for a successful career entry? To what extent do social relations reduce the search costs associated with career entry?*

Methodology

The present analysis will deal with occupations in the sports domain in Switzerland. Switzerland offers the opportunity of gathering data on the graduates of all sports science courses at all seven educational sites in the county in a single study, looking at each graduating year separately. This data can be used to analyse the conditions for a successful career entry within the geographically and economically delimitable region of Switzerland.

Data collection and sampling procedures

In order to answer these questions, the results of surveys among sports science graduates in Switzerland will be analysed. The surveys were carried out on two separate occasions, in the years 2010 and 2012. To obtain as broad and well-differentiated a data pool as possible, the following cohorts of graduates from all eight French- and German-speaking institutes offering a sports science course in Switzerland were taken into account:

1. Graduating years of 1984/85 (1980s cohort, n = 372)
2. Graduating years of 1994/95 (1990s cohort, n = 277)
3. Graduating years of 2004 to 2008 (2000s cohort, n = 456)
4. Graduating year of 2011 (2011 cohort, n = 199)

All those individuals who had obtained a degree in sports science from a Swiss university were included in the overall population of the survey. The 1980s and 1990s cohorts consisted entirely of people with a Diploma as a PE and Sports Teacher (I or II) or a Diploma as a Sports Teacher. Later cohorts include the "Lizentiat", Bachelor's and Master's qualifications. The corresponding courses were introduced at all sport science institutes in Switzerland towards the end of the 1990s as part of the Bologna procedure, and in some cases include an obligatory second course of study. The total population (Population 1) therefore consists of N = 3,073 graduates (cf. Table 1). Extensive research allowed current addresses to be determined for n = 2,637 individuals (85.8 %) (Population 2). These graduates were contacted by post and asked to complete the corresponding online questionnaire. Following a single reminder, a response rate (with respect to Population 2) of 42.4 % was achieved (sample n = 1,304). The response rates are found to be roughly the same for all the different universities (Table 1).

Insert Table 1

Both sets of data were generated using retrospective online questionnaires at a fixed point in time. In the oldest cohort, career entry could lie up to 25 years in the past, whereas all the subjects in the youngest cohort had obtained their degree about a year previously. Retrospectively collected data face the methodological problem of poor recall and a tendency to smooth one's own biography (for further details of the methodological problems of retrospective data collection, see for example Reimer & Matthes, 2007). The results of other studies show that the

retrospective measurement of objective data about events leads to satisfactory levels of reliability. Objective life course data, such as educational certificates and occupational activities, are mostly of great personal and social relevance, and can therefore be reliably recapitulated. In particular, the retrospective collection of subjective biographical details (e.g. assessment/interpretation of the course, satisfaction) is associated with considerably greater problems (see for example, Middendorf, 2000; Reimer & Matthes, 2007). In terms of the accuracy of the responses, it is therefore found that retrospective analyses should enquire separately into the sequence of events in different areas (e.g. job, education) (Blossfeld & Huinink, 2006). Looking back, respondents had to retrace the events and the individual stages in their educational and professional careers. For each job held, they were asked to provide details of a number of objective elements and features, such as the occupational domain, the level of employment, income and duration of the contract, as well as the beginning and end of each period of employment (to the nearest month). In view of the problem of biographical smoothening over time, subjective assessments and detailed information about the career entry process (e.g. number of job applications, beginning of job search, etc.) were only collected and analysed for the 2011 cohort. Missing data, gaps in the life courses, and contradictory accounts were followed up by telephone, unless they could be sorted out unambiguously from the data themselves. Data editing, data research and cross-referencing methods were used to increase the quality of the collected information in the light of the methodological problem of recall.

To confirm the representativeness of the sample, the characteristics cohort and sex were compared for the overall population and the sample. The relative proportions are largely in agreement. Although the 1980s cohort and male respondents are slightly over-represented, the discrepancy was so small that it was decided not to weight the data. Concerning the 2000s cohort, it should be noted that this sub-group comprises 255 graduates who were awarded diplomas as PE and sports teachers, on the one hand, but also 201 graduates who completed a “Lizentiat” or Master’s degree. In view of the problem of sample selectivity due to a refusal to answer

questions, n = 78 persons out of all the graduates to whom a letter had been sent but who had never logged on to answer the questionnaire (non-responders), were selected at random and contacted by phone. In terms of their vocational career and area of occupation, no notable differences were found between the members of the sample and the non-responders, so that a selectivity of the sample can largely be ruled out. Overall, the generated sample can be considered to be representative.

Measures and variables

To what extent people enter into gainful employment after completing a sports degree depends on numerous factors. The question arises, what is to be considered a criterion for success. In developing the measure (online questionnaire), existing measures that were already being used by the Federal Office of Statistics (BFS) were drawn on, adapting these to take into account the special features of the occupational field of sport. The numerous and inconsistent results in *measuring success in career entry* indicate the complexity and thus the resulting problems of operationalisation and subsequent measurement of the phenomenon. To do justice to the multidimensional nature of the construct 'successful career entry', the following indicators were chosen for its operationalisation: *income*, since this indicator is of central importance due to its key function in securing the individual's personal standard of living. In addition to questions about income, the graduate survey also contains non-monetary indicators of job market placement, such as *job stability* (temporary/permanent) and *adequacy to the level of education*. Adequacy to education is used as an indicator to do justice to the special status of a university degree as the highest level of formal education when seeking employment. Graduates were asked whether their employer had required a university degree for the job. The adequacy of the job can be interpreted on the basis of this information. Furthermore, the *professional position* was operationalised in terms of the managerial responsibilities. The *search costs* are operationalised via the indicators *duration of search, difficulty of job search* and *number of applications*. To ensure

comparability, not only between the four cohorts of graduates but also with respect to other courses of study, a fixed time was chosen for all further analyses, one year after graduation from the sports science course (t + 1). This permits the assumption to be made that graduates were still in a transition or exploratory phase at time t + 1, and that in most cases this was the first job after completing their university degree (career entry).

The questionnaire distinguishes between a total of seven different search strategies. Graduates can have applied directly to an employer, made use of various employment agencies, have responded to an ad by the employer, or themselves placed an ad. Furthermore, the job may have been secured via personal contacts, such as by friends, acquaintances or colleagues, or former employers. The possible search strategies are summarised in four categories. Where the collected data permit this, individual cohorts are viewed separately in order to track changes over time. The variables age and sex served as control variables. A summary of all dependent and independent variables used, as well as their operationalisations, is shown in Table 2.

Insert Table 2

Data analysis

The data were analysed using SPSS 20. First, descriptive statistics were produced to analyse the extent to which sports science graduates actively search for a job and which search strategies they resort to. Second, regression analyses were carried out to answer the question which factors determine the career entry and the search costs. Altogether, seven regression models were calculated. The first model uses an OLS regression, with the logarithm of monthly income as the dependent variable. Models 2 to 4 and model 6 were logistic regression models (the dependent variables are coded as 1, and otherwise 0). Model 5 is an OLS regression of the duration of search before starting a job. Model 7 is a negative-binominal model based on the number of

applications. Checking for multicolinearity indicated that there were no problems of multicolinearity, since all correlation coefficients were below 0.9 (in OLS regressions, all tolerance levels are T > 0.2; see e.g., Menard, 1995).

Results

Search strategies

Figure 1 shows the relative distributions of the search strategies adopted. First of all, 29.4% of graduates across all cohorts stated that they had started a job without having searched for one beforehand. When an active search did take place, formal search methods (ads, employment agencies) were the most frequently used search strategies, followed by social contacts and direct applications. In the course of time, the following changes are seen in the relative distribution of the strategies: as the sports markets grew in scope, graduates were increasingly offered jobs without having to search beforehand (1980s cohort: 26.4%; 2011 cohort: 40.3%). For our analysis, however, a more important question is which of the search strategies employed led to a successful career entry. Here it is found that about half the jobs are found through formal search methods, and about a third are found via social contacts (Figure 2). Comparing the cohorts, only small changes are seen in this respect (χ^2 = 11.16; df = 9; p = .26; V = .07). The significance of social contacts in finding a job appears to have decreased slightly against the 1980s cohort, whereas the role of formal search strategies increased somewhat. Thus 27.5% of respondents in the 2011 cohort entered the job market via social contacts.

Insert Figure 1

Insert Figure 2

Successful career entry

The next step was to examine which determinants explain differences in career entry (indicators: income, professional position, adequacy of education, stability of job) at time t + 1 (Table 3). The specific search strategies, job-related and education-related variables, and socio-demographic variables are used as relevant explanatory determinants.

First of all, the starting salary (monthly net income) was related to the relevant features of the graduates using OLS regression (Model 1). Since a methodologically valuable figure for the income could only be calculated for the 2000s and 2011 cohort, only these two cohorts were included in the analysis. The results show that search strategies using social contacts, direct applications or formal search strategies do not lead to any significant differences in starting salary. Looking at the education-related variables, no salary-improving human capital effect is found to exist for the final grade, the level of the university degree, the additional qualifications or such factors as internships or job experience (while at university). If anything, a voluntary participation in sports, which is indirectly related to gathering practical experience in sports and with social contacts, is found to have a positive influence on income. Model 1 also takes into account the effects of the graduates' socio-demographic properties. The difference in salary between the sexes that has been reported in many other studies is seen here too. We estimate that female sport scientists earn 17% less than their male colleagues. Age, on the other hand, does not have a significant effect.

Model 2 analyses whether the jobs found are adequate to the educational level, in other words it looks at whether a university degree was necessary for the job taken. A significant negative relationship is found between the adequacy of the educational level and job experience. This is probably primarily due to the fact that people with job experience at time t + 1 already had a job before and while studying sports, for which their university degree was not a prerequisite. Beyond this, none of the education-related variables displays any influence on the adequacy to

the educational level. A greater age, on the other hand, has a positive influence on the adequacy to the educational level.

Looking at job stability (Model 3), particularly job experience and internships while at university are found to be associated with more stable terms of employment. On the other hand, a negative relationship exists between the level of the sports science degree obtained and the stability of the job. This is presumably connected to the fact that particularly graduates who do not immediately find a job, or who only find a temporary job, pursue a higher degree as a compensation strategy, as it were. Furthermore, differences in job stability are seen between different graduate cohorts, with unstable (temporary) jobs being more widespread in the younger cohorts.

Model 4 analysed the factors affecting the likelihood of securing a job with managerial responsibilities, which is normally associated with greater professional prestige (e.g., Franzen & Hangartner, 2006). Both job experience and the final grade are found to increase the probability of a higher professional position at time t + 1. This indicates that job experience together with the final grade play a key role in appointing people to positions with strategic responsibilities.

Insert Table 3

Search costs

In the following, the question will be examined, how different determinants of career entry affect the search costs of the graduates. The following indicators will be used for this purpose, whereby two of these could only be generated for the 2011 cohort (problems of recall): the duration of the search, the number of applications and the question as to whether respondents encountered problems while looking for a job (Table 3).

In terms of the factors influencing the duration of the search (Model 5) the first thing to note is that the number and type of the search strategies adopted do not have any significant influence

on the duration of the search. Human capital effects are apparent in that especially additional qualifications obtained significantly shorten the duration of the search. In terms of the socio-demographic variables, it is striking that younger graduates spend a longer time searching. The significant influence of the cohort on the duration of the search illustrates the fact that younger graduate cohorts tend to have longer search times.

Model 6 shows that the number of search strategies used corresponds to the difficulties encountered in searching for a job, whereas the method of job search does not have any influence. On the other hand, internships reduce the problems encountered while searching for a job, presumably due to the practical experience gathered during this time and the contacts made. Furthermore it may be noted that a sports science degree influences the problems finding a job in that a degree of a higher level actually increases the problems of finding a job. This could be due to the fact that those people who find a job do not pursue a higher degree either. An analogous argument to that explaining the results of Model 3 could therefore apply: a higher degree is pursued if the only jobs found are temporary (job stability), which graduates interpret as difficulties when looking for a job.

Looking at the number of applications (Model 7), it will be noticed that the number of search strategies adopted increases the search costs in that a graduate who has problems finding a job also has to write more applications. On the other hand, no significant effects are seen for the type of search strategy adopted. However a human capital effect is displayed in that a higher sports scientific degree reduces the number of applications required. It is also striking that male graduates sent out more job applications.

Insert Table 4

Discussion

This study investigated the career entry of graduates who had completed sports science courses at Swiss universities. Given that such findings are to date either lacking or ambivalent, the aim was to analyse the indicators of a successful career entry for all educational institutions in Switzerland and for various different graduate cohorts. The study resorted to specific theoretical considerations concerning career entry, paying greater attention to non-monetary aspects of job market placement, as well as the relevant search costs. Initially it was found that about a third of respondents were able to get a job without having to search for one first. This proportion was seen to increase over time, indicating that recruitment practices in the sport labour market are characterized by aspects of closure in many areas: socialization is more important than selection, and admissions to full-time jobs are frequently secured by informal means. Where an active search did take place, the most common search strategies used were formal search methods (job ads, employment agencies), followed by social contacts. It can therefore be asserted that there are no dominant strategies for entering the sports job market. Instead, the occupational domain of sport is characterised by highly heterogeneous entry strategies – against the background of numerous new areas of activity. This is also reflected by the search costs, which cannot be substantially reduced by specific search strategies either.

The analysis of income shows that the number and the type of search strategies used (especially via social contacts) do not lead to any significant differences in entry salary. This means that, for the occupational field of sports in Switzerland, specific search strategies are not associated with any monetary advantages. The only confirmed human capital effect that increases the salary is voluntary activities in the field of sport (and the human and social capital accrued as a result; e.g. Erlinghagen, 2003; Wilson & Musick, 1997), whereas education-related aspects of the sports degree have no such effect. As in other studies, the present analysis also reveals sex-dependent differences in salaries. With respect to the stability of the job, the findings show that

job experience and internships while at university are associated with more stable jobs. On the other hand, the younger graduate cohorts are often confronted with a more unstable job situation (temporary contracts) at time t + 1 (the so-called "Generation Praktika", i.e. the internship generation). This finding is attributable to the fact that younger graduate cohorts more often seek and find jobs in areas of employment outside schools, where such problems are likely to occur. In the occupational field of schools, job contracts adequate to the level of education continue to be found, meaning that the jobs found by sports science graduates in this area are secure; whereas particularly in occupations outside schools, there are often no standardised qualifications serving as a precondition for employment. This is also reflected by the fact that education-related aspects have no influence on the adequacy of the education. Qualifications and degrees obtained as a student are hardly able to provide reliable access to potential jobs in sport-related areas of occupation outside schools. One reason might be that the sports job market tends to offer jobs that are inadequate to the level of education achieved. Correspondingly, employers pay less attention to sports scientific degree certificates, the type of degree and the final grade, as key signals of an applicant for an open position (e.g. Emrich et al., 2009; Mrazek & Hartmann-Tews, 2007, 2010). This means that the sports job market does not "reward" higher and successful sports-related university degrees. Instead, graduates of sports-related courses face constant horizontal and vertical substitution competition from university graduates of other courses, as well as people with a non-academic education. Either employers are not (yet) sufficiently aware of the level of performance that can be achieved by sports scientists, or else the contents of the degree courses and the competencies communicated bear little relation to sports-related occupational profiles. For many employers in the occupational domain of sports, "knowing the ropes" (being experienced in certain areas) is apparently more important than formal certificates of education (socialisation rather than selection). In order to have a chance to fill a job permanently, job experience and the acquisition of additional qualifications are necessary on top of a university degree. Many graduates appear to anticipate this while still at university,

and so a correspondingly high percentage of them has such multiple and additional qualifications. The fact that additional qualifications and internships, in particular, reduce the search costs, also underscores the fact that a sports science degree alone is obviously not enough in order to stimulate potential demand for capacity of work. Another strategy for graduates to improve their chances of finding a job could be to aim for higher degrees. If a large number of students secure advanced degree certificates, this can be interpreted as an "inflation of educational certificates". The graduates take the elevator one storey higher, so to speak, only to encounter the same competition at the next highest level of qualification. In the end, none of the graduates are better off than before, which could also explain the observed non-effects.

All in all, it appears to be useful to focus on non-monetary aspects of job market placement when analysing the career entry of sports science graduates. The study described here represents a first step in this direction for the occupational field of sports. It is therefore necessary to point out the limitations of the studies: (1) the data provide no information about the number of job offers graduates received before accepting a particular offer. Future studies on job market placement and search strategies definitely ought to take the number of job offers into account. (2) Also, the question about the effects of self-selection cannot be adequately answered. Hence, we cannot rule out that graduates who accept a job offer pay less attention to monetary remuneration than to the adequacy to their level of education. (3) The small size of the explained variance in the models suggests that career entry is determined by other factors too. These include, for example, certain personality traits: image, appearance and existing contacts are likely to be important criteria in sports. Nor should the element of chance be ignored, whereby many jobs are only secured by being in the right place at the right time. (4) Beyond this, we have only examined the career entry of sports science graduates in Switzerland. This leaves open the question, what form the career entry into the job market for sports takes for people following non-university courses of study and for graduates with non-sports degrees. (5) Comparative studies

in other countries with different job market conditions and educational systems for sports would also be interesting, in order to see whether standardised strategies for career entry have already crystallised out there. (6) Furthermore, additional studies based on event-history analysis should investigate how successful career entry affects the further development of a career.

References

Achatz, J. (2005). Geschlechtersegregation im Arbeitsmarkt. In M. Abraham & T. Hinz (Eds.), *Arbeitsmarktsoziologie. Probleme, Theorien, empirische Befunde* (pp. 263–302). Wiesbaden: VS Verlag.

Arrow, K. J. (1973). Higher education as a filter. *Journal of Public Economics, 2*, 193–216.

Becker, G.S. (1964). *Human capital. A theoretical and empirical analysis with special reference to education.* Chicago: University Chicago Press.

Becker, P. (1997). *Praxisbezogene Studienform im Hauptstudium. Teilarbeitsmärkte für wirtschaftswissenschaftliche Hochschulabsolventinnen und -absolventen. Eine Absolventenbefragung der Examensjahrgänge 1992 bis 1995.* Trier: Universität.

Berwert, A., Rütter, H., Nathani, C., Holzhey, M. & Zehnder, M. (2008). *Wirtschaftliche Bedeutung des Sports in der Schweiz.* Magglingen: BASPO.

BFS, Bundesamt für Statistik (2012). *Studierende an den universitären Hochschulen: Basistabellen.* Last access on May 28th 2013 via http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/06/data.html#Studierende.

Bischoff, F., Emrich, E. & Pierdzioch, C. (2012). Karrierepfade für Sportwissenschaftler – Eine empirische Analyse des Arbeitsmarktes von Diplomsportlehrern auf Basis eines suchtheoretischen Modells. *Sciamus - Sport und Management, 4*, 10-26.

Blossfeld, H. P. & Huinink, J. (2006). Life Course Research in the Social Sciences: Topics, Conceptions, Methods, and Problems. *The Journal of Sociology and Social Anthropology, 9* (1), 15–44.

Bridges, W.P. & Villemez, W.J. (1986). Informal hiring and income in the labor market. *American Sociological Review, 51*, 574–582.

Cachay, K. & Thiel, A. (1999). *Ausbildung ins Ungewisse? Beschäftigungschancen für Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler im Gesundheitssystem.* Aachen: Meyer & Meyer.

Coverdill, J. E. (1998). Personal contacts and post-hire job outcomes: Theoretical and empirical notes on the significance of matching methods. *Research in Social Stratification and Mobility, 16*, 247–269.

De Graaf, N. & Flap, H. (1988). With a little help from my friends: social resources as an explanation of occupational status and income in West Germany, The Netherlands, and The United Sates. *Social Forces, 67*, 452-472.

Dette, D.E. (2005). *Berufserfolg und Lebenszufriedenheit. Eine längsschnittliche Analyse der Zusammenhänge* (Dissertationsschrift). Erlangen.

Ehrenberg, R. G. & Smith, R. S. (1997). *Modern labor economics. Theory and public policy.* (6th ed.). Amsterdam: Addison-Wesley Longman.

Emrich, E. & Pitsch, W. (2003). Saarbrücker Diplom-Sportlehrer in Studium und Beruf. *dvs-Informationen, 18*, 34–40.

Emrich, E., Fröhlich, M., Nachtigall, T., Pitsch, W., Schneider, J.F. & Sprenger, M. (2009). Determinanten des beruflichen Einstiegs in den Arbeitsmarkt – dargestellt an Absolventen des Saarbrücker Diplomstudiengangs Sportwissenschaft. *Leipziger Beiträge zur Sportwissenschaft, 2*, 1–27.

Erlinghagen, M. (2003). Die individuellen Erträge ehrenamtlicher Arbeit. Zur sozioökonomischen Theorie unentgeltlicher, haushaltsextern organisierter Produktion. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 55*, 737–757.

Falk, S. & Reimer, M. (2007). Verschiedene Fächer, verschiedene Übergänge: der Berufseinstieg und "frühe Berufserfolg bayerischer Hochschulabsolventen. *Beiträge zur Hochschulforschung, 29* (1), 34-69.

Flap, H. & Boxmann, E. (2001). Getting started: The influence of social capital on the start of the occupational career. In N. Lin, K.S. Cook & R.S. Burt (Eds.), *Social capital: Theory and research* (pp. 159–181). New York: de Gruyter.

Franzen, A. & Hecken, A. (2002). Studienmotivation, Erwerbspartizipation und der Einstieg in den Arbeitsmarkt. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 54*, 733-752.

Franzen, A. & Hangartner, D. (2006). Social networks and labour market outcomes: The non-monetary benefit of social capital. *European Sociological Review, 22*, 353–368.

Granovetter, M. (1973). The strength of weak ties. *American Journal of Sociology, 78*, 1360–1380.

Granovetter, M. (1974). *Getting a job: A study of contracts and careers.* Chicago: University of Chicago Press.

Granovetter, M. (1995). *Getting a job: A study of contracts and careers* (2nd ed.). Chicago: University of Chicago Press.

Hemsing, W. (2001). *Berufserfolg und Lebensverlauf. Der Einfluss von Humankapitalinvestitionen, privaten Bindungen und Arbeitsmarktstrukturen auf den Berufserfolg ehemaliger Gymnasiasten* (unveröff. Dissertationsschrift). Universität Köln.

Horch, H.-D. (2010). Der Arbeitsmarkt für Sportmanager. In G. Nufer & A. Bühler (Eds.), *Management im Sport. Betriebswirtschaftliche Grundlagen und Anwendungen der modernen Sportökonomie* (2. erw. Aufl., pp. 507–532). Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Kaiser, S. & Schütte, N. (2012). Patterns of managerial action – An empirical analysis of German sport managers. *International Journal of Management in Education, 6*, 174–189.

Kaiser, S. & Beech, J. (2012). Perspectives of sport-related labour market and employment research: The need for a specific approach. *European Journal of Sport and Society, 9*, 287–304.

Klein, T. (1994). Die Einkommenskarriere von Hochschulabsolventen. Ein empirischer Beitrag zur Kontroverse zwischen Humankapitaltheorie und Senioritätsentlohnung. *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 27*, 205-211.

Kühne, M. (2009). *Berufserfolg von Akademikerinnen und Akademikern. Theoretische Grundlagen und empirische Analysen.* Wiesbaden: VS Verlag.

Lin, N. (1999). Social networks and status attainment. *Annual Review of Sociology, 25*, 467–487.

Lin, N. (2001). *Social capital.* Cambridge: Cambrige University Press.

Lippmann, S. & McCall, J. (1976). The economics of job research: A survey. *Economic Inquiry, 14*, 155–189.

Madejski, E, Kosiba, G & Majer, M. (2010). Present attitudes of physical education students towards future employment in their profession. *Acta Universitatis Palackianae Olomucensis, 40* (2), 27–35.

Marsden, P. & Campell, K. (1990). Recruitment and selection processes: The organization side of job searches. In R. Breiger (Eds.), S*ocial Mobility and social structure* (pp. 59-79). New York: Cambridge University Press.

Mau, W.-C. & Kopischke, A. (2001). Job search methods, job search outcomes, and job satisfaction of college graduates: A comparison of race and sex. *Journal of Employment Counselling, 38*, 141–149.

McCall, J.J. (1970). Economics of information and job search. *The Quarterly Journal of Economics, 84*, 113-126.

Menard, S. (1995). *Applied logistic regression analysis.* Sage university paper series on quantitative applications in the social sciences, 07-106. Thousand Oaks, CA: Sage.

Mincer, J. (1962). On-the-job training: costs, returns and some implications. *Journal of Political Economy, 70*, 50–79.

Montgomery, J.D. (1992). Job search and network composition: Implications of the strength-of weak ties hypothesis. *American Sociological Review, 57*, 586–596.

Montgomery, J.D. (1994). Weak ties, employment, and inequality: An equilibrium analysis. *American Journal of Sociology, 99,* 1212–1236.

Mouw, T. (2003). Social capital and finding a job: Do contacts matter? *American Sociological Review, 68,* 868–898.

Mrazek, J. & Hartmann-Tews, I. (1997). The diploma studies of sport sciences at the German Sport University Cologne and areas of current employment. *Acta Universitatis Carolinae Kinanthropologica, 33* (2), 27–33.

Mrazek, J. & Hartmann-Tews, I. (2007). Was kommt nach dem Studium? Arbeitsmarktperspektiven von Diplom-Sportwissenschaftlern und -wissenschaftlerinnen. *Kurier, 30* (2), Beilage.

Mrazek, J. & Hartmann-Tews, I. (2010). Diplom-Sportwissenschaftler/in - was nun? *Kurier, 33* (2), Beilage.

Middendorf, E. (2000). Panta rhei oder der mentale Einfluss von Tatsachen: Zur Reliabilität retrospektiv erhobener biografischer Ereignisse. *ZA-Informationen, 46*, 58–71.

Osberg, L. (1993). Fishing in different pools: Job search and job-finding success in Canada in the Early 1980s. *Journal of Labor Economics, 11*, 348–386.

Plicht, H., Schober, K. & Schreyer, F. (1994). Ausbildungsadäquanz der Beschäftigung von Hochschulabsolventinnen und -absolventen. *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 27,* 175-199.

Preisendörfer, P. & Voss, T. (1988). Arbeitsmarkt und soziale Netzwerke. Die Bedeutung sozialer Kontakte beim Zugang zu Arbeitsplätzen. *Soziale Welt, 39,* 104–119.

Reimer, M. & Matthes, B. (2007). Collecting event histories with true tales. Techniques to improve autobiographical recall problems in standardized interviews. *Quality and Quantity, 41*, 711–735.

Sesselmeier, W. & & Blauermel, G. (1990). *Arbeitsmarkttheorien.* Berlin: Springer.

Sleap, M. & Reed, H, (2006), Views of sport science graduates regarding work skills developed at university. *Teaching in Higher Education, 11*, 47–61.

Smith, A. C. & Westerbeek, H. M. (2004). "Professional" sport management education and practice in Australia. *Journal of Hospitality, Leisure, Sport and Tourism Education, 3* (2), 38–45.

Spence, M. (1973). Job market signaling. *Quarterly Journal of Economics, 87*, 355–374.

Staiger, D. (1991). *The effect of connections on the wages and mobility of young workers.* Cambridge, MA: MIT Press.

Stinchcombe, A. L. (1974). *Creating efficient industrial administrations.* New York: Academic Press.

Stigler, G. J. (1961). The economics of information. *Journal of Political Economy, 69*, 213–225.

Stigler, G. J. (1962). Information in the labor market. *Journal of Political Economy, 70*, 94–105.

Stiglitz, J. (1975). The theory of "screening", education, and the distribution of income. *The American Economic Review, 65*, 283–300.

Studer, F., Schlesinger, T. & Nagel, S. (2012). Zur Entwicklung des Berufsfelds Sport in der Schweiz. Eine Analyse auf der Grundlage der Lebensverlaufsforschung. *Sport und Gesellschaft – Sport and Society, 9*, 131-160 .

Taks, M., Delheye, P., Hartmann-Tews, I. & Demuynck, N. (2003). Tracking the careers of graduates in sport and sport-related programmes: A European perspective. *Managing Leisure, 8*, 97–103.

Thiel, A. & Cachay, K. (2004). *Vom Sportstudium zum Beruf.* Hohengehren: Schneider-Verlag.

Tilinger, P., Kovar, K., Hlavata, P. & Lejcarova, A. (2005). Professional placement of the faculty of physical education and sport, Charles University graduates, in the labour market. *International Journal of Physical Education, 42*, 9–19.

Tilinger, P., Jansa, P. & Kovar, K. (2008). The employment placement of graduates of the physical education and sport program studies at the faculty of physical education and sport, Charles University (1998-2005) on the labour market. *Acta Universitatis Carolinae Kinanthropologica, 44* (1), 113–123.

Voss, T. (2007). Netzwerke als soziales Kapital im Arbeitsmarkt [Sonderheft 47: Sozialkapital]. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 321–342.

Wegener, B. (1991.) Job mobility and social ties: Social resources, prior job, and status attainment. *American Sociological Review, 56*, 60–71.

Weiss, A. (1995). Human capital vs. signaling explanations of wage. *Journal of Economic Perspectives, 9*, 133–154.

Wilson, J. & Musick, M. (1997). Who cares? Toward an integrated theory of volunteer work. *American Sociological Review, 62*, 694–713.

Zeigler, E.F. (2003). Guiding professional students to literacy in physical activity education. *Quest, 55*, 285-305.

Ziegler, R., Brüderl, J. & Diekmann, A. (1988). Stellensuchdauer und Anfangseinkommen bei Hochschulabsolventen. Ein empirischer Beitrag zur Job-Search Theorie. *Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 108*, 247-270.

Table 1: Sample & response rate, BASIS and BASIS Future together, by university (across all cohorts)

University	**Population 1**	**Population 2**		**Sample and Response Rate**			**Follow-up (% of sample)**	
	N	**n**	**% (Pop 1)**	**n**	**% (Pop 1)**	**% (Pop 2)**	**n**	**%**
University of Basel	411	340	82.7	160	38.9	47.1	69	43.1
University of Bern	557	501	89.9	241	43.3	48.1	38	15.8
University of Geneva	141	130	92.2	57	40.4	43.8	20	35.1
University of Lausanne	594	529	89.1	285	48.0	53.9	69	24.2
Sports University Magglingen	231	201	87.0	102	44.2	50.7	42	41.2
University of Neuchâtel	80	68	85.0	33	41.3	48.5	7	21.2
University of Fribourg	33	31	93.9	9	27.3	29.0	4	44.4
ETH Zürich	1,026	837	81.6	417	40.6	49.8	85	20.4
Total	*3,073*	*2,637*	*85.8*	*1,304*	*42.4*	*49.5*	*334*	*25.6*

Table 2: Overview of variables

Dependent Variables	*Operationalisation of Successful Career Entry*	
	Income	Metric; gross monthly income extrapolated to 100% (at time t+1), logarithmic
	Appropriateness of Education	Dichotomous; university degree required? (at time t+1) 0 = no; 1 = yes
	Job Stability	Dichotomous; temporary? (at time t+1) 1 = permanent; 0 = temporary
	Professional Position	Dichotomous; (at time t+1) 0 = without managerial responsibilities; 1 = with managerial responsibilities
	Operationalisation of Search Costs	
	Search Duration	Metric, number of months, beginning first job minus graduation from university (negative scores set to zero)
	Difficulties in Searching for Job	Dichotomous; problems searching for a job? 0 = no; 1 = yes (only ascertained for 2011 cohort)
	Number of Applications	Metric; only asked if actively searched for job (only ascertained for 2011 cohort)
Independent Variables	Number of Search Strategies	Metric; how many strategies used to find a job? (Response options: registered with government employment agency (RAV); registered with other employment agencies; applied to employer unsolicited; replied to job ad; placed own job ad; sought job through personal contacts; sought freelance contracts; other), multiple responses possible (min.: 0; max.: 8)
	Formal Search Strategies	Dichotomous; decisive strategy = formal search strategies? Formal search strategies: registered with government employment agency (RAV); registered with other government employment agency; responded to job ad; placed own ad 0 = no; 1 = yes
	Social Contacts	Dichotomous; decisive strategy = social networks? Search strategies using social networks: sought job through personal contacts; 0 = no; 1 = yes
	Direct Application	Dichotomous; decisive strategy = direct application? Search strategies for direct applications: applied to employer unsolicited; 0 = no; 1 = yes
	Job Experience	Metric; number of years; calculation: time t+1 (year) minus beginning (year) first job (gaps in professional career not taken into account)
	Voluntary Activities	Dichotomous; at time t+1, working in sports on voluntary basis? 0 = no ; 1 = yes
	University Grade	Ordinal; 1 = adequate (Grade 4); 2 = satisfactory (Grade 4.5); 3 = good (Grade 5); 4 = very good (Grade 5.5); 5 = excellent (Grade 6)
	Internships as a Student	Dichotomous; Did you do any internships during your studies? 0 = no; 1 = yes
	Additional Qualifications / Further Training	Dichotomous; Did you obtain any other certificates/diplomas over and above your degree in sports science? 1 = yes; 0 = no
	Highest Sports Science Degree	Dichotomous; achieved highest possible level of sports science education? 1 = yes; Master/Lizentiat/Diploma II, 0 = no; Bachelor/Diploma I
	Sex	Dichotomous; 0 = male; 1 = female
	Age	Metric; in years at time t+1
	Cohort	Ordinal; 1 = 1980s (1983 to 1986); 2 = 1990s (1993 to 1996); 3 = 2000s (2004 to 2008); 4 = 2011

Table 3: Factors influencing the indicators of a successful career entry among sports science graduates

	Model 1 Income	*Model 2* Adequacy of Education	*Model 3* Job Stability	*Model 4* Professional position
Constant	7.528* (0.574)	0.020 -3.907* (1.935)	10.020 2.305 (1.906)	0.002 -6.173* (2.549)
Number of search strategies	-0.024 (0.027)	0.864 -0.146 (0.095)	0.936 -0.066 (0.095)	1.135 0.126 (0.125)
Formal search strategies	-0.003 (0.090)	1.914 0.649* (0.286)	1.126 0.119 (0.282)	1.255 0.227 (0.382)
Social contacts	-0.120 (0.106)	1.083 0.080 (0.315)	1.270 0.239 (0.324)	1.055 0.053 (0.472)
Direct application	-0.123 (0.120)	1.435 0.361 (0.374)	0.902 -0.104 (0.372)	0.914 -0.090 (0.517)
Job experience	-0.033 (0.012)	0.896 -0.110* (0.037)	1.080 0.077* (0.038)	1.102 0.097* (0.045)
Voluntary activities	0.146* (0.058)	1.237 0.213 (0.190)	1.123 0.116 (0.189)	0.961 -0.039 (0.254)
Grade at university	0.038 (0.095)	1.140 0.131 (0.301)	0.727 -0.319 (0.302)	2.215 0.795* (0.405)
Internships during university	0.093 (0.084)	1.732 0.550 (0.304)	2.148 0.765* (0.316)	0.779 -0.250 (0.432)
Additional qualifications / further training	0.063 (0.063)	1.121 0.115 (0.192)	1.089 0.085 (0.192)	1.132 0.124 (0.258)
Highest sports science degree	-0.014 (0.084)	0.903 -0.102 (0.258)	0.459 -0.778* (0.286)	1.097 0.093 (0.355)
Sex	-0.173* (0.061)	0.697 -0.360 (0.197)	0.756 -0.280 (0.197)	0.874 -0.135 (0.270)
Age	0.144 (0.015)	1.150 0.140* (0.050)	1.016 0.016 (0.048)	1.001 0.001 (0.059)
Cohort	-- (--)	1.051 0.049 (0.090)	0.737 -0.305* (0.091)	0.937 -0.065 (0.122)
n	*251*	*585*	*562*	*568*
Corrected R^2/pseudo R^2	*0.091*	*0.074*	*0.106*	*0.057*

Notes: Model 1: Linear regression (standardised beta value, except for constant)
Model 2 to 4: Logistic regressions (non-standardised regression coefficients; odd-ratios)
Standard error given in brackets

Level of significance: *$p \leq .05$

Table 4: Factors influencing the indicators of search costs incurred by sports science graduates

	Model 5 Duration of search	*Model 6* Difficulties finding job	*Model 7* Number of applications
Constant	197.244* (25.445)	0.437 -0.829 (5.306)	176.285 5.172 (3.205)
Number of search strategies	0.000 (1.305)	1.937 0.661* (0.316)	1.804 0.590* (0.097)
Formal search strategies	0.060 (3.915)	1.671 0.513 (0.943)	0.287 -1.249 (1.223)
Social contacts	0.033 (4.494)	0.818 -0.201 (1.090)	0.584 -0.537 (1.239)
Direct application	0.053 (5.117)	2.954 1.083 (1.366)	0.252 -1.377 (1.262)
Job experience	-- (--)	1.072 0.070 (0.109)	0.991 -0.009 (0.036)
Voluntary work	-0.053 (2.620)	0.450 -0.799 (0.545)	0.987 -0.013 (0.201)
Grade at university	0.008 (4.121)	0.819 -0.200 (0.752)	0.642 -0.443 (0.266)
Internships during university	0.060 (4.395)	0.224 -1.495* (0.714)	1.390 0.329 (0.225)
Additional qualifications / further training	-0.090* (2.662)	1.309 0.269 (0.561)	0.787 -0.240 (0.225)
Highest sports science degree	0.037 (3.506)	5.531 1.710* (0.647)	0.619 -0.480* (0.211)
Sex	-0.027 (2.719)	0.623 -0.473 (0.567)	0.549 -0.599* (0.227)
Age	-0.549* (0.541)	1.007 0.007 (0.148)	1.003 0.003 (0.054)
Cohort	0.082* (1.265)	-- -- (--)	-- -- (--)
n	*695*	*101*	*70*
Corrected R^2/pseudo R^2	*0.331*	*0.408*	--

Notes: Model 5: Linear regression (standardised betas, except constant);
Model 6 : Logistic regression (only 2011 cohort, non-standardised regression coefficients);
Model 7: Negative binomial model (only 2011 cohort, non-standardised regression coefficients)
Standard errors given in brackets

Level of significance: *p ≤ .05

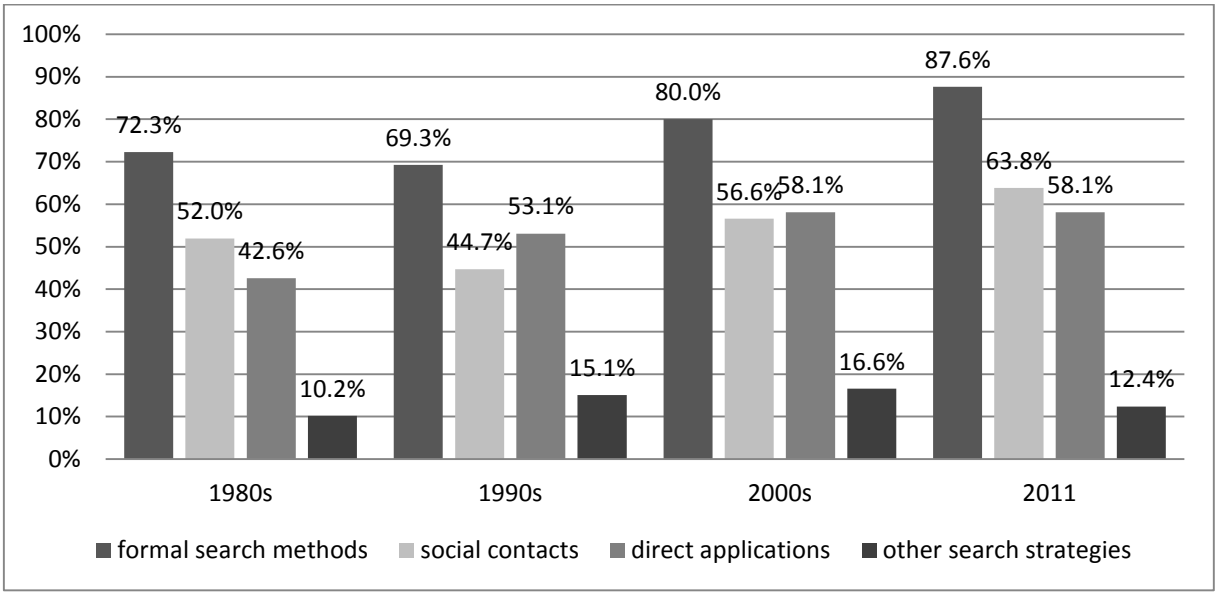

Figure 1: Percentage use of different search strategies (multiple responses permitted)

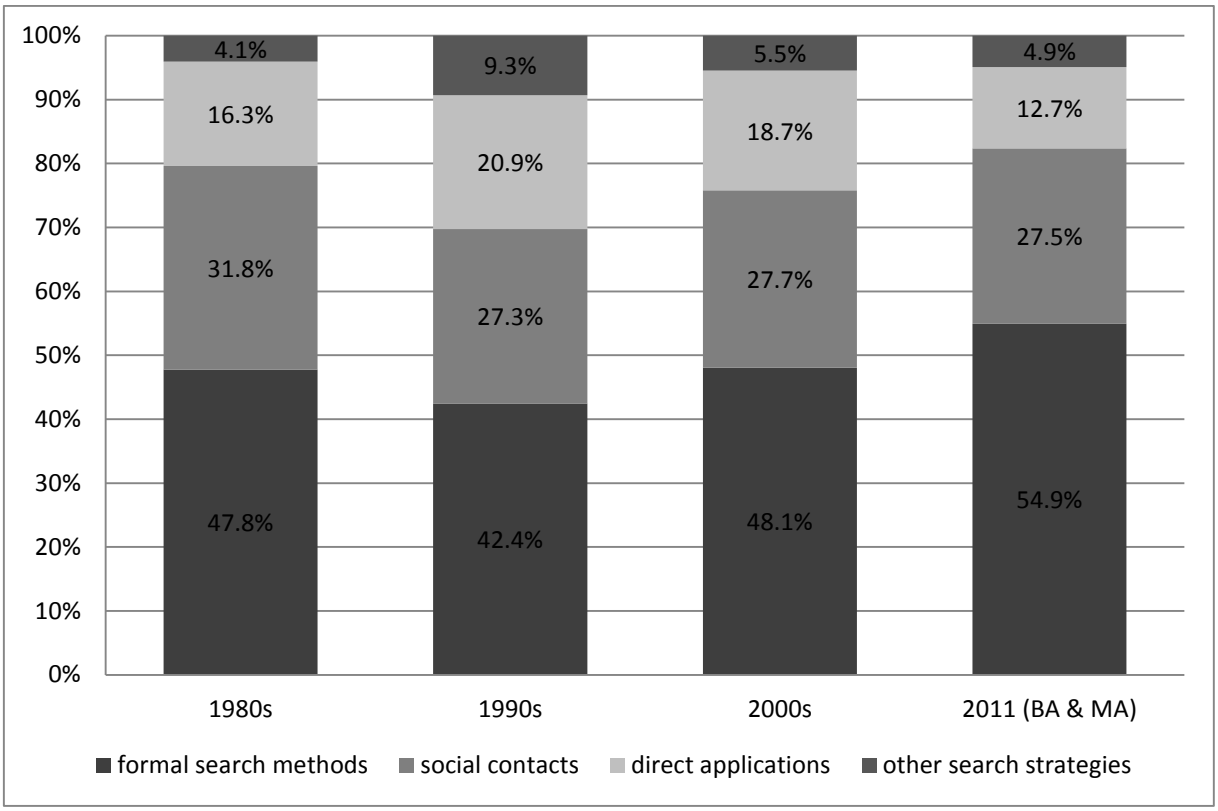

Figure 2: Percentage distribution of decisive search strategy

Artikel 3

Destandardised Career Entry?
An Analysis of the Transition to Professional Life by Swiss Sports Science Graduates

Fabian Studer, Torsten Schlesinger, and Siegfried Nagel

University of Bern, Switzerland

Correspondence concerning this article should be addressed to

Fabian Studer
Institute of Sport Science, University of Bern
Bremgartenstrasse 145,
CH-3012 Bern, Switzerland
E-mail: fabian.studer@ispw.unibe.ch

Abstract

In recent decades, sport has become more and more important as an occupational field, due to the increasing differentiation and commercialisation of sports. This paper will analyse to what extent these developments are associated with destandardisation processes at the time when sports science graduates embark on their professional career. For this purpose, continuous professional trajectories were gathered from a sample of n = 742 sport science graduates from all Swiss universities, to provide retrospective longitudinal data for the complete cohorts (1984/85, 1994/95 and 2004/05). Optimal matching analysis was used to reveal underlying structures, after which the cohorts were compared to check any tendencies towards destandardisation empirically. Only a minority of all Swiss sports scientists is affected by destandardisation tendencies. There is no noteworthy increase in the variety of sequential patterns over time; instead, the normal occupational career remains clearly pronounced across all three cohorts. If anything, a tendency towards destandardised occupational careers may be observed in the field of schools.

Key words: occupational field of sport, sports science graduates, life course research, optimal matching analysis

Introduction

Due to the increasing differentiation and commercialisation of sports, as well as the resulting professsionalisation and occupationalisation of many different sectors (e.g. clubs, sports authorities, sports tourism, sports agencies), sports have become an increasingly important occupational field in recent decades. In Switzerland, for example, the number of students pursuing a degree in Sports Science has risen by about a third within the past decade (Bundesamt für Statistik [BFS], 2012). Similar developments are also seen in other countries, such Germany, Poland and Australia. Although schools continue to be a highly relevant occupational field for graduates in Switzerland, many of them also find jobs in other areas outside schools. However, the increasing differentiation in the occupational field of sports does not necessarily mean that a large number of secure and well-paid jobs are available. In fact, various surveys among graduates have indicated problems in the job market for sports-related professions (e.g., Bischoff et al., 2012; Madejski et al., 2010; Mrazek & Hartmann-Tews, 1997, 2007; Sleap & Reed, 2006; Smith & Westerbeek, 2004; Studer, Schlesinger & Nagel, 2012; Taks et al., 2003; Thiel & Cachay, 2004; Tilinger et al., 2005, 2008). This would suggest that graduates in this field are particularly in danger of discontinuous or destandardised transitions into professional life, because such developments mean that the professional careers of sports science graduates can be pursued more flexibly and are no longer as clearly structured right from the start.

Numerous existing studies deal with changes in professional trajectories or the destabilisation and destandardisation of professional trajectories in general (e.g., Biemann, Fasang & Grunow, 2011; Blossfeld et al., 2007, 2009; Brückner & Mayer, 2005; Giesecke & Heisig, 2010; Konietzka & Huinink, 2003; Mayer, 2004; Mayer, Grunow & Nitsche, 2010; Scherger, 2007; Walther & Plug, 2006; Widmer & Ritschard, 2009). In view of the striking developments taking place both on the macroscopic (e.g., tendency towards globalisation, economic

growth) and the microscopic level (individualisation, shift in values) we might assume that occupational careers are undergoing some fundamental changes; however these are only partially confirmed empirically. Hence there is, at first sight, considerable reason to doubt the general postulate of a destandardisation of occupational careers (Mayer et al., 2010). This is attributable particularly to methodological problems, because these studies are partly based on large sets of panel data and they investigate individual mobility processes that are observable across all occupational groups – such as switching companies, job mobility, and the transition into and out of unemployment. However, although these changes are only limited when viewed in aggregate form, it may be assumed that changes are indeed to be expected for individual groups of employees or occupational fields (e.g. in the field of sport) (Giesecke & Heisig, 2010). Furthermore, limiting the analysis to individual variables prevents typical patterns of destandardisation (e.g. identifying mobility patterns based on changing jobs) and the way these change over time from being examined.

So far, no studies are available, either in the occupational field of sports or for the occupational group of sports scientists, that examine the question of destandardisation of career entry and occupational career trajectories. Accordingly, there are hardly any studies that analyse career trajectories of sport scientists using longitudinal data. Hence the change in the occupational situation of sport scientists over time can, until now, only be studied by means of descriptive cross-sectional data rather than being reconstructed from retrospective longitudinal analyses of individual career trajectories. What is needed, however, is retrospective longitudinal data across several cohorts, in order for specific patterns of career entry and career trajectories to be determined. Based on these, a comparison of cohorts would allow conclusions to be drawn about the destandardisation tendencies (Mayer et al., 2010). These are precisely the questions that the current paper sets out to examine: *To what extent has the career entry of sports science graduates in Switzerland become destandardised over time due to changes in the sports*

system and in the study of sports at universities? Are there any typical career entry patterns after studying sports at university (or have such patterns existed in the past), and is there any sign of destandardisation in these?

In order to answer these questions, the first step will be to discuss and conceptualise factors contributing to destandardisation in the occupational field of sports, based on the theoretical approach of life course research. Optimal matching analysis, a method for revealing underlying structures, will then be applied and subsequently the cohorts will be compared to examine empirically destandardisation tendencies in the career entry of sports scientists. The paper concludes with a discussion of the findings.

The present analysis looks at the occupational field of sports and the corresponding job market in Switzerland. Data has been collected for sports science graduates from all seven training facilities for different graduating years. Based on this data, it should be possible to analyse destandardisation tendencies in the occupational field of sports with respect to an entire country (or domestic job market).

Theoretical Framework

Occupational careers from the perspective of life course research

The heuristic principles of life course research provide the theoretical framework for this study (Blossfeld & Huinink, 2006; Elder, 1996; Mayer, 1991, 2009). The concept of life course research views a life course as a variable-length sequence of events and activities which are based in different institutionalised fields of action. By occurring and through their specific sequence, these events characterise the life stories of individuals and give them their own individual character (Mayer, 2009). In this model, an occupational career is viewed as a specific phase, which is limited to only a certain part of the individual life course. From the

lifetime perspective, occupational trajectories are viewed in terms of specific events, transitions and stages. In the context of a professional career, only events that allow further career-relevant events to follow are considered relevant to the career. In this connection, the term "career" is used in a neutral sense with respect to a professional occupation, rather than the limiting sense of progressing or "climbing". Subsequent events in an occupational career therefore need to be understood and explained in terms of the preceding events, which either have a promoting or inhibiting effect on the course of the occupational career (e.g., access to jobs, switching jobs). Based on the temporal order of events, people can then specifically analyse the course of an occupational career, either looking ahead or more particularly looking back (retrospectively).

Destandardisation of life courses

As a result of macro- and meso-level developments – such as increasing economic affluence, rising social security and the expansion of education – life courses are generally becoming less standardised and thus less predictable (Brückner & Mayer, 2005; Blossfeld et al., 2007; Mayer et al., 2010). Although such developments affect the life course of a person as a whole, the destandardisation process occurs within individual career trajectories, for example the family or occupational career, which can in turn affect each other (Mayer, 2009). According to Scherger (2007) *destandardisation* implies that states and events, and hence sequences, are experienced at different times and by fewer people in the same form[1]. Destandardisation can therefore be equated with a growing deviation from the normal life trajectory, which can be seen as a reduction or relaxation of the temporal standards for life trajectories. As a result, (1) the age at which certain transitions occur and their duration vary more strongly; (2) the incidence of transitions, sequences and courses is reduced, while that of less clearly defined in-

[1] Destandardisation is considered free of any value. Compared to other concepts (e.g. „role discontinuity"; Benedict, 1968) psychological effects of transitions in the life course such as "stress" do not have priority here.

termediate states, and repeat and reverse states, increases; (3) furthermore, the actual diversity of sequences and links between transitions and phases increases.

The central criteria for establishing destandardisation tendencies are decreasing universality and declining uniformity (Brückner & Mayer, 2005; Scherger, 2007). Decreasing universality means, on the one hand, that individual transitions are less and less prevalent, and on the other hand that conditions that reverse or repeat certain transitions become more important. Uniformity refers to the temporal features, or the timing, of transitions, states, sequences and life trajectories; whereby uniform transitions are characterised by clearly identifiable, clearly defined points in time or periods of a life trajectory, during which individual activities occur (Scherger, 2007). Declining uniformity therefore means that different phases in life are no longer as clearly sequential to each other, but instead display a greater variation in the age at which certain changes of state occur. Consequently, transitions are less clearly definable and longer transition periods or even intermediate states are expected, for example undergoing additional training, unemployment, taking time out, or occupational reorientation (e.g., Beck, 1999; Mayer et al., 2010). Once a process such as the smooth transition from vocational training to a professional career has achieved a certain prevalence, on the other hand, new, uniform phases emerge – and a new standardisation process begins.

Destandardisation of career entry of sports scientists

How can the development and the process of destandardisation in the career entry of sports scientist in Switzerland be ascertained? The specific conditions on the job market, institutional contexts and overall economic and social circumstances can affect the shape and course of professional trajectories both directly and indirectly (Mayer, 2004). The individual occupational careers of sport science graduates are therefore closely linked to historic developments in the occupational field of sports, such as the increasing differentiation and professionalisation of different sports, and an increasing demand and willingness to pay for sports offers.

Accordingly, the courses offered by universities have become increasingly differentiated, so that graduates are now no longer trained only for the traditional occupational field of PE teacher, but also for occupations outside schools, for example in the field of health care, tourism and sports marketing. As a result, the number of students of sports science has risen markedly over the past few years at all Swiss universities, whereas the number of jobs offered in the classical occupational field of sports has remained largely constant. However, the increasing variety in the course content on the one hand, and in the areas of occupation on the other hand, probably has a destabilising effect on the formal expertise of sports scientists, which could lead to substitution effects with other occupational groups (e.g. jobs requiring special vocational training, other university courses) (Horch, 2010; Cachay & Thiel, 2000). Although more and more fields of occupation within the sports system are becoming available to graduates, at the same time formal structures that grant access to sports-related fields of activity (e.g. sport scientific training certificates) are becoming increasingly less important, in particular in sports-related occupational fields outside schools. As a result, more and more sport scientist are obliged to enter into employment that does not match their qualifications, while on the other hand employment in certain sports occupations is comparatively insecure (e.g. Thiel & Cachay, 2004; Mrazek & Hartmann-Tews, 2010). Furthermore, existing studies show that sport science graduates are increasingly also turning to occupations outside the field of sports (Hartmann-Tews & Mrazek, 2007; Studer et al., 2012). From this it is clear that the traditional trajectory of the typical, normal occupational career is undergoing a historical change and with it, in particular, the phase of career entry after obtaining a sports degree. As a result, discontinuous transitions are increasingly to be expected. When career entry becomes increasingly unstable, this results in so-called “subsidised careers” (Baethge, 2008). This refers to the situation where, having failed to find the job they actually want straight after finishing university, graduates are obliged to seek certain temporary solutions (e.g. taking a job outside a school before eventually finding a position as a school PE teacher). Such “interim

episodes" are becoming more frequent (Studer et al., 2012). Furthermore, assuming that career entries and career trajectories are based on a combination of self-selection and external selection procedures, it follows that individuals themselves can also decide in favour of or against a position. This may happen due to changes in the sports job market, but also due to changes in the importance assigned to occupational activities within the context of one's personal life (e.g. stronger focus on taking time out) (Beck, 1999).

In view of current developments in the occupational field of sports, an empirical analysis is to examine, firstly, whether typical patterns are identifiable in the transition phase of Swiss sports science graduates into professional life; and secondly whether this phase is characterised by destandardisation processes that are increasing over time. In concrete terms, the following questions will be posed:

- What are the typical patterns of career entry?
- To what extent can these be described as normal careers, and how much are they characterised by forms of destandardisation?
- Has the variety of sequential patterns increased among the younger cohorts of graduates?
- How has the prevalence of different sequential patterns changed over time? Are normal careers becoming rarer?
- Are careers as a PE teacher in decline due to the increasing opportunities for finding a job outside school and the relatively small number of jobs available in schools?
- Is the transition phase from university to a professional career increasingly characterised by intermediate states ("interim periods")?
- Has the duration of the transition phase increased, that is, is there a larger variance in the age of transition?

Method

Data collection

Since the present problem concerns changes over time, a retrospective study design was developed in order to study it empirically. To obtain a suitable pool of data, online interviews were conducted to determine the occupational trajectories of sport scientists in the form of a retrospective longitudinal section of three student cohorts (inter-cohort analysis with fixed data collection time) at all German- and French-speaking institutes in Switzerland offering courses in sports science:

(1) Graduating year of 1984/85 (1980s cohort),

(2) Graduating year of 1994/95 (1990s cohort),

(3) Graduating year of 2004/05 (2000s cohort).

For the purpose of the analysis, all persons who had received a sports science degree from a Swiss university during the given years were included in the total population[2]. The overall return rate was 51.0 % (sample size, n = 1,105). Retrospectively collected data face methodological problems, particularly with regard to a lack of recall or errors in recall, as well as the tendency towards smoothing one's personal biography. Objective life course data, such as training qualifications and jobs held, are usually of great personal and social relevance, and can therefore be recapitulated more reliably than subjective biographical data (e.g. satisfaction) (e.g., Reimer & Matthes, 2007). The accuracy of the responses in retrospective analyses is therefore found to benefit when respondents are asked separately about sequences of events from different areas of their lives (e.g. job, education) (Blossfeld, 1989). Respondents were asked to give a retrospective account of the key events and periods in their educational and occupational careers. Missing data, gaps in the accounts and conflicting facts were checked

[2] Everyone who studied sports science in Switzerland during this time received a diploma as a PE Teacher. This means the training was in immediate preparation for a concrete occupational field – that of a PE teacher.

over the phone. In addition, data editing, data research and cross-referencing methods were used to increase the quality of the collected information in the light of the methodological problem of recall. An additional survey among non-responders confirmed that the sample was representative in terms of occupations, satisfaction etc.

Data analysis

When analysing destandardisation, it is first necessary to identify the typical patterns of career entry, which can then be checked for differences by comparing the cohorts. With regard to the objectives of our study, Optimal Matching Analysis (OM) is a particularly fruitful approach for analysing how career patterns develop over time because substantive career patterns that can be compared across cohorts can provide additional insights into changes in career dynamics. Previous applications of optimal matching algorithms have, for example, looked at the pattern of transitions into the labour market (Scherer, 2001), residential mobility (Stovel & Bolan, 2004), musicians' careers (Abbott & Hrycak, 1990), careers in top management teams (Biemann & Wolf, 2009) and socioeconomic trajectories (Stone et al., 2008). The central difference between OM and other analytical approaches for establishing underlying structures (cluster analysis) lies in the fact that the entire trajectory serves as the unit of analysis rather than individual variables (Aisenbrey & Fasang, 2010). "Optimal matching has the potential to reveal patterns that other methods would likely miss: sequences do not just record transitions from one state to the next, but also the timing, duration, order, and reversibility of states and state changes" (Martin, Schoon & Ross, 2008, 192). The analytical unit of OM is therefore the entire trajectory, which is referred to as a sequence. A sequence is a time-ordered series of elements where each element describes the state that a person was in at that particular time (e.g. PE teacher, unemployed, etc.). A sequence of similar states is referred to as an episode (Martin & Wiggins, 2011). The transition phase (the analytical unit used in the present study)

consists of the time spent studying at university as well as the subsequent five-year period, whereby one state is included in the analysis for every month.

The purpose of OM is to determine the similarity between sequences by determining the "cost" of transforming one sequence into another using a set of transformation operations (Stovel & Bolan, 2004). In a pairwise comparison of every sequence with every other sequence, three transformation operations are applied: (1) substituting one state for another; (2) deleting a state; or (3) inserting a state (Aisenbrey & Fasang, 2010). Insertion and deletion are referred to jointly as "indel" operations, because they both imply temporal shifts in a sequence. Substitution and indel operations are each assigned a "cost" and the sum of these costs, which follow from the steps that are necessary to transform one sequence into another, makes up the total distance between two sequences. In general, sequences are considered less similar to one another, the more changes are necessary in order to turn one of them into the other. The end product of the OM is an n*n dimensional distance matrix which forms the basis for a classification. Type formation itself is then done using conventional cluster-analytical methods, whereby the distance matrix from the OM serves as the data source (see further Abbott & Tsay, 2000; Aisenbrey & Fasang, 2010; Brzinsky-Fay & Kohler, 2010; Brzinsky-Fay, Kohler & Lunkiak, 2006; Martin & Wiggins, 2011; Martin, Schoon & Ross, 2008).

Since there is no standard procedure for OM, each application must be adapted accordingly, depending on the existing data structure and the research question under investigation (Stovel, 2001). The decisions that have to be made include, (a) defining the possible states, (b) determining the costs, (c) choosing the algorithm to be used in cluster analysis, and (d) establishing the optimum number of clusters.

(a) A descriptive analysis of the occupational trajectories shows that a clear majority of graduates found jobs in sports-related professions. Furthermore, it makes sense to subdivide the different sports occupations, distinguishing employment as a PE teacher from employment in other sports-related areas. In order to be able to assign codes to every type of job, jobs that are

unrelated to sports are combined to form a single category. Hence, the occupations of sport science graduates will be classified according to six key states:

1 Studying sports at university
2 Employment in the field of "sports in schools"
3 Employment in the field of "sports outside school"
4 Employment "outside sports"
5 Full-time education, further training
6 Interruption (including unemployment and voluntary interruptions such as travelling)[3]

This definition is not sufficient, however, since a large number of respondents are found to display episodes encompassing several of the above states. This could in itself already be an indication of destandardisation, since the smooth transition from one state to another or the simultaneous existence of two states, produces new situations or intermediate states. An individual can, for example work in a different field at the same time as being employed in the field of "sports in schools". Splitting up these parallel episodes so that each receives its own, new code, leads to three further possible states:

7 Studying sports while simultaneously being in employment
8 Employment while simultaneously pursuing further education/training
9 Simultaneous employment in several different fields

In view of the problems that OM has with missing values, incomplete sets of data were excluded from the analysis. In the end, n = 742 occupational trajectories or career entries of sports scientist were included in the analysis.

(b) One of the key criticisms faced by OM is the way in which costs are determined (see e.g., Abbott & Hrycak, 1990; Gauthier et al., 2009; Lesnard, 2010). The cost of a transformation

[3] Because the number of unemployment episodes in the sample is very small, it is not worth creating an own state for unemployment and voluntary interruptions.

can be determined in a multitude of different ways (Martin & Wiggins, 2011). The procedure that was developed for the present analysis is based on that of Abbott and Hrycak (1990), who divide the possible states among different "spheres". When an individual switches to a different sphere, for example moving to a new field of occupation, this is more decisive for the occupational trajectory than when the individual switches within the same sphere. This allows the costs to be defined more simply and more transparently[4]. Four different spheres should be distinguished when looking at the professional trajectories of sports science graduates:

1 Employment in the field of sports (states 2, 3 and 9)

2 Employment outside the field of sports (state 4)

3 Episodes within the trajectories that are primarily devoted to education (states 1, 5, 7 and 8)

4 Episodes within the trajectories that are characterised by interruptions (state 6)

One point that needs to be taken into account is the problem of large distances resulting from sequences of different lengths (Martin & Wiggins, 2011; Brzinsky-Fay, Kohler & Luniak, 2006). When analysing the overall trajectories of three cohorts which are at least ten years apart from each other, cohort-specific costs emerge despite standardisation. This is another reason that speaks for looking exclusively at the transition to professional life. When comparing two sequences, the cost is standardised by dividing the cost by the number of elements in the longer sequence.

(c) Different cluster algorithms are known to lead to different solutions. Martin et al. (2008) use different hierarchical algorithms for their data, and come to the conclusion that the Ward procedure is the most suitable and the most robust.

(d) Meanwhile, there are many proposals as to how cluster solutions can be validated. However, there is at present no uniform standard procedure. A key problem in determining the

[4] The concrete costs are established as follows: Cost of switching between spheres = 1, Cost of changing within a sphere = 0.75. The indel cost depends on the maximum sub-cost, that is in the present case 1 (Abbott & Hrycak, 1990).

optimum number of clusters is that the usual procedures are not transferable in the case of OM (Brzinsky-Fay, 2007). One alternative, which makes use of the variation within and between cluster distances, is offered by Aisenbrey & Fasang (2010), whereby their calculation is currently carried out "by hand". Other than this, decisions about the optimum number of clusters in existing studies using OM are guided solely by arguments of content and by economic criteria.

Results

Classification of career entry patterns

In a first step, an OM was conducted for each of the cohorts, to examine whether there was any increase in the diversity of sequential patterns. However, the results of the OM for the 1980s, 1990s and 2000s cohorts do not differ significantly, and as the sequential patters are not fundamentally different in the younger cohorts, it cannot be stipulated that the diversity of sequential patterns has increased. The subsequent questions will therefore be examined by means of an OM that is calculated for all subjects together (i.e., across all cohorts).

The first plausible classification that emerges is a 4-cluster solution in which the transition sequences are divided between three occupational fields – "sports in schools", "sports outside schools" and "outside sports" – while the fourth cluster consists of a sequential pattern that is characterised by fluid occupational entries, meaning that these individuals already take up professional employment while still attending university. The higher-level description of the four clusters found is based on modal sequences[5] (Figure 1). Clusters 1 ("PE teachers") and 3 ("Other sport-related fields") are found to represent normal occupational careers in the modal

[5] The modal sequence is the simplest way of representing a cluster in an overview. To do so, the mode of each state is calculated (i.e., for each month in the sequence). This leads to a new sequence of values, which can be viewed as the ideal sequence for this cluster. The different lengths of the various sequences are due to the fact that the mode is calculated for every month for which a value exists. Hence the length of the sequence of modes is determined by the longest individual sequence (i.e., the one corresponding to the longest period of study – since every sequence is made up of 60 states after the completion of university studies).

sequence, that is graduates immediately go into professional employment after finishing their sports degree. The majority of these graduates do not pass through any intermediate states. In Clusters 2 and 4, on the other hand, transition sequences occur between university and professional employment. In the case of Cluster 2 ("Fluid transitions") there is a fluid transition to professional life, while Cluster 4 ("Non-sport-related fields") includes a period of further training after finishing university. It would appear that further training is required, over and beyond a degree in sports science, in order to find employment in a field outside sports.

Figure 1: Modal sequence plot of the 4-cluster solution

The four transition patterns will now be examined in terms of differences in the following parameters: number of different states in the sequence, number of different episodes[6] in the sequence, duration of study, age on graduation, sex, job stability, scope of employment, suitability of professional training.[7] The results are summarised in Table 1. The clusters differ significantly in terms of the number of different states [$F(3, 738) = 19.211$; $p \leq .001$; $\eta^2 = .07$] and episodes [$F(3, 738) = 11.64$; $p \leq .001$; $\eta^2 = .05$], the duration of the studies [$F(3, 738) = 9.45$; $p \leq .001$; $\eta^2 = .04$], age at graduation [$F(3,738) = 7.78$; $p \leq .001$; $\eta^2 = .03$] and the suitability of the training ($\chi^2 = 40.50$; $p \leq .001$; $V = .25$). However, the only significant effect in terms of content is seen in the suitability of the training: people employed in sports outside schools are noticeably more often employed in jobs that are not appropriate to their training than people who are employed in school sports. Another noteworthy feature is that Cluster 2 differs from the mean of all other clusters in terms of all four variables. This cluster is characterised by an above-average number of states and number of episodes, a longer duration of

[6] An episode is a series of like states in a sequence. If someone is working as a PE teacher and an interruption occurs, then this person has 2 different states (PE teacher and interruption), but 3 episodes (PE teacher – interruption – PE teacher).

[7] Since the variables stability, scope of employment and adequacy fluctuate over time, they are analysed one year after graduation. Employment is considered to be stable if the job is permanent, and it is considered to be suitable if the job requires a university degree.

study and a higher age at graduation. Cluster 1 differs significantly from the mean; however in this case the number of states and episodes is lower. Clusters 3 and 4 display hardly any significant differences.

Table 1: 4-cluster-solution, differentiated by several indicators of destandardisation.

On closer inspection, it turns out that the clusters contain numerous further sequential patterns, which remain undisclosed by a 4-cluster solution. It therefore seems both worthwhile and necessary to differentiate the clusters further. A 12-cluster solution is plausible in terms of the contents of the clusters (Table 2).

Table 2: Typology of the transition patterns (4- and 12-cluster solutions)

Cluster 1, Sports in Schools undergoes the following further differentiation: Clusters 1-1 and 1-4 are characterised by interruptions, whereby in Cluster 1-1 the interruption occurs between university and professional employment, whereas in Cluster 1-4 it does not occur until after a certain period of employment. Careers displaying interruptions can be characterised as destandardised (cf. Table 2). The interruptions in Cluster 1-1 tend to be short and of little relevance to the occupational trajectory as a whole. In addition, the interruptions within this cluster tend to be voluntary (Nagel, Conzelmann, Schlesinger & Studer, 2011). The distinctly higher number of episodes (Table 3) accompanied by a smaller increase in the number of different states suggests that many people in Cluster 1-4 repeatedly interrupt the same employment. More in-depth analyses show that this cluster mainly comprises women and that most interruptions correspond to their taking maternity leave. It is therefore hardly surprising that these individuals are also employed part-time more often. This cluster too can be described as destandardised compared with the normal career; however it is reasonable to assume that sequential patterns displaying interruptions due to phases of child rearing have always existed and are not connected with specific changes in the occupational field of sport itself. Clusters

1-2 and 1-3 comprise a below-average number of states and episodes, and mainly differ in terms of the different durations of study: Cluster 1-3 is, on average, associated with the shortest duration of university education of all 12 clusters; while Cluster 1-2 is slightly above average in this respect.

The further differentiation of *Cluster 2* shows that two further clusters are associated with the occupational field "sports in schools": Cluster 2-1 covers sequences involving relatively short, fluid transitions, whereas these transitions are distinctly longer in the case of Cluster 2-5. Short, fluid transitions can be assumed always to have been typical of the occupational field of sports in schools, hence Cluster 2-1 cannot be clearly assigned to the destandardised careers. The parallel employment alongside university studies in Cluster 2-5 leads to the duration of study being hugely prolonged. On average, this cluster has by far the longest duration of study and can therefore be assigned to the destandardised sequential patterns. Cluster 2-4 comprises the sequences of people who are employed in sports occupations outside schools. A striking feature of this cluster is the distinctly higher average number of episodes (and also states); and it too must therefore be regarded as destandardised. Two other sequential patterns, which are again destandardised, remained completely unnoticed at the first level of the cluster analysis: Cluster 2-2 is characterised by prolonged further training following university sport studies, while also working in a job at the same time. This cluster consists largely of men, and the number of short-term job contracts is below average. It is not surprising to find that these individuals do an above-average amount of part-time work on account of their further training, and the transition sequences are characterised by an above-average number of states and also episodes. Cluster 2-3 comprises people who are employed in several different fields at the same time, and who already had jobs while studying sports at university (fluid transition). Here too, above-average numbers of states and episodes are found, and the same is true of the

duration of study. It is equally unsurprising that the jobs held may be described as being less appropriate for the professional training of those holding them.

Cluster 3 is not differentiated any further, and the graduates in this cluster, which represents one of the normal careers, are mostly in full-time employment. However, the scores for the appropriateness to their professional training are lowest for this transition pattern.

Cluster 4 "outside sports" can be divided into two sub-clusters, whereby Cluster 4-1 differs from the normal career on account of an extended episode of further training and can therefore be considered destandardised. This cluster contains an above-average number of women, who relatively often have short-term jobs and part-time contracts. The comparatively low appropriateness to the individuals' education seen in these two clusters is not very surprising.

In summary, overall half of all the clusters display sequences which can be described as destandardised compared with the normal career, whereby only 27.5% (n = 204) of graduates can be assigned to one of these clusters. For 22.4% of graduates (n = 166), the sequence is still somewhat destandardised compared with the normal career, however these patterns can be considered typical of transition sequences of trained PE teachers and have presumably always existed. The remaining graduates (50.1%, n = 372) belong to the four sequential patterns which can be described as normal careers. This means that, although there is indeed a certain tendency towards destandardisation, it only affects about a quarter of sport science graduates in Switzerland.

Table 3: Description of the 12-cluster solution

Comparison of cohorts

Having defined and described the cluster solutions that were identified, the cohorts will now be compared to determine whether an increasing tendency towards destandardisation of career entry is apparent over time. The question whether older graduate cohorts display more normal

occupational careers than the younger cohorts is not confirmed by the results (Figure 2), because normal occupational careers are seen across all graduate cohorts. Within the field of sports in schools, however, the results are ambivalent: normal careers in the field of sports in schools in Cluster 1-2 (prolonged course) increased slightly in the 2000s cohort, while the normal careers of Cluster 1-3 (shorter course) were reduced. Normal careers in non-school fields of sport increased in the 2000s cohort (Cluster 3), as did those outside the field of sports to a small extent.

In four of the six "sports in schools" clusters (Cluster 1-1 to 1-4; 2-1 and 2-5) the 2000s cohort displays a decrease across all cohorts. This means that fewer people find jobs in schools, which is connected to the fact that, on the one hand, potential jobs in other sport-related fields have increased (marked increase in occupational careers in non-school sports) and, on the other hand, there are no longer enough jobs available at schools for all those interested in securing one. These findings tend to speak for a destandardisation of career entry, since graduates who are awarded diplomas as gym and PE teachers are specifically trained for jobs in schools sports.

It is difficult to determine whether the number of intermediate states entered during the phase of career entry has increased. The first question to be addressed is what constitutes an intermediate state. In the present analysis, both interruptions and fluid transitions are counted as intermediate states (clusters with interruptions: 1-1 and 1-4; clusters with fluid transitions: 2-1, 2-3 to 2-5). Interruptions immediately after studying have increased over time (Cluster 1-1); however the subjects themselves tend to describe these more in terms of being a short, voluntary time out after university. Interruptions in the course of an occupational career, on the other hand, tend to have decreased over time. The findings concerning interruptions therefore only suggest slight destandardisation tendencies. Furthermore, it emerges that fluid transitions have become less common in the younger graduate cohorts. This is linked to the fact

that fewer people are being employed by schools – a field which is more able to take on a small quota that is still undergoing training than is the case in other occupational fields.

Two further aspects also need to be discussed in connection with the notion of destandardisation: the increase in further training episodes, and the increase in occupational trajectories that are characterised by a range of different part-time jobs. In view of the increasing substitution competition on the sports job market with graduates who have followed other courses of study, there is an increasing need to stand out from competitors by offering additional qualifications. Hence a single university qualification (sports degree) is often no longer sufficient as a formal admission criterion for a job. This would mean that the 2000s cohort should include more people in those clusters that are characterised by extended periods of further training (Clusters 2-2 and 4-1). However, this does not appear to be the case among sport scientists; in fact, a decrease is noted. Occupational trajectories with more part-time jobs (Cluster 2-3) have not become more common over time either. Thus these two findings contradict the proposed destandardisation.

Figure 2: Relative frequencies of the 12 clusters over time ($\chi^2 = 44.94$; p = .003; V = .17)

It is not possible to say explicitly whether transition times have increased over the individual cohorts, since the beginning and end of transition phases are subjective and therefore difficult to operationalise. For this reason, we have chosen to investigate age at the time of graduation (as an indicator) to see whether there are any differences between the cohorts (irrespective of cluster assignment) (Table 4). An increase in the variation of the age at graduation would suggest destandardisation. Although the age at graduation differs significantly between cohorts [$F(2, 739) = 4.96$, $p = .007$, $\eta^2 = .01$], the variance does not increase ($SD_{1980s} = 2.39$; $SD_{1990s} = 2.73$; $SD_{2000s} = 2.38$). In fact, the variance actually decreased significantly between

the 1990s and the 2000 cohort.[8] However, the only difference seen is between the 1990s and the other two cohorts. The variances in the 1980s and 2000s cohorts do not differ from each other, so that no increase in the variance in age over time can be asserted. Furthermore, the cohorts are not found to differ in terms of the length of study. This means that the duration of university study has not increased significantly. However, looking at the first five years after graduation, the 2000s cohort does differ from the other two cohorts in terms of the number of different states and the number of different episodes. This suggests that the 2000s cohort involves more complex, that is destandardised, transition sequences.

Table 4: Sequence lengths, number of different states and number of different episodes, by cohort

[8] Levene test of equality of variances (1) between 1980s and 1990s; F(1, 556) = 1.394; p = .238, (2) between 1980s and 2000s; F(1,502) = 3.40; p = .066 and (3) between 1990s and 2000s; F(1,420) = 6.795; p = .009.

Discussion

The paper in hand investigates the question, to what extent a tendency towards destandardisation is observable in the career entry of sport science graduates in Switzerland. Using the structure-revealing procedure of optimal matching analysis (OM), a 4-cluster and a 12-cluster solution were first found, describing different sequential patterns of career entry. These were then further characterised in terms of variables. OM proved to be a suitable method for identifying typical career entry patterns based on trajectory data. Next, the destandardisation hypothesis was checked by comparing cohorts, whereby the findings were ambivalent. Generally speaking, about a quarter of all transition sequences could be regarded as destandardised compared with the normal career. This means that destandardisation tendencies only affect a minority of sport science graduates. In addition, no increase in the diversity of sequential patterns of sports scientists is observed since the 1980s; instead, the normal occupational career is well established across all three cohorts. This does not mean, however, that no changes are observable: thus for example a delayed career entry is observed more frequently in the 2000s cohort (Cluster 1-1). However, the results make it clear that, as a rule, sports science graduates find a full-time job relatively quickly after completing their university studies, though there are signs of differences depending on the specific occupational field. The fact that a decrease in standardised PE teacher careers is observable in the field of schools across the three cohorts speaks for the destandardisation hypothesis. The fact that typical indicators, such as an increase in further training episodes and an increase in occupational trajectories involving several part-time jobs over time, do not increase markedly, speaks against the destandardisation hypothesis. Furthermore, occupational interruptions tend to have increased in the younger graduate cohorts, whereas fluid transitions have become less common. Furthermore, the age at career entry displays a fairly low variance, meaning that the duration of the transition phase has only increased to a limited extent. This could be attributable, among other reasons, to the fact that the sports job market in Switzerland can be regarded as having remained stable over-

all, which has a positive effect on occupational careers in sports outside schools. Nevertheless, the 2000s cohort differs in terms of the number of different states and the number of different episodes entered into during the first five years after graduation. This suggests that the 2000s cohort involves more complex, that is non-uniform transition sequences. However, these are not sufficiently different from those of the older cohorts as to allow the OM to reveal new transition types.

In conclusion, it should be emphasised that the analysis is subject to certain restrictions. First of all, it must be noted that only data for the occupational trajectories of graduates of academic courses are available. It therefore remains unclear to what extent destandardisation tendencies in the field of sport may be present in the career entry of graduates of non-academic courses on the one hand, and graduates of non-sports science degree courses on the other hand. Furthermore, it should be noted that the present results primarily apply to the university graduates who are trained as gym and PE teachers. At the same time, it must be pointed out that the retrospectively collected data only cover the period up until approx. 2010. The applicability of the findings to graduates of the Bachelor's and Master's degree courses introduced as part of the "Bologna reform" is limited. Further investigations will be necessary in order to analyse destandardisation tendencies in graduates of the newly introduced Bachelor's and Master's degrees in Sport Science. This is because, in view of the number of students in the field of sport science, which has greatly increased in recent years, the ability of the job market to absorb them is likely to be limited, especially in the field of schools. Furthermore, the present analysis of the destandardisation relates to the job market for sports in Switzerland. Studies in other countries (and thus other job markets) would be interesting in order to check to what extent destandardisation tendencies are apparent there.

References

Abbott, A. & Hrycak, A. (1990). Measuring Resemblance in Sequence Data. An Optimal Matching Analysis of Musicians' Careers. *The American Journal of Sociology, 96* (1), 144–185.

Abbott, A. & Tsay, A. (2000). Sequence Analysis and Optimal Matching Methods in Sociology. Review and Prospect. *Sociological Methods & Research, 29* (3), 3–33.

Aisenbrey, S. & Fasang, A. E. (2010). New Life for Old Ideas. The „Second Wave" of Sequence Analysis. Bringing the „Course" Back Into the Life Course. *Sociological Methods & Research, 38* (3), 420–462.

Baethge, M. (2008). Das berufliche Bildungswesen in Deutschand am Beginn des 21. Jahrhunderts. In: K.S. Cortina, J. Baumert, A. Leschinsky, K.U. Mayer & L. Trommer (eds.) *Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschand. Strukturen und Entwicklungen im Überblick* (pp. 525–580). Reinbek: Rowohlt.

Beck, U. (1999). *Schöne neue Arbeitswelt: Vision: Weltbürgerschaft* (2nd Ed.). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Benedict, R. (1968). Continuities and discontinuities in cultural conditioning. In A. Dundes (Ed.), *Every Man His Way* (pp. 292-301). Englewood Cliff, NJ: Prentice Hall.

Berger, P. A., Steinmüller, P. & Sopp, P. (1993). Differentiation of Life-Courses? Changing Patterns of Labour-Market Sequences in West Germany. *European Sociological Review, 9* (1), 43–65.

Biemann, T., Fasang, A. E. & Grunow, D. (2011). Do Economic Globalization and Industry Growth Destabilize Careers? An Analysis of Career Complexity and Career Patterns Over Time. *Organization Studies, 32,* 1639–1663.

Biemann, T. & Wolf, J. (2009). Career patterns of top management team members in five countries: an optimal matching analysis. *The International Journal of Human Resource Management, 20* (5), 975–991.

Bischoff, F., Emrich, E. & Pierzioch, C. (2012). Karrierepfade für Sportwissenschaftler - Eine empirische Analyse des Arbeitsmarktes von Diplomsportlehrern auf Basis eines suchtheoretischen Modells. *Sciamus - Sport und Management* (4), 10–27.

Blossfeld, H.-P. (1989). *Kohortendifferenzierung und Karriereprozess. Eine Längsschnittstudie über die Veränderung der Bildungs- und Berufschancen im Lebenslauf*. Frankfurt: Campus Verlag.

Blossfeld, H.-P. & Huinink, J. (2006). Life Course Research in the Social Sciences: Topics, Conceptions, Methods, and Problems. *The Journal of Sociology and Social Anthropology, 9* (1), 15–44.

Blossfeld, H.-P., Buchholz, S., Bukodi, E. & Kurz, K. (Eds.). (2009). *Youg workers, globalization and the labor market. Comparing early working life in eleven countries*. Nothampton: Edward Elgar.

Blossfeld, H.-P., Buchholz, S., Hofäcker, D., Hofmeister, H. A., Kurz, K. & Mills, M. (2007). Globalisierung und die Veränderung sozialer Ungleichheiten in modernen Gesellschaften. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse des GLOBALLIFE-Projektes. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 59* (4), 667–691.

Brückner, E. & Mayer, K. U. (2005). The De-Standardization of the Life Course: What It Might Mean and If it Means Anything Whether It Actually Took Place. *Advances in Life Course Research, 9,* 27–54.

Brzinsky-Fay, C. (2007). "Lost in Transition? Labour Market Entry Sequences of School Leavers in Europe". *European Sociological Review, 23* (4), 409–422.

Brzinsky-Fay, C. & Kohler, U. (2010). New Developments in Sequence Analysis. *Sociological Methods & Research, 38* (3), 359–364.

Brzinsky-Fay, C., Kohler, U. & Luniak, M. (2006). Sequence analysis with Stata. *The Stata Journal, 6* (4), 435–460.

Bundesamt für Statistik [BFS] (2012). *Studierende an den universitären Hochschulen: Basistabellen.* Available at: ttp://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/06/data.html#Studierende (accessed 9 July 2012).

Cachay, K. & Thiel, A. (2000). *Soziologie des Sports - Zur Ausdifferenzierung und Entwicklungsdynamik des Sports der modernen Gesellschaft*. Schorndorf: Hofmann.

Elder, G. H. (1996). Human Lives in Changing Societies. Life Course and Developmental Insights. In R. B. Cairns, G. H. Elder & E. J. Castello (Eds.), *Developmental Sciences* (pp. 31–62). Cambridge: University Press.

Elzinga, C. H. & Liefbroer, A. C. (2007). De-standardization of Family-Life Trajectories of Young Adults: A Cross-National Comparison Using Sequence Analysis. *European Journal of Population, 23* (3-4), 225–250.

Gauthier, J.-A., Widmer, E. D., Bucher, P. & Notredame, C. (2009). How Much Does It Cost? : Optimization of Costs in Sequence Analysis of Social Science Data. *Sociological Methods & Research, 38* (1), 197–231.

Giesecke, J. & Heisig, J. P. (2011). Destabilization and Destandardization: For Whom? The Development of West Germany Job Mobility since 1984. *Schmollers Jahrbuch, 131* (2), 301–314.

Guillemard, A.-M. (1991). Die Destandardisierung des Lebenslaufs in den europäischen Wohlfahrtsstaaten. *Zeitschrift für Sozialreform, 37* (10), 620–639.

Horch, H.-D. (2008). Der Arbeitsmarkt für Sportmanager. In G. Nufer & A. Bühler (Eds.), *Management und Marketing im Sport* (pp. 507–532). Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Konietzka, D. & Huinink, J. (2003). Die De-Standardisierung einer Statuspassage? Zum Wandel des Auszugs aus dem Elternhaus und des Übergangs in das Erwachsenenalter in Westdeutschland. *Soziale Welt, 54* (3), 285–311.

Lesnard, L. (2010). Setting Cost in Optimal Matching to Uncover Contemporaneous Socio-Temporal Patterns. *Sociological Methods & Research, 38* (3), 389–419.

Madejski, E., Kosiba, G. & Majer, M. (2010). Present attitudes of physical education students towards future employment in their profession. *Acta Universitatis Palackianae Olomucensis, 40* (2), 27–35.

Martin, P. & Wiggins, R. D. (2011). Optimal Matching Analysis. In M. Williams & P. W. Vogt (Eds.), *The SAGE Handbook of Innovation in Social Research Methods* (pp. 385–408). London: SAGE Publications Ltd.

Martin, P., Schoon, I. & Ross, A. (2008). Beyond Transitions. Applying Optimal Matching Analysis to Life Course Research. *International Journal of Social Research Methodology, 11* (3), 179–199.

Mayer, K.U. (1991). Life courses in the welfare state. In: W. Heinz (ed.), *Theoretical Advances in Life Course Research* (pp. 171–186). Weinheim: Deutscher Studien Verlag.

Mayer, K. U. (2004). Whose Lives? How History Societies, and Instituions Define and Shape Life Courses. *Research in Human Development, 7* (3), 161–187.

Mayer, K. U. (2009). New Directions in Life Course Research. *Annual Review of Sociology, 35*, 413–433.

Mayer, K. U., Grunow, D. & Nitsche, N. (2010). Mythos Flexibilisierung? Wie instabil sind Berufsbiografien wirklich und als wie instabil werden sie wahrgenommen? *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 62* (3), 369–402.

Mrasek, J. & Hartmann-Tews, I. (1997). The diploma studies of sport sciences at the German Sport University Cologne and areas of current employment. *Acta Universitatis Carolinae Kinanthropologica, 33* (2), 27–33.

Mrazek, J. & Hartmann-Tews, I. (2007). Was kommt nach dem Studium? Arbeitsmarktperspektiven von Diplom-Sportwissenschaftlern und -wissenschaftlerinnen. *Kurier, 30* (2), Beilage.

Mrazek, J. & Hartmann-Tews, I. (2010). Diplom-Sportwissenschaftler/in - was nun? *Kurier, 33* (2), Beilage.

Nagel, S., Conzelmann, A., Schlesinger, T. & Studer, F. (2011). *Vom sportwissenschaftlichen Studium ins Berufsleben.* Magglingen: BASPO.

Reimer, M. & Matthes, B. (2007). Collecting event histories with True Tales. Techniques to improve autobiografical reacall problems in standardized interviews. *Quality and Quantitiy, 41* (5), 711–735.

Scherger, S. (2007). *Destandardisierung, Differenzierung, Individualisierung. Westdeutsche Lebensläufe im Wandel*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Schomburg, H. & Teichler, U. (2006). *Higher Education and Graduate Employment in Europe: Results of Graduates Surveys from 12 Countries*. Dordrecht: Springer.

Schulze Buschoff, K. (2000). *Vom Normalarbeitsverhältnis zur Flexibilisierung. Über den Wandel der Arbeitszeitmuster: Ausmass, Bewertung und Präferenzen.* (Querschnittsgruppe Arbeit and Ökologie am WZB, Bericht P00-518). Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.

Sleap, M. & Reed, H. (2006). Views of sport science graduates regarding work skills developed at university. *Teaching in Higher Education, 11* (1), 47–61.

Smith, A. C. & Westerbeek, H. M. (2004). "Professional" Sport Management Education and Practice in Australia. *Journal of Hospitality, Leisure, Sport and Tourism Education, 3* (2), 38–45.

Stone, J., Netuveli, G. & Blane, D. (2008). Modelling socioeconomic trajectories. an optimal matching approach. *International Journal of Sociology and Social Policy, 28* (5/6), 217–230.

Stovel, K. (2001). Local sequential patterns: The structure of lynching in the Deep South. *Social Forces, 79* (3), 843–880.

Stovel, K. & Bolan, M. (2004). Residential trajectories: Using optimal alignment to reveal the structure of residential mobility. *Sociological Methods and Research, 32* (4), 559–598.

Struck, O. (2006). *Flexibilität und Sicherheit. Empirische Befunde, theoretische Konzepte und institutionale Gestaltung von Beschäftigungsstabilität.* Wiesbaden: VS Verlag.

Struck, O., Grotheer, M., Schröder, T. & Kohler, C. (2007). Instabile Beschäftigung. Neue Ergebnisse zu einer alten Kontroverse. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 59* (2), 294–317.

Studer, F., Schlesinger, T. & Nagel, S. (2012) Zur Entwicklung des Berufsfelds Sport in der Schweiz. Eine Analyse auf der Grundlage der Lebensverlaufsforschung. *Sport und Gesellschaft – Sport and Society, 9* (2), S. 131-160.

Taks, M., Delheye, P., Hartmann-Tews, I. & Demuynck, N. (2003). Tracking the careers of graduates in sport and sport-related programmes: a European perspective. *Managing Leisure, 8* (2), 97–103.

Thiel, A. & Cachay, K. (2004). *Vom Sportstudium zum Beruf*. Hohengehren: Schneider-Verlag.

Tilinger, P., Kovar, K., Hlavata, P. & Lejcarova, A. (2005). Professional Placement of the Faculty of Physical Education and Sport, Charles University Graduates, in the Labour Market. *International journal of physical education, 42,* 9–19.

Tilinger, P., Jansa, P. & Kovar, K. (2008). The employment placement of graduates oth the physical education and sport program studies at the faculty of physical education and sport, charles university (1998-2005) on the labour-market. *Acta Universitatis Carolinae Kinanthropologica, 44* (1), 113–123.

Walther, A. & Plug, W. (2006). Transitions form School to Work in Europe: Destandardization and Policy Trends. *New Directions for Child and Adolescent Development, 113,* 77–90.

Widmer, E. D. & Ritschard, G. (2009). The De-Standardization of the Life Course: Are Men and Women Equal? *Advances in Life Course Research, 14* (1-2), 29–39.

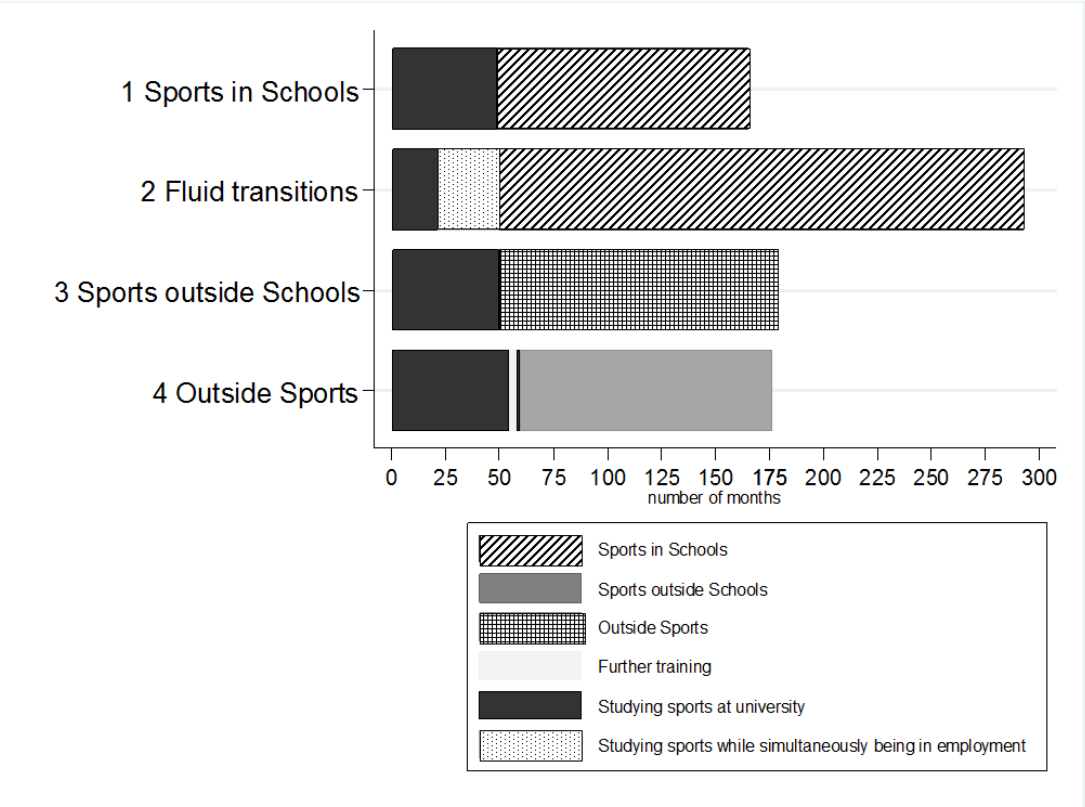

Figure 1: Modal sequence plot of the 4-cluster solution

Table 1: 4-cluster-solution, differentiated by several indicators of destandardisation.

		Number of different states		Number of different episodes		Duration of study		Age at graduation	
Cluster	n	M	SD	M	SD	M	SD	M	SD
1 Sports in Schools	340	2.94*	.80	3.22*	1.21	48.10*	13.94	25.6*	2.18
2 Fluid Transition	226	3.44*	.91	3.90*	1.53	56.41*	25.70	26.5*	2.99
3 Sports outside Schools	88	3.08	.90	3.65	1.77	47.75	19.25	25.4	2.49
4 Outside Sports	88	3.47*	.93	3.73	1.28	49.14	18.60	25.5	2.14
Total	742	3.17	.89	3.54	1.42	50.71	19.70	25.8	2.52

* indicates a significant difference ($p \leq .05$) compared with the mean of all other clusters (t-test for sample)

Table 2: Typology of the transition patterns (4- and 12-cluster solutions)

Term	n	%	Characteristic (D = destandardised, S = standard career, D/S = unclear)
1. Sports in Schools			
1-1 With interruption after finishing university	73	9.8	D
1-2 Normal career with extended course of study	159	21.4	S
1-3 Normal career with short course of study	67	9.0	S
1-4 With interruptions after brief job experience	41	5.5	D/S
2. Fluid Transition			
2-1 Sports in schools, with a brief fluid transition	125	16.8	D/S
2-2 Further training after studying sport, with simultaneous on-going employment	16	2.2	D
2-3 Working in several fields, with fluid transition	25	3.4	D
2-4 Sports outside school, with fluid transition	32	4.3	D
2-5 Sports in schools, with extended fluid transition	28	3.8	D
3. Sports outside School			
3 No further differentiation, normal career	88	11.9	S
4. Outside Sports			
4-1 Outside sports with extended further training after studying sports	30	4.0	D
4-2 Normal career	58	7.8	S

Table 3: Description of the 12-cluster solution

		Number of different states		Number of different episodes		Duration of study		Age at graduation	
Cluster	n	M	SD	M	SD	M	SD	M	SD
1-1	73	3.47*	.65	3.67	.90	45.60*	8.45	25.03*	1.49
1-2	159	2.76*	.72	2.91*	1.00	56.92*	11.83	26.12	2.26
1-3	67	2.43*	.63	2.66*	1.04	31.31*	5.84	25.46	2.38
1-4	41	3.51*	.78	4.54*	1.43	45.80*	10.51	25.05*	2.13
2-1	125	3.22	.83	3.57	1.37	44.72*	9.99	25.71	2.09
2-2	16	4.44*	.96	4.88*	1.36	50.38	8.75	25.19	1.56
2-3	25	3.56*	.82	4.04*	1.24	60.92*	12.75	27.44*	3.00
2-4	32	3.94*	.95	4.75*	2.11	55.38	19.24	25.75	2.51
2-5	28	3.18	.61	3.71	1.15	109.18*	29.52	30.82*	3.58
3	88	3.08	.90	3.65	1.77	47.75	19.24	25.42	2.49
4-1	30	3.60*	.86	3.77	.97	43.23*	13.08	24.13*	1.31
4-2	58	3.40	.97	3.71	1.42	52.19	20.33	26.14	2.18
Total	742	3.17	.89	3.54	1.42	50.71	19.70	25.85	2.52

* indicates a significant difference ($p \leq .05$) compared with the mean of all other clusters (t-test for sample)

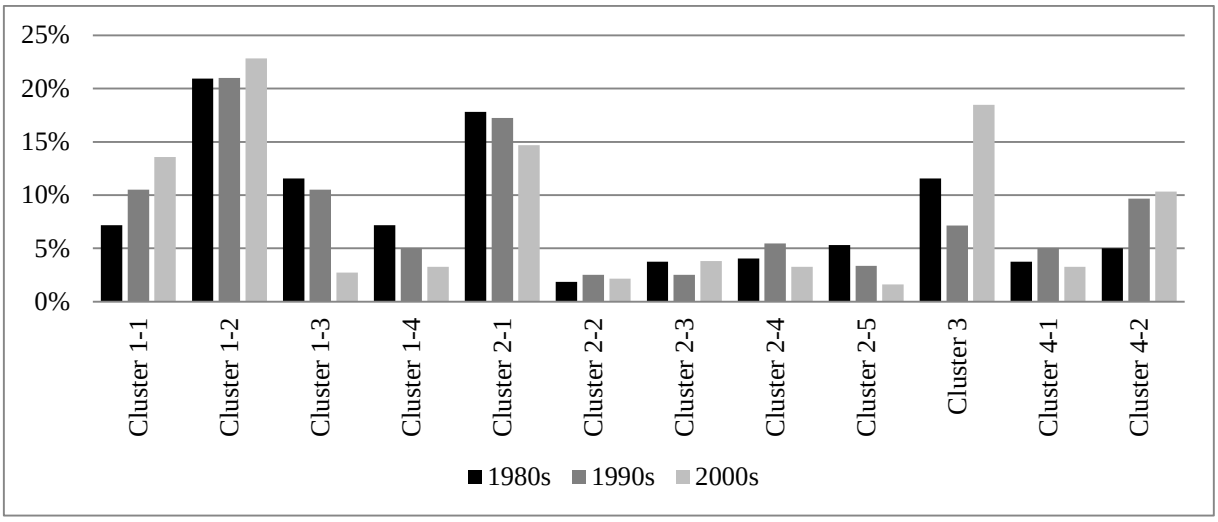

Figure 2: Relative frequencies of the 12 clusters over time ($\chi^2 = 44.94$; $p = .003$; $V = .17$)

Table 4: Sequence lengths, number of different states and number of different episodes, by cohort

		n	M	SD	F-Statistic
Duration of study	1980s	320	50.57	21.14	F(2, 739) = .61; p = n.s.
	1990s	238	49.90	19.30	
	2000s	184	52.01	17.52	
	Total	*742*	*50.71*	*19.70*	
Number of different states	1980s	320	3.09	.87	F(2, 739) = 6.94; p = .001; η^2 = .018
	1990s	238	3.11	.81	
	2000s	184	3.38	.99	
	Total	*742*	*3.17*	*.89*	
Number of episodes	1980s	320	3.42	1.28	F(2, 739) = 5.22; p = .006; η^2 = .014
	1990s	238	3.48	1.33	
	2000s	184	3.83	1.72	
	Total	*742*	*3.54*	*1.42*	
Age at graduation	1980s	320	25.63	2.39	F(2, 739) = 4.96; p = .007; η^2 = .013
	1990s	238	26.27	2.73	
	2000s	184	25.69	2.38	
	Total	*742*	*25.85*	*2.52*	